Preis 3 kr. (N° 34.) oder 1 Ngr.

Wochenbände

für das

geistige und materielle Wohl

des

deutschen Volkes.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher.

Mit einer Menge von Abbildungen.

Die Phrenologie.

Stuttgart, 1846.

Expedition der Wochenbände.

Die Phrenologie.

Aus dem Englischen

von Theodor Roth.

Die Herausgeber der Volksencyklopädien haben in neuerer Zeit häufig Artikel über Phrenologie aufgenommen; allein wenn auch nicht in allen, so waren doch in den meisten hierher gehörigen Beispielen diese Artikelaufsätze von Leuten, welche der Phrenologie den Charakter eines wirklichen Systemes geistiger Philosophie absprachen und, statt einfach eine Uebersicht über deren Lehren zu geben, sich eher zu zeigen bemühten, daß dieselbe allen wahren Grundes entbehre. In jedem einzelnen dieser Beispiele wurde später von Phrenologen, welche über diesen Gegenstand schrieben, mit Erfolg gezeigt, daß man ihre Wissenschaft unrichtig dargestellt und einer falschen Grundlage beschuldigt habe, so daß die fraglichen Artikel ebenso hätten weggelassen werden können, wenn es sich nämlich um die Belehrung unparteiischer Forscher handelte. Wir wollen diese praktische Absurdität dadurch vermeiden, daß wir eine Uebersicht der Phrenologie von einem Manne geben, der dieselbe für ein wirkliches System des Geistes hält. Wir halten dieses Verfahren für um so nöthiger, da die Phrenologie mit Rücksicht auf ihre organologische Grundlage eine weit klarere Einsicht in die Fähigkeiten des menschlichen Geistes und die Phänomene ihrer Wirkung gestattet, als jedes andere metaphysische System. Sie ist nach unserer Ansicht ausnehmend das System geistiger Philosophie für den Nichtgelehrten, weil sie bei weitem weniger abstrakt ist, als jedes andere. Bei Durchlesung der Darstellung, welche sie von dem Geiste und dessen einzelnen Theilen gibt, fühlen gewöhnliche Menschen zum ersten Male bei ihren Versuchen psychologischer Nachforschungen, daß sie einen Boden haben, worauf sie festen Fuß fassen können. Wenn man annimmt, daß die mit Rücksicht auf die Verbindung gewisser Gedanken- und Gefühlsoffenbarungen mit gewissen Theilen des Gehirnes gemachten Beobachtungen unrichtig sind, so behält doch die Phrenologie, als ein für den forschenden Geist äußerst förderliches

Mittel, einen entschiedenen Werth. Zugleich halten wir die Bemerkung für nöthig, daß die Phrenologie uns schon zum Voraus mehr scheint, da sie dem Geiste eine natürliche Grundlage bestimmt, während wir ebenso überzeugt sind, daß ihre Hauptgrundsätze in Folge der ihnen durch eine sehr sorgfältige Beobachtung geleisteten Unterstützung und der höchst erleuchteten und philantropischen Zwecke, wegen deren viele ihrer Vertheidiger berühmt geworden, sich Ansprüche auf eine sehr ehrerbietige Aufmerksamkeit erworben haben. Nach diesen einleitenden Anmerkungen überlassen wir es unseren Lesern, sich, so weit dies eine nothwendiger Weise kurze und deßhalb nur spärlich Klarheit verbreitende Abhandlung erlaubt, ein eigenes Urtheil über diese Wissenschaft zu bilden.

Die Herausgeber.

Phrenologie ist eine griechische Zusammensetzung und bedeutet Schädellehre. Gründer des ausschließlich unter diesem Namen bekannten Systemes war Dr. Franz Joseph Gall, ein deutscher Arzt, geboren im Jahre 1757. Noch als Schulknabe wurde Dr. Gall auf die Vermuthung einer Verbindung der geistigen Fähigkeiten mit einzelnen Theilen des Gehirnes dadurch geführt, daß er um die Augen eines Kameraden, der es ihm in dem Auswendiglernen von Wörtern stets zuvorthat, eine bedeutende Erhöhung bemerkte. Da er dieselbe Bildung auch bei Anderen fand, welche wegen desselben Talentes bekannt waren, kam er auf den Gedanken, daß es wohl auch für andere Talente äußere Zeichen gebe, und daß auch Neigungen sich auf gleiche Weise kund thun. Er widmete sich der Beobachtung ausgezeichneter Charakterzüge und erstaunte, als er Köpfe untersuchte, sehr über die Verschiedenheit in deren Bildung, da sich bei dem Einen Erhöhungen und Vertiefungen zeigten, welche bei dem Anderen fehlten, und welchen die Verschiedenheit der Charaktere der Einzelnen entsprach. Nach den ausgedehntesten und genauesten Beobachtungen hielt er seine ersten Vorlesungen über diesen Gegenstand zu Wien im Jahre 1796. Durch einen eifersüchtigen und unwissenden Despotismus wurden dieselben dort unterdrückt, worauf er Deutschland verließ und seinen Wohnsitz zu Paris nahm. Hier praktizirte er als Arzt, studirte und vermehrte seine „Lehre,“ wie er es stets nannte, bis zu seinem Tode im Jahre 1828. Sein großes Werk mit erläuternden Figuren ist eines der ausgedehntesten und schönsten Beispiele gefolgerter Beweise, dessen sich irgend eine Wissenschaft rühmen kann. Viele Phrenologen, welche zu-

vor nur die Werke englischer Schriftsteller gelesen, drückten, als sie Gall's Werk zu Gesichte bekamen, ihr Erstaunen über das ungeheure Gebäude aus, das er aufgeführt, sowie darüber, wie wenig hinsichtlich der Beweise der von ihm entdeckten Organe zu thun übrig sei. Dr. Gall that nie einen Schritt, die Phrenologie auf unserer Insel bekannt zu machen. Mit Ausnahme eines oberflächlichen, unbedeutenden Artikels in der Edinburger Zeitschrift im Jahre 1803, und eines anderen in dem Edinburger medicinischen und chirurgischen Journal im Jahre 1806 hörte man in Britannien Nichts von der Wissenschaft, bis dieselbe im Jahre 1815 von Dr. Spurzheim eingeführt wurde. Dieser war, zu Trier an der Mosel im Jahre 1776 geboren, der Zögling und von 1804 an der Amtsgenosse von Dr. Gall. Außerdem daß er viele werthvolle Entdeckungen in der Anatomie und Physiologie des Gehirnes machte und neben den von Dr. Gall entdeckten mehre Organe außer Zweifel stellte, kommt Dr. Spurzheim das Verdienst zu, die beiderseitigen Entdeckungen in ein harmonisches, schönes System geistiger und moralischer Philosophie gebracht zu haben. Dr. Spurzheim starb zu Boston in den Vereinigten Staaten im Jahre 1832. Seitdem war das anerkannte Haupt der phrenologischen Schule Georg Combe von Edinburg, der Verfasser vieler tüchtiger und populärer Werke über diese Wissenschaft, ausgezeichnet und glücklich durch seine öffentlichen Vorlesungen in Britannien und Amerika. Dr. Andreas Combe, der ausgezeichnete Bruder des Georg Combe, machte zugleich die Anwendung der Phrenologie auf Wahnsinn, Gesundheit, wie auf Behandlung der Kinder; auf die Behandlung und Verbesserung der Verbrecher, auf die neue oder charakterbildende Erziehung machten dieselbe Georg Combe selbst und Jakob Simpson zu Edinburg. Viele neuere Schriftsteller sind in die Fußstapfen dieser Autoren getreten, obwohl Keiner mit praktischem Erfolge; allein der Phrenologie können die klaren Ansichten der gegenwärtigen Zeit über diesen Gegenstand großentheils zugeschrieben werden.

Grundsätze der Phrenologie.

1) Das Gehirn ist das Organ, durch welches und mittelst dessen der Geist in diesem Leben sich offenbart. Diese Wahrheit wird wohl nirgends bestritten. Vor Entdeckung der Phrenologie war es ein großer wenn gleich weit verbreiteter Irrthum, Geist und Körper als zwei verschiedene Wesenheiten oder Dinge zu betrachten; in Folge dieses Irrthums wurden sie von zwei verschiedenen Klassen von Philosophen — den Metaphysikern

und Anatomikern — verschieden behandelt. Vergebens war dem Metaphysiker klar, daß wir nur vermittelst eines körperlichen Apparates eine geistige Erkenntniß haben, und daß diese mit jenem zu- und abnimmt; er behandelte fortwährend den Geist als ein mit dem Körper nicht in Verbindung stehendes Wesen. Der anatomische Forscher schloß ganz unphilosophisch, wenn er annahm, daß der Geist nur in Materie bestehe, dessen höhere Eigenschaften es seien, zu denken und zu fühlen. Der Phrenolog erkennt diese beiden unerwiesenen Annahmen nicht an. Er behauptet nicht, daß er das Wesen oder die Natur entweder des Geistes oder der Materie kenne, und noch weniger, daß er es voraussetze. Ob sie Eines sind, oder zwei verschiedene Dinge, ist nur Gott bekannt, der sie geschaffen; welche Ansicht auch die richtige sei, so müssen sie so gut als möglich ihrem Zwecke und ihrer Absicht entsprechen. Dies ist seine Antwort auf die unerwiesenen und unverbürgten Annahmen des Spiritualismus einer- und des Materialismus andererseits, während er sich auf die Beobachtung der die geistigen Erscheinungen bestimmenden Gesetze in ihrer unveränderlichen Verbindung mit der körperlichen Organisation und auf das Gehirn beschränkt, welchem er, als am augenscheinlichsten mit derselben verbunden, seine Hauptaufmerksamkeit widmet. Für alle Erklärungen des Geistes ist die gesunde Thätigkeit des Gehirnes nothwendig. Beim Schlafe, einer Ohnmacht und einem Drucke auf das Hirn hört die Thätigkeit des Geistes auf. Bei vollkommenem Schlafe ruht das Gehirn und der Geist stellt seine Beobachtungen ein. Wäre er ein immaterieller Geist, der unabhängig von dem Gehirne handelte, so würde mit der Ruhe des materiellen Gehirnes nicht auch die Thätigkeit des Geistes aufhören. Bei einer Ohnmacht hört das Blut einen Augenblick auf, das Gehirn zu versorgen, und es werden Bewußtsein und Bewegung unterbrochen. Ein Druck auf das Gehirn stört alsbald das Bewußtsein. Combe beschreibt in seinem „System der Phrenologie" (4. Auflage, Seite 14) verschiedene sehr interessante und lehrreiche Erfahrungen, welche von Richerand, Cooper, Chapman, Cline und Anderen in Betreff des Zusammendrückens gemacht wurden. Bei mehren Individuen wandten diese Herrn, wenn das Hirn durch einen Unfall theilweise ausgesezt war, einen Druck auf den ausgesetzten Theil an, worauf Sprache und Bewußtsein plötzlich aufhörten, um wiederzukehren, wenn der Druck nachließ. Pinel * schreibt eine krankhafte Thätigkeit des Geistes, Wahnsinn genannt, in folgenden Fällen völlig einer **körperlichen** Ursache zu: „Ein bei

* Ueber Verrücktheit, S. 157.

einem mechanischen Geschäfte angestellter Mann, der später in das Bicêtre * eingesperrt wurde, hatte mit unregelmäßigen Zwischenräumen Anfälle von Tollheit, welche durch folgende Symptome charakterisirt wurde: Zuerst stellt sich ein Gefühl von Hitze in den Unterleibseingeweiden mit heftigem Durste und starker Verstopfung ein; die Hitze verbreitet sich allmählig über Brust, Nacken und Gesicht und verursacht ein rothes Aussehen; sie nimmt noch zu, wenn sie die Schläfe erreicht, und ist von heftigen und häufigen Pulsschlägen in den Schlafpulsadern begleitet, welche beinahe zu zerplatzen scheinen; endlich erreicht der kranke Zustand der Nerven das Gehirn." Was folgt dann? Alle bis jetzt beschriebenen Wirkungen sind rein körperlich. Pinel fährt fort: „Alsdann bemächtigt sich des Kranken eine unwiderstehliche Sucht, Blut zu vergießen, und wenn derselbe ein scharfes Instrument erreichen kann, so ist er fähig, seiner Wuth die erste Person zu opfern, auf welche er trifft." Wie mächtig verbunden sind in diesem Falle Geist und Gehirn, und welch helles Licht wirft er auf die wirklich körperliche, das heißt Gehirnkrankheit, welche man Wahnsinn nennt! Pinel nennt noch einen anderen Fall gänzlicher Charakterveränderung, wo eine wahnsinnige, sonst sanfte Person, wüthend wurde, wenn Röthe des Gesichtes, Hitze in dem Kopfe und Durst sich einstellten. Wenn das Gehirn offen dalag, hat man seine Thätigkeit während der Bewegung, des Sprechens und der Träume u. s. w. gesehen. Sir Ashley Cooper berichtet über den Fall eines jungen Mannes, der einen Theil des Schädels über den Augenbrauen verloren hatte. „Ich sah genau das Pulsiren des Gehirnes," sagt Sir Ashley, „es war regelmäßig und langsam; damals aber war dasselbe dadurch aufgeregt, daß man sich seinen Wünschen widersetzte; das Blut wurde mit vermehrter Kraft direkt nach dem Gehirn getrieben, und das Pulsiren wurde häufig und heftig. Wenn man daher versäumt, den Geist frei von Gemüthsbewegungen zu halten, so werden auch die anderen Mittel (während der Behandlung einer Beschädigung des Gehirnes) unnütz sein. ** Blumenbach sah einen Theil des offen daliegenden Gehirnes in Schlaf versinken und anschwellen, als der Kranke erwachte.*** Dr. Pierquin und ein Schriftsteller der medico-chirurgischen Zeitschrift führen andere Beispiele an, wo das Gehirn in wachen Stunden und noch mehr bei geistigen Aufregungen anschwoll. Bei diesen, wie zum Beispiel bei Schmerz, Furcht, Aerger, war der Verband in Unordnung gebracht und das Gehirn pochte

* Ein Zucht- und Arbeitshaus bei Paris. d. U.

** Vorlesungen über Chirurgie, Band I. Seite 279.

*** Blumenbach. 4. Auflage, Seite 283.

heftig. Der Grund ist klar: vermehrte Thätigkeit des Gehirns, wie eines Muskels, ist von größerem Blutflusse nach dem betreffenden Theile begleitet. Dr. Pierquin erwähnt eines äußerst lehrreichen Falles. Gegenstand seiner Behandlung war eine Frau von sechsundzwanzig Jahren, welche einen großen Theil des Schädelknochens und der dura mater verloren hatte, so daß ein entsprechender Theil des Gehirnes offen dalag. Wenn sie in traumlosem Schlafe lag, war ihr Gehirn bewegungslos und lag innerhalb der Hirnschale; war ihr Schlaf unvollkommen, so bewegte sich das Gehirn und wurde vorgetrieben; bei lebhaften Träumen war das Hervordringen bedeutend; im wachen Zustande war es, wenn Unterhaltung oder geistige Thätigkeit sie anstrengte, noch größer und blieb so während der ganzen Unterredung. *

Gewöhnliches Gefühl bezieht der Geist auf den Kopf, oder weist ihm dort seinen Sitz an; und gewöhnliche Redensarten stimmen mit dieser Ueberzeugung überein. Wir haben Spitzköpfige, Seichtköpfige, Verrückte, Solche mit viel Hirnsubstanz u. s. f.; Ausdrücke, welche überall gebraucht werden.

In Folge dieser Thatsachen nehmen die Phrenologen an: 1) Wie man ohne die nöthigen Organe, das Auge und das Ohr, nichts sieht und nichts hört, so kann man ohne die nöthigen Organe in dem Gehirn nichts denken oder fühlen; 2) jede geistige Affektion muß einem gewissen Zustande des Gehirnes entsprechen, und vice versa; 3) die Vollkommenheit des Geistes richtet sich nach der Vollkommenheit von dessen

* Später als alle diese Beispiele hat Herr Combe über seine eigenen Bemerkungen in Amerika berichtet; er beweist nicht nur, daß die Thätigkeit des Gehirns jener des Geistes im Allgemeinen entspreche, sondern daß diese auch auf bestimmte Organe wirke, wenn deren geistige Thätigkeit in Bewegung gesetzt werde. Die Kranke war ein Mädchen von acht Jahren, die in Folge eines vor vier Jahren stattgehabten Falles aus dem Fenster denjenigen Theil der Hirnschale verlor, welcher die Organe der Selbstachtung und der Neigung für Beifall bedeckt. Die Deckhaut und die Haare sind der einzige Schutz, welchen ihr Gehirn in dieser Gegend hat, und dessen Bewegungen können mit der Hand gefühlt werden, wie etwa ein Blutegel durch ein seidenes Tuch. Herr Combe brachte seine Hand auf den Theil und gab dem Gespräch eine solche Richtung, daß die Selbstachtung des Kindes rege wurde, wo er sodann die Bewegung deutlich fühlte. Wenn er sie aufforderte, eine Rechenaufgabe zu lösen, und wenn ihr geistiges Vermögen in dieser Richtung thätig wurde, so hörte die Bewegung an dem Theile, wo die Selbstachtung liegt, auf. Als er sie wegen der glücklichen Lösung belobte, so bewegte sich das Organ der Neigung für den Beifall, das bisher ruhig gewesen, deutlich; die Aufmerksamkeit des Kindes wurde sofort wieder auf etwas gerichtet, das keinen Bezug auf dasselbe hatte, und abermals wurden die Organe der Selbstachtung und der Neigung für Beifall ruhig. Herr Combe wiederholte seine Versuche verschiedene Male mit demselben Erfolge. — Bemerkungen über die Vereinigten Staaten.

Organen. Das Studium der Gehirnorgane ist deßhalb ein Studium des Geistes in dem einzigen Zustande, in welchem wir ihn erkennen können. Deßhalb war alles frühere Studium des Geistes ohne Beziehung auf die Organisation des Gehirnes umsonst, ausgenommen die klugen, aber unsystematischen Vermuthungen höheren Scharfsinnes; * und es bildet die Phrenologie die erste den Menschen bekannte praktische geistige Philosophie.

Da das Gehirn das Hauptorgan des Geistes ist, so kommen wir zuerst zu der Frage, ob dasselbe für jeden Akt des Gefühles oder des Denkens ganz nothwendig, oder ob es in Theile abgetheilt ist, deren jeder das Werkzeug oder Organ einer besonderen geistigen Thätigkeit bildet. 1) Es gibt ein Gesetz der Organisation, nach welchem verschiedene Funktionen nie durch dasselbe Organ verrichtet werden dürfen. Magen, Leber, Herz, Augen, Ohren, haben je ihre abgesonderten Funktionen. Verschiedene Nerven sind nothwendig für die Bewegung, das Gefühl und den Widerstand, und doch haben wir kein Beispiel, daß Verwirrung unter ihnen entstanden. Die Analogie ist daher für den Schluß, daß es je verschiedene Organe für die Beobachtung, das Nachdenken, das Gefühl von Güte, Groll, Eigenliebe u. s. w. gibt. 2) Die geistigen Kräfte kommen nicht alle auf einmal, wie dies der Fall wäre, wenn das Gehirn ein untheilbares Organ bildete. Sie erscheinen nach und nach, und das Gehirn erleidet eine entsprechende Veränderung. 3) Der Genius wechselt bei den verschiedenen Individuen; der Eine hat Neigung zu Diesem, der Andere zu etwas Anderem. 4) Das Träumen wird von der Lehre als eine Thätigkeit verschiedener Organe geschildert, welche allein handeln oder ruhen können. Seine getrennten Bilder und Gefühle könnten nie vorkommen, wenn das Gehirn als ein Ganzes thätig wäre. Ungetheilt müßte entweder Alles schlafen oder wachen, so daß nichts Derartiges, wie ein Traum, stattfinden könnte. 5) Partieller Wahnsinn, oder Tollheit in einer Hinsicht bei Gesundheit in allen anderen, beweist die Trennung der Organe und ihre abgesonderte Thätigkeit. 6) Theil-

* Eine nicht viel abweichende Ansicht wurde von dem Letzten der metaphysischen Schule Schottlands gegen das Ende seines Lebens ausgesprochen. Wir meinen Dugald Stewart, der die Wahrheit des folgenden Bekenntnisses von Bonald läugnet, dasselbe jedoch indirekt bestätigt: „Verschiedenheit der Lehre nahm von Jahrhundert zu Jahrhundert mit der Zahl der Lehrer und mit der fortschreitenden Wissenschaft zu, und Europa, das gegenwärtig Bibliotheken besitzt, die mit philosophischen Werken angefüllt sind, und das beinahe so viele Philosophen als Schriftsteller zählt, arm unter so vielen Reichen und ungewiß, welchen Weg es gehen soll — Europa, der Mittelpunkt, der Brennpunkt alles Lichtes der Welt, hat seine Philosophie noch zu erwarten."

weise Verletzungen des Gehirnes, welche die geistige Thätigkeit der verletzten Theile beeinträchtigen, ohne den übrigen Fähigkeiten zu schaden, beweisen eine Unterscheidung der Organe. 7) Es wäre kein Zustand des Geistes, wie der allgemein bekannte, möglich, wo unsere Gefühle hadern, streiten und sich im Gleichgewicht halten, wenn das Gehirn ein Organ wäre.

Diese Gründe berechtigen zu der Annahme, daß das Gehirn nicht ein Einziges bildet, sondern daß es eine Menge von Organen, oder wenigstens fähig ist, sowohl nach einzelnen Theilen als im Ganzen zu handeln. Zu diesem Schlusse haben die Phrenologen hinreichende Beweise in verschiedenen Beobachtungen gefunden, welche zeigten, daß einzelne Entwicklungen geistiger Thätigkeit hinsichtlich ihrer Kraft und ihres öfteren Erscheinens zu dem Umfange oder der Ausdehnung einzelner Theile des Gehirnes im Verhältnisse stehen, und daß man so annimmt, sie seien von diesen Theilen abhängig. Jeder Schritt bei dieser Forschung wurde von den genauesten Regeln folgernder Philosophie geleitet, jede ihrer Folgerungen gründete sich auf eine überwältigende Zahl von Fällen, die zu einem förmigen Schlusse führten. Es wird von ihnen deßhalb als eine feststehende Thatsache angesehen, daß das Gehirn aus einer Menge von Organen bestehe. Ein nothwendiges Ergebniß derselben Forschungen und eine der wichtigsten Lehren der Phrenologie ist, daß die Stärke jedes Organes, mit anderen Worten, sein Grad von geistiger Thätigkeit, in direktem Verhältnisse zu dessen Umfang steht. Dies ist ein Gesetz, das man überall auf die organische Natur einwirken sieht; * ein großer Muskel hat bei gleichem Gesundheitszustande, Kraft und sonstigen Verhältnissen mehr Stärke, als ein kleiner. Dasselbe gilt von einem Nerven. Hunde haben sehr große Geruchs-, Adler große Gesichtsnerven u. s. f. Das Gehirn eines Kindes ist kleiner, seine geistige Kraft schwächer, als bei einem Erwachsenen. Ein sehr kleines Gehirn bei einem Erwachsenen ist die gewisse Ursache von Verstandesschwäche.

Dr. Gall sagte, daß ein Kopf, der in seinem horizontalen Umfange nicht mehr als vierzehn Zolle messe, stets blödsinnig sei. Ein großer Kopf kann in Folge einer Gehirnkrankheit blödsinnig sein, ein sehr kleiner Kopf aber ist schon wegen seines Mangels an Umfang stets einfältig. Wir stellen einen Gegensatz dar. Figur 1 ist der Kopf eines zwanzigjährigen Idioten; Figur 2 ist der Kopf des berühmten Hindu-Reformators Rammohun Roy, der sehr groß war und bekanntlich große Kraft an den Tag legte. Wir werden in der Folge zeigen,

* Siehe Versuch von Dr. Andreas Combe, Phrenologisches Journal Band IV. Seite 161.

Fig. 1.

Fig. 2.

daß der Hindukopf mit entsprechender geistiger Kraft klein ist; daher spricht die Ausnahme von Rammohun Roy's Kopf in beiden Fällen um so mehr für die Lehre. Männer von großer Charakterstärke, wie Napoleon, Franklin, Burns, hatten ein Gehirn von ungewöhnlich großem Umfange.

Sehr energische Nationen haben einen größeren Kopfumfang als schwächere und überwältigen diese, wenn sie in Streit mit ihnen gerathen. Der Gothen- oder Teutonenkopf ist größer als derjenige der Celten, welche letztere Europa zuerst im Besitze hatten, aber von den Gothen in die Berggegenden vertrieben wurden, wohin ihnen zu folgen der Mühe nicht werth war. Durchschnittlich genommen verhält sich der Kopf der Europäer zu dem der Hindu wie der Kopf eines Mannes zu dem eines Knaben; daher kommt es, daß dreißig Tausend der Ersteren hundert Millionen der Letzteren besiegten und unterwarfen. Fig. 9 und 10 zeigen den Gegensatz eines Kopfes von einem Europäer zu dem eines Cingalesen. In der That wird die Lehre, daß der Umfang des Gehirnes mit der Charakterstärke im Verhältniß steht, von den Gegnern der Phrenologie allgemein angemein anerkannt.

Nachdem das allgemeine Gesetz gilt, daß Umfang des Organes die Kraftäußerung bedingt, so gehen wir zu der weiteren Frage über, ob irgend welche Umstände dieses Gesetz modificiren und worin solche bestehen. Wir werden finden, daß B e s c h a f f e n h e i t, G e s u n d h e i t und T h ä t i g k e i t des Gehirnes die leitenden Umstände sind.

1) Phrenologen haben behauptet, daß verschiedene Gehirne auch von verschiedener Beschaffenheit seien, ohne daß sich jedoch dieser Unterschied kund gebe. Die Lehre von den Temperamenten hat, wenn auch kein vollkommenes, doch ein

bedeutendes Licht hierüber verbreitet, und dies haben wir dem Dr. Thomas zu Paris zu verdanken. Es gibt vier Temperamente mit so verschiedenem Grade von Kraft und Thätigkeit, mit anderen Worten, verschiedenartig beschaffene Gehirne. Diese sind das gallichte, das nervöse, das sanguinische und das lymphatische. Obwohl ohne eigentlichen Zweck bemerkte und unterschied man diese Temperamente lange vor Entdeckung der Phrenologie. Sie kommen in der schwärmerischen Philosophie Burton's und anderer Schriftsteller früherer Zeiten vor, und es wurde viel Unsinn darüber geschrieben. Die Phrenologie hat sie aufgenommen, sie verständlich und nützlich gemacht. Man nimmt an, sie hängen von der Constitution einzelner Körpersysteme ab. Die besonders thätigen Systeme der Muskeln und Fibern scheinen das gallichte Temperament zu verursachen. Der Name ist zweideutig und deßhalb nicht gut gewählt. Die anderen drei sind passender. Gehirn und Nerven, welche bei der Thätigkeit eine Hauptrolle spielen, bestimmen das nervöse, Lungen, Herz und Blutgefäße das sanguinische, Drüsen und ähnliche Organe das lymphatische Temperament. Das Uebergewicht der einzelnen Systeme spricht sich in gewissen hinreichend deutlichen Zeichen aus, und daher unsere Fähigkeit, dieselben zu erkennen. Das nervöse Temperament zeigt sich in dünnen, seidenen Haaren, einer dünnen Haut, kleinen, dünnen Muskeln, rascher Muskelbewegung, Bläffe und oft zarter Gesundheit. Das ganze Nervensystem, mit Einschluß des Gehirnes, ist thätig, die geistigen Kraftäußerungen sind lebhaft. Es ist das Temperament des Genies und des Geschmackes. Das gallichte hat schwarze, rauhe, drahtähnliche Haare, dunkle oder schwarze Augen, dunkle Haut, mäßige Fülle, aber sehr festes Fleisch mit rauhen Umrissen in Gesicht und Gestalt. Das gallichte Temperament zeigt ein kräftiges Gehirn und eine entschiedene, geistige Thätigkeit, die Züge sind markirt und ausgesprochen; dies ist das Temperament, mit welchem man viel geistige und körperliche Anstrengung erträgt. Das sanguinische Temperament hat bestimmte Formen, mäßige Wohlbeleibtheit und Festigkeit des Fleisches, helle oder rothe Haare, blaue Augen, ein schönes und oft röthliches Gesicht. Mit demselben sind eine bedeutende Thätigkeit der Blutgefäße, lebhafte Züge und eine Neigung zu Uebungen im Freien verbunden. Vermischt oder verbunden mit dem gallichten — denn bei den meisten Menschen sind die Temperamente vermischt, oft zeigen sich alle vier in einer und derselben Person — gäbe es das kriegerische Temperament. Das Gehirn ist thätig. Das lymphatische Temperament zeigt sich in einer rundlichen Gestalt, wie bei dem Fetten und Be-

leibten, in weichem Fleische, vollem Zellengewebe, schönen Haaren und blasser Haut. Die Lebensthätigkeit ist matt, der Blutumlauf schwach und langsam. Auch die Thätigkeit des Gehirnes ist langsam und schwach, entsprechend den geistigen Kraftäußerungen. *

Man muß sich erinnern, daß die Temperamente nur bei einer Vergleichung verschiedener Gehirne von Nutzen sind; und wir sehen daraus, was unter dem Ausdruck caeteris paribus, oder das Uebrige ist gleich, zu verstehen haben, einer Phrase, welche sehr häufig in der Phrenologie vorkommt. Wenn zwei hinsichtlich der Größe ganz gleich organisirte Gehirne verschiedene Kraft und Thätigkeit zeigen, so müssen wir einen Blick auf die Temperamente der Betreffenden werfen; finden wir das eine nervös, das andere lymphatisch, so haben wir auf einmal den Schlüssel zu dem schwierigen Punkte. In einem und demselben Gehirne müssen alle Organe, da dasselbe Temperament auf sie einwirkt, genau derselben Modifikation unterliegen. Man hat verschiedene Ursachen der Temperamente vorgeschlagen, welche jedoch nicht genügend befunden wurden. Die Wirkungen interessiren uns mehr, und diese hat man jezt ziemlich genau erkannt. In Combe's System (4. Auflage, Seite 43) sind colorirte Abbildungen der Temperamente, die einen sehr befriedigenden Begriff davon geben. Wir empfehlen unseren Lesern, dieselben nachzusehen, da uns die Art des Druckes colorirte Bilder zu geben nicht erlaubt. Die Temperamente und ihre Verbindung, denn man trifft sie selten — wenn überhaupt — unvermischt, sollte man an Lebenden beobachten.

2) Das Gehirn muß in einem gesunden Zustande sein, wenn die geistigen Fähigkeiten richtig benützt werden sollen. Bei Beurtheilung eines Charakters muß der Phrenolog diesen Umstand ergründen, da ihn keine äußere Enthüllung hierüber belehrt.

3) Uebung — ob oder nicht, und wie das Gehirn in Thätigkeit erhalten wurde — ist wieder ein anderer Umstand, wornach man sich erkundigen muß, ehe man ein Urtheil über zwei ähnlich organisirte Individuen fällt. Dasjenige Gehirn, welches mehr und vernünftiger in Thätigkeit erhalten wurde, wird einen höheren Grad von Thätigkeit und Kraft an den Tag legen. Das Gesez der Uebung ist auf alle lebendige Geschöpfe, wenn auch nicht auf die Organisation im Allgemeinen anzuwenden. Ein Muskel oder ein Nerv wird stärker, wenn man ihn gebraucht, ein Baum oder eine Pflanze dadurch, daß der

* Ueber eine ausführlichere Beschreibung der Temperamente siehe die Nr. 29: Beschreibung des menschlichen Körpers.

Wind sie bewegt. Allzu große Anstrengung schadet dem Gehirne. Wenn ein Phrenolog fragt, welche Erziehung ein Individuum genossen und in welcher Gesellschaft dasselbe gelebt, so ist dies nur eine andere Art, zu erforschen, in welcher Thätigkeit dasselbe erhalten wurde. Zu solchen Nachforschungen berechtigt ihn eine Beurtheilung des Charakters, denn der Kopf allein wird ihn hierüber nicht aufklären.

Wenn Größe des Organes auf dessen Thatkraft schließen läßt, so ist es von großer Bedeutung, in welcher Gegend des Gehirnes die Organe am größten sind — ob in der animalischen, moralischen oder intellektuellen. Von einem Uebergewichte in dieser Beziehung steht der Charakter ab. Zwei Gehirne können an Größe im Allgemeinen einander ganz gleich sein, und doch stehen die Charaktere im vollkommensten Gegensatze. Sind die Organe in der moralischen Gegend vorherrschend, so wird sich wahrscheinlich ein tugendhafter Charakter kundgeben; ist dies in der intellektuellen der Fall, so werden Talente die Folge sein; wenn in der animalischen, so werden entsprechende Neigungen vorherrschen. In Fig. 4 ist beinahe eben so viel Hirn wie in Fig. 3; doch ist Fig. 3 der Kopf von Melanchthon, dem tugendhaftesten und begabtesten Reformator, während Fig. 4 der abscheuliche Verbrecher Hare ist, der um des Gewinnes willen zahllose Mordthaten beging. Die geistige Ueberlegenheit in Fig. 3 wird beim ersten Blick an der hohen und breiten Stirne als deutlich ausgesprochen erkannt, wenn man diese mit der „schelmisch niedrigen Stirne," wie sich Shakspeare ausgedrückt haben würde, von Fig. 4 vergleicht. Die horizontale Linie in Fig. 4 zeigt die Seichtigkeit des moralischen Gehirnes. Ein nach denselben Punkten in Fig. 3 gezogene Linie würde weit tiefer gehen; während die Masse von Hirnsubstanz hinter dem Ohr

Fig. 3.

Fig. 4.

in Fig. 4, verglichen mit Fig. 3, ein Uebergewicht der ersteren in Beziehung auf das animalische Gehirn zeigen würde. Hare's Kopf ist ein durchschnittliches Muster des verbrecherischen Typus, wovon sich Hunderte in dem phrenologischen Museum befinden, die alle eine unglückselige Familienähnlichkeit haben; während dagegen Melanchthons Kopf als der Typus hoher Tugend und ausgezeichneten Verstandes gelten kann.*

Die ursprünglichen Fähigkeiten des Geistes in ihrer Verbindung mit den entsprechenden Organen in dem Gehirne.

Den Geist betrachteten die Metaphysiker als ein einziges, verschiedener Zustände fähiges Ding oder Wesen, in deren jedem es eine seiner verschiedenen Offenbarungen, als Gedächtniß, Urtheil, Zorn u. s. f. kund gebe. In keinem Punkte unterscheidet sich die phrenologische Hypothese mehr von der metaphysischen, als hierin. Die phrenologische Lehre sagt, das Gehirn, das Organ des Geistes, sei in verschiedene Vermögen eingetheilt, deren jedes seine eigene Handlungsweise habe. Man behauptet:

Erstens, daß es in Folge einer genauen Beobachtung menschlicher Handlungen möglich werde, die Neigungen und Geisteskräfte eines Menschen, wie Liebe, Aerger, Wohlwollen, Beobachtung, Nachdenken u. s. w. zu unterscheiden.

Zweitens, daß die wahre Gestalt des Gehirnes** sich nach der äußeren Form des Kopfes bestimmen lasse; da trotz der weicheren Substanz das Gehirn es ist, welches die Form des Schädels bestimme, gerade wie eine Muschel sich nach dem darin befindlichen Thiere gestalte.***

Drittens, die Organe oder Abtheilungen, in welche

* Bei diesen contrastirenden Köpfen könnte man den Unterschied als eine Folge der Art der Stellung ansehen. Wir können unsere Leser versichern, daß zwischen den Köpfen, sie mögen eine Stellung haben, welche sie wollen, genau der hier angegebene Unterschied stattfindet.

** Eine Profilansicht des offen daliegenden Hirnes mit den Nerven und Blutgefäßen findet sich in Nr. 29: „Beschreibung des menschlichen Körpers.“

*** Da der Schädel aus zwei Platten besteht, findet oft eine theilweise Trennung, gewöhnlich in der Stirne oberhalb der Nase, statt, genannt sinus frontalis. Dies hat vielerlei Streit veranlaßt und die Sache erhielt dadurch eine Wichtigkeit, die sie eigentlich nicht verdient. Ihre Folgerungen, welche die allgemeinen Wahrheiten der Wissenschaft nicht entkräften, sind in den meisten phrenologischen Werken abgehandelt. Wir möchten hinzufügen, daß Jeder, welcher Phrenologie studirt, die Anatomie des Gehirnes verstehen sollte, obwohl dies nicht unerläßlich ist. Wir können hier auf das Wesen des Gehirnes nicht eingehen, empfehlen aber Dr. Spurzheim's Werk über das Gehirn, wie auch eine kurze und deutliche Erklärung seiner Anatomie in Combe's System, 4. Aufl. S. 89.

das Gehirn getheilt ist, und welche, den Fall der Blödsinnigkeit ausgenommen, jeder Einzelne alle besitzt, erscheinen auf der Oberfläche des Gehirnes in Falten oder Windungen, etwa wie die Eingeweide oder viscera eines Thieres; allein sie haben eine bestimmte, faserige Verbindung durch die ganze Hirnsubstanz mit einem Punkte als Grundlage, medulla oblongata genannt, wo sich das Gehirn mit dem Rückenmarke vereinigt. So haben die Organe alle eine conische Gestalt von der medulla oblongata nach der Oberfläche; das Ganze wird nicht unpassend mit den Stengeln und der Blüte des Blumenkohles verglichen.

Viertens, das Gehirn ist in zwei gleiche Theile, Hemisphären genannt, getheilt; auf jeder Seite der Höhlung oder Abtheilung zwischen diesen Hemisphären findet sich dasselbe Organ; alle Organe sind daher doppelt, analog den Augen, Ohren u. s. w. Wenn der Ausdruck Organ gebraucht wird, sind jedoch beide Organe darunter verstanden. Die Organe, welche hart an der mittleren, vertikal über den Kopf gezogenen Linie liegen, sind nichts desto weniger doppelt; zum Beispiel Individualität, Wohlwollen, Festigkeit u. s. f.

Fünftens, außer dem eigentlichen Gehirne gibt es noch ein kleineres, an den hinteren Theil der Basis des Gehirnes angehängtes Gehirn, das cerebellum genannt.

Sechstens, das Gehirn, mit Einschluß des cerebellum, wird in den vorderen, mittleren und hinteren Hirnlappen eingetheilt. Das cerebellum bildet einen Theil des hinteren Lappen. Der vordere Lappen enthält alle geistigen Vermögen; der hintere, und der untere Theil des mittleren Lappen sind die Gegend der thierischen Neigungen; während man die moralischen Gefühle bei einer Art örtlicher Hervorragung mit ihren Organen auf dem Scheitel, oder der Wirbeloberfläche des Kopfes findet.

Die Abstufung nach dem Umfange der Organe wird folgendermaßen bezeichnet:

Sehr gering.	Mäßig.	Ziemlich groß.
Gering.	Ziemlich voll.	Groß.
Ziemlich gering.	Voll.	Sehr groß.

Man fand es zweckdienlich, diese Grade in Zahlen auszudrücken, wie folgt:

1.	8. (Ziemlich gering.)	15.
2. (Verstandesschwäche.)	9.	16. (Ziemlich groß.)
3.	10. (Mäßig.)	17.
4. (Sehr gering.)	11.	18. (Groß.)
5.	12. (Ziemlich voll.)	19.
6. (Gering.)	13.	20. (Sehr groß.)
7.	14. (Voll.)	21.

Die Zwischenzahlen 3, 5, 7, u. s. w. fand man als etwas zwischen den beiden Benennungen Liegendes bezeichnend dienlich.

Gewöhnlich wird der allgemeine Umfang des Kopfes nach verschiedenen Richtungen mit Tasterzirkeln gemessen. Zwanzig Männer in einem Alter von 25 bis zu 50 Jahren maßen von dem Hinterhauptrande (dem knöchernen Knoten über der Nackenhöhle) bis zu dem Punkte über der Nase, zwischen den Augenbraunen, durchschnittlich 7½ Zolle; Einige maßen 8¼, Andere nur 6½. Von dem Hinterhauptrande bis zu der Höhlung des Ohres war der Durchschnitt 4⅜; bei Einigen 5, bei Anderen nur 3½. Von der Höhlung des Ohres bis zu dem Punkte zwischen den Augenbraunen, wie oben, durchschnittlich nahezu 5; bei Einigen 5½, bei Anderen 4½. Von derselben Höhlung des Ohres nach dem Wirbel des Kopfes, etwa einen Zoll hinter dem Centrum (dem Organe der Festigkeit) war der Durchschnitt $5\frac{9}{10}$; bei Einigen 5½, bei Anderen 6½. Quer über den Kopf, etwas unterhalb der Ohrenspitzen (von der Zerstörungssucht auf der einen nach derjenigen auf der anderen Seite) war der Durchschnitt $5\frac{8}{10}$; bei Einigen 6½, bei Anderen 5½. Die Durchschnitte sind bei diesen zwanzig Individuen größer, als jene der eingeborenen Britten im Allgemeinen; da einige von ihnen groß, aber keine klein sind.

Man darf nie außer Augen lassen, daß, wenn man einen Charakter nach äußeren Zeichen beurtheilen will, man nicht von demselben Kopfe ausgehen und ein Organ mit dem gleichen Organe in einem anderen Kopfe vergleichen darf. Dies wird nie die Wirkung eines besonderen Organes in dem Kopfe, wo es sich befindet, bestimmen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Charakter ein anderes Wort für die mächtigsten Organe ist, die von den in demselben Kopfe befindlichen anderen Organen modifizirt werden. Bei einem tugendhaften Menschen kann das Organ der Zerstörungssucht unbedingt größer sein, als bei Einem, der wegen seiner heftigen Neigungen bekannt ist; man wird aber finden, daß moralische Fähigkeiten zu berücksichtigen sind, oder daß die Erziehung bei dem Einen etwas that, während dies bei dem Anderen nicht der Fall war. Der relative Umfang der Organe in einem Kopfe wurde mit dem relativen Umfange der Finger an einer Hand verglichen. Wir denken nicht daran, einen Finger mit dem einer anderen Hand zu vergleichen. Bei dem Studium der Phrenologie kann man jedoch verschiedene Köpfe vergleichen, um zu sehen, wo einzelne Organe sehr groß, und wo sie sehr klein sind. Der Neuling sollte zuerst Fälle von außerordentlichem Umfange, als die am leichtesten zu beobachtenden, bemerken.

Wir haben gesagt, je größer das Gehirn und somit der Kopf, desto größer die Kraft. Das alte Sprüchwort, „großer Kopf, dummer Tropf" ist oft wahr, aber nicht immer. Es ist wahr, wenn mit einem großen Gehirne ein lymphatisches Temperament verbunden ist, oder wenn irgend ein schädlicher, zerrüttender Umstand stattgefunden, der das Gehirn seiner natürlichen Kraft beraubt, oder wenn die größere Ausdehnung nicht in der intellektuellen Gegend ist. Indessen ist zu bemerken, daß große animalische Gehirne auch große animalische Kraft haben, ungeachtet ihrer intellektuellen Unvollkommenheit. Ein Kopf von mäßigem Umfange, bei welchem das Gehirn hauptsächlich in der vorderen, oder intellektuellen Gegend liegt, wird noch mehr Witz oder Gewandtheit besitzen, als ein Anderer. Seine Kraft wird intellektuell sein. Das Sprüchwort, das Jahrhunderte vor diesen Entdeckungen entstand, muß gleich vielen anderen Sprüchwörtern jetzt eine Modifikation erleiden.

Phrenologen unterscheiden ferner zwischen Kraft und Thätigkeit in den Organen des Gehirnes. Kraft in allen verschiedenen Graden ist die Fähigkeit zu fühlen, wahrzunehmen oder zu denken; während Thätigkeit die Ausübung der Kraft oder der Akt ist, wo man das Organ mit bedeutender oder geringerer Intensität in Thätigkeit setzt. Ein Mensch kann z. B. große Kraft für Wuth und Zerstörung besitzen und gleichwohl vollkommen ruhig bleiben. Seine große Zerstörungssucht wird indessen geneigter zum Ausbruche sein, als dies bei einer kleineren der Fall wäre. Die Thätigkeit richtet sich nach der Schnelligkeit, mit welcher die Vermögen handeln. Hübsche, glänzende Menschen haben ein thätiges Gehirn von mäßigem Umfange, aber sie machen nicht den Eindruck Achtung gebietender, größerer und natürlich mächtigerer Köpfe.

Die Geisteskräfte, wie sie sich durch die Organe kundgeben, nennt man Vermögen. Man kann ein Vermögen als eine besondere Kraft beschreiben, zu denken, oder zu fühlen. Ein Vermögen hat sieben Kennzüge, nämlich: 1) Wenn es in einer Art lebender Wesen vorhanden ist, und nicht in einer anderen. 2) Wenn es unter den beiden Geschlechtern derselben Gattung abwechselt. 3) Wenn es nicht im Verhältniß zu den anderen Fähigkeiten desselben Individuums steht. 4) Wenn es früher oder später, als die anderen Fähigkeiten, erscheint. 5) Wenn es allein thätig sein oder ruhen kann. 6) Wenn es von dem Vater auf das Kind fortgepflanzt wird. 7) Wenn es allein gesund bleiben, oder allein krank sein kann.

Eintheilung oder Klassifikation der Vermögen.

Die Vermögen wurden von Gall und Spurzheim in zwei große Ordnungen eingetheilt — das Gefühls- und Erkenntnißvermögen, oder in das affektive und intellektuelle Vermögen. Die Gefühle theilen sich in zwei Geschlechter — die Neigungen und Empfindungen. Unter einer Neigung versteht man einen inneren Antrieb, der zu einer gewissen Handlung veranlaßt, und nicht mehr; unter einer Empfindung dagegen versteht man ein Gefühl, das neben der Neigung noch einen weiteren Beweggrund hat.

Die zweite Ordnung der Vermögen, das Erkenntnißvermögen, erleidet gleichfalls eine Eintheilung in das Vermögen des Begreifens oder des Wissens, und in das des Nachdenkens. Die Vermögen des Begreifens theilen sich wieder in drei Arten: 1) Die äußeren Sinne und freiwillige Bewegung. 2) Die inneren Kräfte, welche das Dasein wahrnehmen, oder Menschen und Thiere mit den äußeren Gegenständen und ihren physischen Eigenschaften bekannt machen; und 3) die Kräfte, welche die Verhältnisse äußerer Gegenstände erkennen. Die vierte Art begreift das Vermögen des Nachdenkens, das einen Einfluß auf alle anderen Kräfte hat, oder, mit anderen Worten, vergleicht, unterscheidet und beurtheilt.

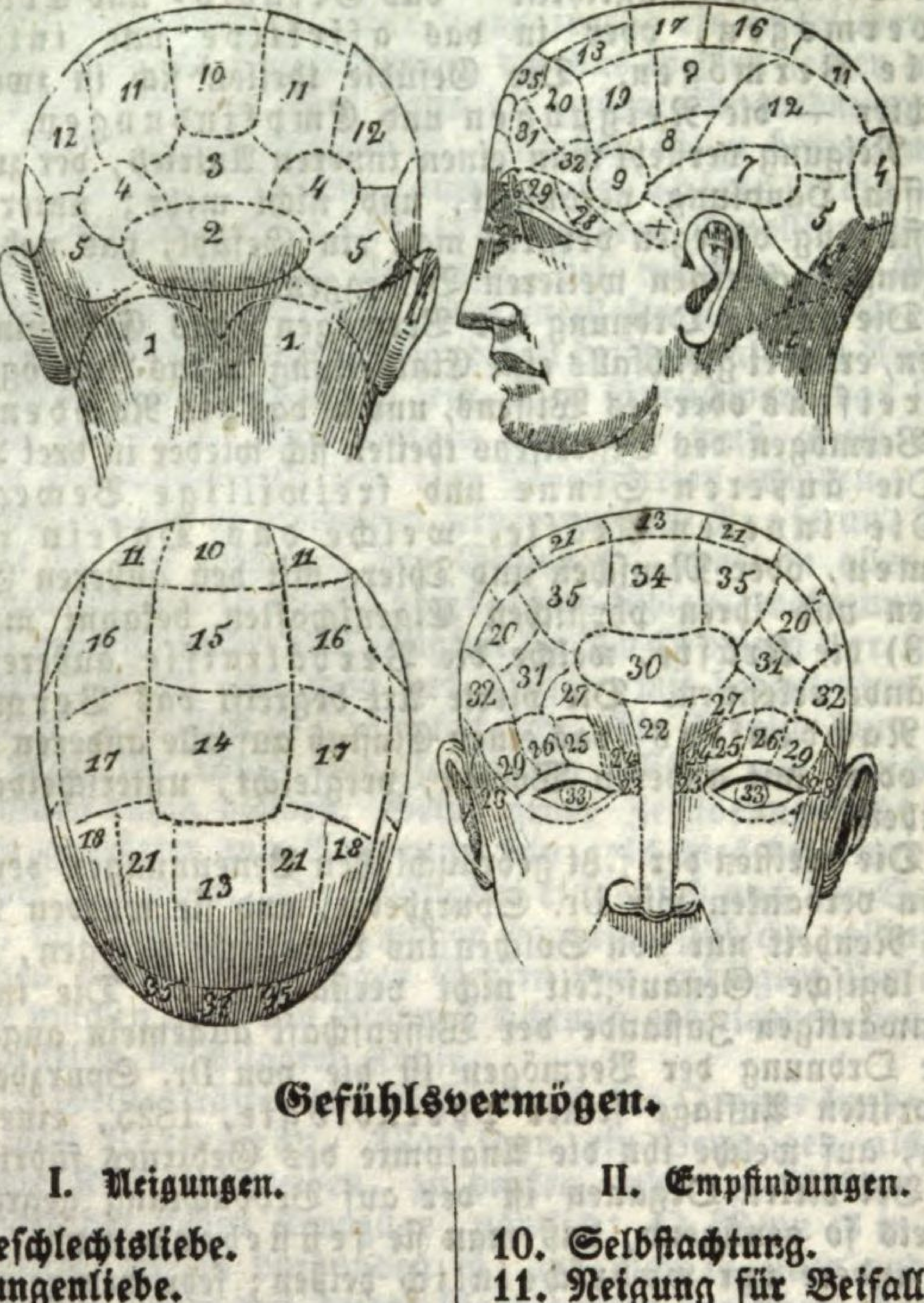
Die meisten der jetzt gebräuchlichen Benennungen der Vermögen verdanken wir Dr. Spurzheim, und sie wurden wegen ihrer Neuheit nur von Solchen ins Lächerliche gezogen, welche ihre logische Genauigkeit nicht verstanden. * Die in dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft allgemein angenommene Ordnung der Vermögen ist die von Dr. Spurzheim in der dritten Auflage seiner Phrenologie, 1825, eine Ordnung, auf welche ihn die Anatomie des Gehirnes führte.

Bei vielen Organen ist der auf Beobachtung gegründete Beweis so genügend, daß man sie feststehend nennt, während andere nur wahrscheinlich heißen; sehr wenige werden nur vermuthet.

Es folgt hier eine Darstellung einer Büste des menschlichen Kopfes nach vier verschiedenen Ansichten: von vornen, von der Seite, von hinten und von oben, wobei die Organe durch Zahlen bezeichnet sind; sodann folgt eine zusammenstellende Tabelle der Namen der Organe, ehe wir zu Beschrei-

* Dr. Gall veranlaßte ein Vorurtheil gegen die Wissenschaft dadurch, daß er gewisse Vermögen nach dem von denselben gemachten Mißbrauche benannte, wie die Organe des Diebstahles, des Mordes u. s. w. Dies wurde von Dr. Spurzheim geändert.

bung jedes einzelnen Vermögens mit Rücksicht auf sein Organ übergehen. Der Leser wolle sich der Zahl jeden Organes erinnern.



Gefühlsvermögen.

I. Neigungen.

1. Geschlechtsliebe.
2. Jungenliebe.
3. Neigung für einen festen Wohnsitz u. Zusammenleben.
4. Anhänglichkeit.
5. Raufsinn.
6. Zerstörungssucht. (Erhaltungssinn). (Liebe zum Leben).
7. Zurückhaltung.
8. Erwerbungssinn.
9. Erbauungssinn.

II. Empfindungen.

10. Selbstachtung.
11. Neigung für Beifall.
12. Vorsicht.
13. Wohlwollen.
14. Verehrung.
15. Festigkeit.
16. Gewissenhaftigkeit.
17. Hoffnung.
18. Verwunderung.
19. Idealität.
20. Witz oder Possierlichkeit.
21. Nachahmung.

Erkenntnißvermögen.

I. Begreifende.

22. Individualität.
23. Gestalt.
24. Umfang.
25. Gewicht.
26. Farbe.
27. Oertlichkeit.
28. Zahl.
29. Ordnung.
30. Muthmaßung.
31. Zeit.
32. Harmonie.
33. Sprache.

II. Nachdenkende.

34. Vergleichung.
35. Kausalität.

Erste Ordnung. — Gefühle.

Geschlecht I. Neigungen.

Die Neigungen hat der Mensch mit den untergeordneten Geschöpfen gemein; diese begreifen weder, noch denken sie nach, sondern sie fühlen nur.

Nr. 1. Geschlechtsliebe.

Dieses Organ (Nr. 1. auf der bezeichneten Büste) liegt unmittelbar über der Nackenkrümmung und füllt den Raum hinten zwischen den Ohren, oder den Mastoidei, oder den vorspringenden Knochen zwischen den Ohren. Es bildet gewöhnlich eine Hervorragung an diesem Theil und verleiht dem Nacken Dicke, wenn es groß, Magerkeit, wenn es klein ist. Das Cerebellum oder kleine Gehirn enthält das Organ dieser Neigung. Die Gesichts- und Gehörnerven können mit dem Cerebellum in Berührung gebracht werden, das wahrscheinlich Blindheit und Taubheit erklärt, welche oft unter den schrecklichen Folgen eines Mißbrauches dieser Neigung sind. Bei einem gemeinverständlichen Werke, wie dem vorliegenden, wäre es nicht am Platze, auf die Einzelnheiten dieser Funktion einzugehen. Diese findet man in den mehr wissenschaftlich gehaltenen phrenologischen Werken, besonders in Combe's Uebersetzung von Dr. Galls Beweisen die Verrichtung des Cerebellum. Unter anderen Beweisen von den Verrichtungen des Cerebellum wollen wir nur erwähnen, daß dasselbe in der Kindheit kaum vorhanden ist. Dr. Spurzheim war der Ansicht, die Thatsache, daß das Cerebellum das Organ der Neigung zur Geschlechtsliebe sei von einer weit größeren Menge von Beweisen unterstützt als jede andere ihm bekannte Wahrheit. Viele Feinde der Phrenologie machen den Phrenologen das Zugeständniß, daß nicht länger an diesem Organe zu zweifeln sei, und bemerken

nicht, daß sie dadurch ihrem Hauptgrundsatze, das Gehirn sei nicht in Organe abgetheilt, ungetreu werden. Obwohl Geschlechtsliebe die einzige Verrichtung des Cerebellum ist, an welcher man nicht zweifelt, so ist es wegen dessen Größe und Struktur doch nicht unmöglich, daß dasselbe noch andere Funktionen hat; entdeckt wurden jedoch noch keine solche.

Es ist hier nicht nöthig, gänzlich auf den Charakter dieses Vermögens einzugehen. Als die Grundlage der häuslichen Gesinnungen ist dasselbe von großer Wichtigkeit und seine Regulirung war stets einer der Hauptzwecke der moralischen Systeme, Gesetze und Einrichtungen. Wegen des oft ein ganzes Volk betreffenden Uebels und Schadens, den ein Mißbrauch desselben schon veranlaßte, berufen wir uns nur auf die Geschichte. Dr. Spurzheim sagt hinsichtlich dieses Vermögens, daß eine offenherzigere und bestimmtere Behandlungsart bei der Erziehung von Vortheil sei, und es ließe sich zur Vertheidigung seiner Ansicht Manches anführen. Wir zeigen hier (Fig. 5) dem Leser einen Kopf, worin das Organ klein, und einen andern (Fig. 6), worin dasselbe groß ist. Wir werden in der Folge einige Organe als Beispiele anführen, da der Raum für alle nicht zureicht. Dieses Organ ist zugegeben.

Fig. 5.

Fig. 6.

Nr. 2. — Jungenliebe.

Dieses Gefühl liegt in dem Menschen wie in den Thieren. Es hängt von keinem anderen Vermögen ab, als von der Vernunft oder dem Wohlwollen; es ist anerschaffen, und bei der Mutter, welche aus weisen Gründen am meisten damit begabt ist, erweckt es der Gegenstand desselben, ihr Kind, augenblicklich zu einem bedeutenden Zustande von Aufregung. Es liegt in der Mitte des Hinterkopfes und steht, wenn es groß ist, wie

ein Theil von einem Straußenei vor. Siehe Figur 7. In Figur 8 ist dasselbe klein.

Fig. 7.

Fig. 8.

Es wurde von Dr. Gall in Folge seiner bedeutenden Hervorragung bei den Affen entdeckt; und wir dürfen nur einen zoologischen Garten besuchen, um uns zu überzeugen, wie zärtlich dieses Thier seine Jungen liebt. Alle Naturforscher stimmen darin überein, daß es eine Eigenschaft der Affengattung sei. Das Organ ist eines von den an dem menschlichen Kopfe am leichtesten zu entdeckenden. Jene, welche an diesem Theile flach und perpendikulär sind, fühlen sich von Kindern belästigt, statt daß sie eine Freude an denselben hätten. Bei den Männern ist es im Allgemeinen kleiner als bei den Frauen, obwohl man es bisweilen größer findet, und Männer mit dieser Bauart geben sich gerne mit Kindern und deren Erziehung ab. Das Gefühl flößt im Allgemeinen ein zärtliches Mitleid für Schwäche und Hülflosigkeit ein, und wir finden es auch oft bei den Jungen für die Alten und Schwachen. Es ist wesentlich nöthig für einen Krankenwärter, eine Amme oder ein Kindsmädchen und für einen Jugendlehrer. In dessen Folge machen Frauen kleine, zahme Thiere zu ihren Lieblingen, wenn ein widriges Geschick sie allein stehen läßt oder ihnen eigene Kinder versagt. Durch eine gütige Vorsehung sind die Gefühle so zärtlich, daß sie sehr lange anhalten, und die verderbliche Folge ist, daß man die Kinder zu fehlerhafter Selbstsüchtigkeit verzieht und verzärtelt. Das Organ ist groß, und der Charakter entspricht bei den Negern und Hindu's, welche beide, Männer wie Frauen, sehr für die Kinder sorgen — einer unseren Landsleuten in Ost- und Westindien durch Erfahrung bekannten Thatsache. Die wildesten Menschenracen müssen den Trieb haben, ihre Jungen zu beschützen, sonst würden sie aussterben. Die Karaiben, das wildeste bekannte Geschlecht, sind wegen der bedeutenden Entwicklung dieses Organes berühmt; eine Thatsache, die gleichsam beweist, daß

die Sorge für die Kinder nicht aus einer Regung von Wohlwollen entsteht, wie Manche behaupten. Bei den Eskimo's ist das Organ groß, und Kapitän Parry bezeugt, unterstützt von Kapitän Lyon, die außerordentliche Liebe zu den Kindern bei diesem Volke. Kapitän Roß konnte durch kein Geschenk ein Elternpaar zu Abtretung ihrer Kinder vermögen. Wie die anderen Gehirnorgane, so ist auch dieses einer Krankheit unterworfen, und in vielen Bewahranstalten kann man Tollheit wegen Kindern finden. Dr. Andreas Combe behandelte eine Frau, welche drei Tage lang Anfälle von wahnsinniger Besorgniß um ihre Kinder hatte. Nachdem sie wieder genesen, sagte sie, sie habe einen Schmerz in dem Hinterkopfe gefühlt, und deutete auf dieses Organ; aber sie hatte alles Andere, was sich zugetragen, vergessen. Auch wußte sie nichts von Phrenologie. In dieser geistigen Verirrung wird die zartfühlendste, tugendhafteste Frau ohne allen Grund sich rühmen, daß sie mit Zwillingen, ja mit sechs Kindern auf einmal guter Hoffnung sei. Bei Männern zeigte sich dieselbe Krankheit; das Organ war bei ihnen groß. Man hält dieses Organ für gegründet.

Nr. 3. — *Neigung für einen festen Wohnsitz.* — *Zusammenleben.*

Das Organ liegt unmittelbar über dem vorangehenden. Zwei der ausgezeichnetsten Phrenologen, Spurzheim und Combe, waren über die Verrichtung dieses Organes — wenigstens über seine ganze Funktion — verschiedener Ansicht. Dr. Gall fand diese gar nicht, und Dr. Spurzheim, der dasselbe bei Leuten sehr groß fand, welche an ihren Geburtsort oder an einen Ort, wo sie lange gewohnt, Anhänglichkeit hatten, nannte es Neigung für einen festen Wohnsitz. Combe verwirft diese Funktion nicht, und der Mensch hat wirklich eine solche Anhänglichkeit an einen Ort, die oft so stark ist, daß sie es ihm trotz der verführerischsten Lockungen unmöglich macht, einen Ort zu verlassen. Der Zweck eines Vermögens, das die Menschen antreibt, herumzustreifen, statt sich niederzulassen, welches Letztere mit Ackerbau, Handel und Cultur unverträglich ist, liegt offen vor; Nostalgia, oder Heimweh, ist das Gefühl in krankem Zustande. Combe spricht indessen eine ausgedehntere Thätigkeitssphäre, als Liebe für einen Ort, für dasselbe an — eine solche, mit der nach unserer Ansicht Liebe für einen Ort in Einklang gebracht werden kann. Er hat das Organ bei solchen groß gefunden, welche Gefühle und Begriffe stets festhalten können, während dieselben bei Anderen wie die Bilder an einem Spiegel vorübergehen, so daß diese nicht im Stande sind, eine geordnete, zusammenhängende Ansicht von

einem Gegenstande zu fassen, oder ihre Geisteskräfte auf einen einzigen Punkt hinzuleiten. Die erstere Klasse von Leuten hält im Gespräche einen Gegenstand fest, bis dieser erschöpft ist, und geht dann leicht auf ein anderes mit diesem in Verbindung stehendes Thema über; es ist eine Aufgabe, sich mit Solchen zu unterhalten, deren unzusammenhängendes Denken uns einen Begriff von dem gibt, was man im gemeinen Leben zerstreute Köpfe nennt. Dr. Welsh und Dr. Hoppe aus Kopenhagen, welche sich gegenseitig nicht kannten, theilten Combe ihre Ansicht mit, daß das Vermögen geneigt mache, an einem Orte zu wohnen, oder bei Gefühlen und Gedanken zu verweilen, und zwar so lange, bis alle anderen Vermögen, oder wenigstens der größere Theil derselben, in dieser Hinsicht befriedigt seien. Combe erläutert ein fortdauerndes Gefühl durch die ausgedehnten Pausen bei den Deklamationen von Madame Siddons und John Kemble, während deren ganzer Dauer die Zuhörer den geistigen Zustand fortwährend unverändert bemerkten. Wir müssen uns mit dem hier Gesagten begnügen und unsere Leser wegen weiterer Proben und Beweise auf die Werke von Combe und Dr. Spurzheim verweisen. Wir bemerken indessen, daß die Vermögen des Begreifens beständig durch eine solche Gewalt eben so gut geleitet werden können, als die des Nachdenkens. Der Seiltänzer richtet seinen Blick fest auf einen Punkt, sonst würde er das Gleichgewicht verlieren; und der amerikanisch-indianische Büchsenschütze liegt viele Stunden mit gespanntem Hahnen hinter einem ihn verbergenden Gegenstande und lauert auf das Erscheinen eines feindlichen Kopfes an irgend einem bestimmten Punkte, auf den er alsbald den tödtlichen Schuß abfeuert. Bis man weitere Thatsachen erlangt, wird das Organ als nur wahrscheinlich betrachtet.

Nr. 4. Anhänglichkeit.

Dieses Organ liegt auf der beigedruckten, bezeichneten Büste zu beiden Seiten unter Nr. 3; ein wenig tiefer als Nr. 3, aber etwas höher als Nr. 2, in der Mitte des hinteren Randes des Seitenwandbeines. Dr. Gall bemerkte es in ziemlicher Größe und der auf der Büste angegebenen Form bei einer wegen ihrer warmen, beständigen Freundschaft bekannten Dame; ja er fand so viele Beispiele, in welchen es die Neigung begleitete, während dasselbe flach oder hohl bei Solchen war, welche nie eine Zuneigung fühlten, daß er es als erwiesen ansah. Es kettet Menschen, ja selbst Thiere an einander und bildet die Grundlage des Vergnügens, das wir empfinden, nicht nur, wenn wir Freundschaft schenken, sondern auch, wenn

wir Beweise von solcher entgegennehmen. Es ist das Vermögen, welches uns zu Umarmungen und Händedrücken antreibt und das Vergnügen verursacht, wenn wir uns mit Freunden wieder vereinigt sehen. Wirkt dasselbe vereint mit der Geschlechtsliebe, so gibt es der Gattenliebe Beständigkeit und Dauer. Geschlechtsliebe allein ist hiezu nicht hinreichend. Daher das häufige Unglück schnell geschlossener sogenannter Neigungsheirathen, welche allein diesen Antrieb zum Grunde hatten. Dieses Gefühl fesselt auch Viele an sogenannte Lieblinge, wie Vögel, Hunde, Kaninchen, Pferde und andere Thiere, besonders wenn es mit Liebe für die Jungen verbunden ist. Bei dieser Verbindung überhäuft das Mädchen ihre Puppe und ihre kleinen Gespielinnen mit Liebkosungen. In Verbindung mit Nr. 1, 2 und 3, mit welchen es in dem Gehirne in unmittelbarer Berührung und genauer faseriger Verbindung steht, vollendet es die sogenannte häusliche Gruppe von Organen oder die Liebe für Gatten, Kinder, Heimath, Hausgenossen, wie Brüder, Schwestern, Vettern u. s. f. Fester als eherne Ketten binden diese Gefühle diejenigen aneinander, welche unter demselben Dache wohnen. Wohlwollend, wirksam, schön zeigt sich hier die Hand Gottes; denn er hat diese Bande nicht lästig, sondern höchst lieblich gemacht. Einige unserer Balladen schildern die Anhänglichkeit sehr schön. „John Anderson, mein John" und „'S gibt kein Glück in dem Haus, ist der Großvater fort," sind sehr rührende Beispiele. Am stärksten ist dieses Gefühl bei dem weiblichen Geschlechte. Dessen Freundschaften sind, allgemein gesprochen, feuriger als die der Männer. Das Vermögen ist nicht Güte oder Wohlwollen, es ist eine instinktmäßige Anhänglichkeit, welche selbst diejenigen oft fühlen, die in allen anderen Dingen selbstsüchtig — selbstsüchtig auch in ihren Neigungen sind. Es ist das Vermögen, welches den Menschen zu einem geselligen Zusammenleben antreibt, und sein Dasein stößt die absurde Theorie Rousseau's und Anderer um, welche sagen, der Mensch sei einsiedlerisch, und nur gegenseitiges Interesse veranlasse den Menschen, mit seinen Nebenmenschen zusammenzukommen. Es gibt andere Vermögen, welche Geselligkeit einschließen, wie die Lungen atmosphärische Luft oder das Auge Licht enthalten; Wohlwollen, Neigung für Lob und Gerechtigkeit gehören unter diese. Auf diese Weise ergibt sich eine wahre Analyse der uranfänglichen Vermögen, mit einem Worte, es erklären sich Fragen, welche Philosophen Jahrhunderte erörterten, ohne einen Schritt vorwärts zu kommen. Verschiedene Thiere, wie Schafe, Tauben, Hirsche, u. s. w. sammeln sich aus einer Regung von Anhänglichkeit; doch ist zu bemerken, daß Paarung für das Leben oder Ehe nicht bei

allen, obwohl bei einigen Thiergattungen stattfindet. Vimont glaubt, es gebe ein bestimmtes Organ für eheliche Anhänglichkeit, und es bilde dasselbe einen zu beiden Seiten der Liebe für die Jungen liegenden Theil von dieser. Hierüber wären noch weitere Beweise beizubringen. Stewart und Dr. Brown sagen, es sei dieses Vermögen der Anhänglichkeit uranfänglich in unserer Natur vorhanden, und beschreiben es beinahe ebenso wie die Phrenologen. Bei den Hunden zeigt sich dies deutlich. Man hält das Organ für entschieden.

Nr. 5. Kampflust.

Das Organ dieser Neigung liegt hinter dem Ohre und etwas oberhalb desselben; anatomisch bezeichnet: an dem Posterior- und Inferior-Winkel der Seitenwandbeine. Man vergleiche Figur 9, die ein Umriß des Schädels von General Wurmser ist, an dem Organe 5 mit Figur 10, demjenigen

Fig. 9.

Fig. 10.

eines Cingalesen. Nr. 12 ist das Organ der Vorsicht, wovon später die Rede. Hierin ist der Unterschied zwischen diesen beiden Köpfen umgekehrt. Dr. Gall entdeckte das Organ in Folge sehr häufiger Beobachtungen von Köpfen Solcher, bei welchen er eine Neigung zum Kampfe bemerkte. Dr. Spurzheim dehnte dessen Verrichtung auf Streit im Allgemeinen, physischen oder moralischen, aus. Mit dieser Ansicht stimmt Sir Georg Mackenzie überein, und Robert Cox bemüht sich in einem interessanten Blatte des Phrenologischen Journales (Band IX. S. 147) zu zeigen, daß dasselbe die Natur des Widerspruches im Allgemeinen haben, und nennt es Neigung zu Widerspruch. Der Zustand der physischen Welt, voll von Schwierigkeiten und Gefahren, scheint es an sich nöthig zu machen, daß der Mensch ein Vermögen besitzt, das ihn in den Stand setzt, derartigen Hindernissen frei und kräftig entgegenzutreten. Auch in der verwirrten Scene der moralischen Welt scheint ein solcher Antrieb nicht weniger nöthig. Es ist daher leicht, mit unseren Begriffen von göttlicher Weisheit und

Güte das Dasein dieser heftigen Eigenschaft unserer Natur in Einklang zu bringen, deren wahre Absicht sich in den bekannten Worten des Mantuanischen Barden ausspricht: „Ne cede malis, sed contra audentior ito" (Weiche einem Uebel nicht, sondern tritt ihm um so kühner entgegen). Ein geringes Vorhandensein dieses Vermögens zeigt sich in jenem allzusanften Charakter, der durch das Erscheinen von Schwierigkeiten und Beschwerden leicht angegriffen und überwältigt wird, und der natürlich die schattigen, ruhigen Buchten des Lebens sucht. So organisirte Nationen, wie z. B. die Hindu's, werden leicht von andern besiegt, unter denen sie natürlich mehr oder weniger in einen Zustand der Knechtschaft versinken. Eine bedeutende Gabe zeigt sich auf der anderen Seite in einer Liebe zu Gefahren um ihrer selbst willen, in einer Freude an einem abenteuerlichen, militärischen Leben und in einer Neigung zu Lärm, Streit und Bewegungen aller Art. Die Gesellschaft verlangt ohne Zweifel von Allen, welche mehr als verhältnißmäßig mit diesem Vermögen begabt sind, die Ausführung ihres gefährlichen und schwierigen Werkes, und wir sehen eine ganz richtige Anwendung solcher Gaben bei einem Leonidas, Wallace, Tell und einem Washington der Geschichte; bei Luther, Knox und der ganzen Klasse vernünftiger Reformatoren; bei einem Columbus, de Gama, Cook und Parry in nautischen Abenteuern und bei Gewerben, wie denjenigen der Spritzenmänner, der gewöhnlichen Matrosen und derjenigen Nordamerikaner, die zum fernen Westen den Weg bahnen. Läßt man große Kampflust jedoch frei handeln, muß dieselbe nicht stets der Führung moralischer Gefühle und des Verstandes folgen, so zeigt sie sich oft in schrecklichen Gestalten, in angreifenden Kriegen, in Wüthen, Prahlereien, schimpflichen Streitschriften und einer Gewohnheit, sich in Gefahren zu begeben, die nicht einmal einen nützlichen Zweck in Aussicht stellen. Die Franzosen werden häufig als eine Nation bezeichnet, die sich von einer unvernünftigen Kampflust leiten lasse. Personen mit großer Kampflust sind im gewöhnlichen Umgange an ihrer Neigung zu Widerspruch und Streit leicht zu erkennen. Sie verwerfen die klarsten Vorschläge und finden ein Vergnügen daran, zu zweifeln, wo jeder Andere überzeugt ist. Der größte Theil der Knaben zeigt eine thätige Kampflust in dem abenteuerlichen Geiste und der Neigung zu Streit, wie in dem Hange, alle Arten kleinen Unheiles anzurichten. Die Beaufsichtigung und Leitung dieser Neigung ist eine der mißlichsten, aber auch der wichtigsten Pflichten des Erziehers. Wenn die Kampflust unrichtig behandelt wird, so bekommen wir einen heftigen, lärmenden und oft gefährlichen Menschen. Berauschung ruft dieselbe gewöhnlich hervor; daher die Streitig-

keiten und Schlägereien in trunkenem Zustande. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 6. — Zerstörungssucht.

Dieses Organ liegt zu beiden Seiten des Kopfes, unmittelbar über der äußeren Oeffnung des Ohres, erstreckt sich ein wenig vor- und ein wenig rückwärts derselben und reicht unbedeutend über die Spitze oder den oberen Lappen des Ohres hinaus. Es entspricht dem unteren Theile der schuppigen Platte des Schlafbeines. Wenn das Organ groß, ist die Oeffnung des Ohres vertieft. In Figur 11 ist das Organ groß; in Figur 12 ist es klein. Dr. Gall entdeckte das Organ dadurch,

Fig. 11.

Fig. 12.

daß er die Schädel fleischfressender mit jenen grasfressender Thiere verglich, und später dieselbe Hervorragung bei jenen einiger Mörder fand, welche man ihm zur Untersuchung sandte. Da Dr. Gall dieses Organ bei Mördern groß fand, nannte er es das Organ des Mordes von dem davon gemachten Mißbrauche, ein Mißgriff, der zu einem großen Geschrei gegen seine Lehre Veranlassung gab, und dies nicht ohne Grund. Noch immer glaubt man allgemein, dasselbe gebe den Antrieb zu Todtschlag und Zerstörung; man hat jedoch gezeigt, daß bei dem Menschen diese Neigung unter der Beaufsichtigung der höheren Gefühle und des Verstandes eine ordentliche Thätigkeitssphäre hat. Das Ungestüm und die Schwierigkeiten in der physischen Welt, denen man die Hervorrufung der Kampflust nachgewiesen, damit der Mensch denselben nicht unterliege, scheinen auch ein Vermögen hervorzurufen, um solche zu zerstören oder zu unterdrücken, so daß der Weg für die Zukunft eben ist. Die Plagen und Unruhen der moralischen Welt rufen gleicher Weise ein Vermögen hervor, das denselben stets ein Ziel zu setzen strebt. Es gibt viele lebendige und viele leblose Dinge, viele Institutionen und gesellige Einrichtungen, die, obwohl eine Zeit lang nützlich, endlich doch schädlich werden und zerstört werden müssen; das in Rede stehende Organ

scheint dasjenige zu sein, welches zu Ausübung dieser Pflicht bestimmt ist. Dasselbe veranlaßt Raubthiere und Raubvögel, die überflüssigen Racen der niederen Thiergattungen zu unterdrücken, und setzt den Menschen in den Stand, zu „tödten," damit er „essen" kann. Es schreibt die Vernichtung und Hinwegräumung hinderlicher Gegenstände aller Art vor und veranlaßte einen Luther und Mirabeau zu Ausrottung schlechter Einrichtungen. Zorn, Rachbegierde und Unwille entspringen in allen den vorkommenden Gestalten gleichfalls aus diesem Vermögen. St. Paul deutet deren ordentliche Ausübung mit den Worten an: „Seid ärgerlich und sündiget nicht." Die in allen civilisirten Gemeinden auf Beleidigungen gesetzten Strafen entspringen aus der durch die Vernunft und das menschliche Gefühl mehr oder weniger beherrschten Zerstörungssucht. Verletzung kann man eine vergleichungsweise unbedeutende Art der Zerstörungssucht nennen.

Eine geringe Begabung mit diesem Vermögen ist eines der Elemente eines „sanften" Charakters. So organisirten Personen scheint dasjenige zu fehlen, was menschlichen Operationen die antreibende Kraft gibt. Den Hindu's fehlt sowohl Zerstörungssucht als Kampflust: daher ihre große Abneigung gegen Blutvergießen und großentheils auch der Umstand, daß sie stets die Sklaven anderer, mehr energischer Nationen sind. Diese, welche sehr mit Zerstörungssucht begabt sind, zeichnen sich auf der anderen Seite gewöhnlich durch einen energischen, auch wahrscheinlich kühnen und leidenschaftlichen Charakter aus. Wenn nicht von Natur starke, oder in Folge der Erziehung zur Thätigkeit erwachte moralische Gefühle einen Einfluß auf dieselben üben, so werden sie leicht heftig und rachsüchtig. Gemeine und ungebildete Naturen lassen diesem Gefühle gewöhnlich freien Lauf, wie wir täglich an ihrem unmenschlichen Fluchen über einander, ihren abscheulichen Streitigkeiten, ihrer Grausamkeit gegen jedes unter ihrer Obhut stehende hülflose Geschöpf und ihrer Freude an allem Unbarmherzigen und Unmenschlichen sehen. Die vornehm erzogenen Herren bezwingen gewöhnlich die Neigung zu allen derartigen Offenbarungen, oft aber zeigt sich die angeborene Eigenschaft in glänzenden Sarkasmen und Spottschriften, in Duellen und in kalter, stolzer Abwendung von Solchen, welche sie beleidigt haben. Der größte Mißbrauch des Vermögens ist der Mord, ein Verbrechen, vor welchem das Gemüth in ruhigem Zustande zurückschaudert. Diese That wird oft in Folge des Einflusses wüthender Rachbegierde begangen, bisweilen aber erscheint sie auch ohne eine solche bewegende Ursache. Menschen haben sich unter Einflüssen einen Mord zu begehen entschlossen, welche

sie sich nicht erklären konnten, denen sie aber eben so wenig zu widerstehen im Stande waren. In solchen Fällen müssen wir vermuthen, daß der Antrieb aus einer krankhaften Thätigkeit des Organes entsprang. Wahnsinnige Neigung, Alles zusammenzubrechen und zusammenzuschmeißen ist wahrscheinlich auch eine Wirkung dieses Organes in einem übermäßig aufgeregten oder kranken Zustande. Wir haben Beispiele von vernünftigen und ausgezeichneten Männern, die in einem sonderbaren und keineswegs allzuhohen Grade von Berauschung sich nicht stark genug fühlen, einem Zusammenschlagen von Flaschen, Spiegeln und anderen werthvollen Gegenständen in ihrer Nähe zu widerstehen.

In einem sehr scharfsinnigen und mit Sorgfalt geschriebenen Blatte des Phrenologischen Journales hat Robert Cox ein Gesetz in Betreff der Zerstörungssucht und des Wohlwollens erklärt. Es ist die allergewöhnlichste Bemerkung, daß jedes uns zu Theil werdende Vergnügen uns schmeichelt und ein Gefühl von Wohlwollen gegen Andere in uns erzeugt, während jede Plage aufregt und ein Gefühl von Aerger verursacht. Cox schreibt dies einer sympathetischen Thätigkeit zu, deren jedes unserer Vermögen mit Rücksicht auf Wohlwollen und Zerstörungssucht fähig ist. Werden wir gering geschätzt? — Unsere Selbstachtung weckt augenblicklich das letztere Vermögen. Bringt man uns um eine Mahlzeit, oder um ein Leibessen? — Unsere Erhaltungsgabe ist gleich wach, diesen schlafenden Leu zu wecken, und eine Aeußerung übler Laune ist die beinahe unvermeidliche Folge. Stellt sich unseren Blicken eine Scene muthwilliger Grausamkeit dar? — Unser Wohlwollen macht das Vermögen rege, das deren erklärter Feind und Gegner genannt werden kann, und wir brennen vor Begierde, die Urheber der Beleidigung zu bestrafen u. s. f. Ja die Zerstörungssucht selbst kann ein solches Gefallen an einer freien Thätigkeit finden, daß ein wohlwollendes Gefühl für kurze Zeit dieselbe aufheben und den Wunsch einflößen kann, den Opfern derselben Gutes zu erweisen. Würde dieses Gesetz, in Betreff der Zerstörungssucht allgemeiner beobachtet, so könnten viele ärgerliche und heftige Auftritte erspart werden, und das gesellige Leben im Allgemeinen ließe sich weit angenehmer machen. Man hält das Organ der Zerstörungssucht für ausgemacht.

Sinn der Erhaltung oder Begierde nach Nahrung.

Einige neuere phrenologische Werke besprechen in diesem Theile der Ordnung der Vermögen einen Sinn für Nahrung,

so wie auch die Liebe zum Leben. Da das erstere nur *wahrscheinlich* ist und die zweite nur *vermuthet* wird, so wurde ihnen keine Nummer auf der Büste angewiesen.

Sinn für Erhaltung ist das Verlangen oder der Wunsch nach Nahrung. Das Gefühl als solches betrifft den Magen nicht, dessen Funktionen sich auf die Aufnahme und Verdauung unserer Speisen beschränken. Daß aber der Geist bei unserem Verlangen nach Nahrung betheiligt ist, zeigt sich in vielen Umständen. Dieses Verlangen dauert oft fort, nachdem der Magen überladen ist; es veranlaßt oft zu einem öfters wiederkehrenden Ueberflusse von Speisen, der den Verdauungsorganen im höchsten Grade nachtheilig sein muß. Die bei dem Seekranken entstehende Neigung zum Erbrechen, wenn er nur an Speisen denkt — die Salivationen des Gourmand, wenn er eine Beschreibung reich besezter Tafeln hört — müssen ebenfalls die Wirkung geistiger Aufregung sein. Der Appetit kann aufhören, wenn andere Organe des Gehirnes plötzlich und stark in Anspruch genommen werden, wie zum Beispiel bei plötzlicher Freude, Furcht oder Kummer. Wir dürfen annehmen, daß in diesen Fällen die Nerven ihren Einfluß auf das Organ des Ernährungssinnes einstellen, um außerordentlichen Ansprüchen anderer Organe zu genügen. Läge das Verlangen anderswo, als in dem Gehirne, so würden wir keinen ständigen Charakter bei den Einzelnen erkennen, wie den Vielfraß, den Epikuräer, den Enthaltsamen. Der Magen allein könnte keine solche Unterscheidungen machen. Ueberzeugt, daß der Appetit ein geistiges Vermögen sei, haben die Phrenologen lange nach dessen Organ gesucht. Dr. Hoppe in Kopenhagen war der Erste unter denen, welche auffallend den Gourmand oder Fresser unterschieden, der eine Ausdehnung vorne in dem Zerstörungssinne, in der Fossa zygomatica, Jochbeingrube, zwischen dem oberen Ende des Ohres und dem Schlafe bemerkte. Ihre Lage ist auf der Seitenansicht der Büste durch ein Kreuz bezeichnet. Viele Phrenologen haben dies in Folge von Beobachtungen bestätigt. Die Windung entwickelt sich auf der Basis des Gehirnes weiter als auf jener des Zerstörungssinnes; man glaubt jedoch, daß sie sich in Folge einer Berührung mit dem Cranium an dem jetzt beschriebenen Punkte zeigt. Ein Phrenolog sah sie einmal auffallend groß an dem Kopfe eines Fremden, der ihm in dem Salon eines nach London gehenden Dampfschiffes gegenüber saß. Er beschloß, die Aeußerungen des Mannes zu beobachten: so oft er denselben sprechen hörte, so war die Rede von ausgezeichneten Mahlzeiten und der Kochkunst, weil sich derselbe alle Zeit, welche er wachend zubrachte, mit kurzen Unterbrechungen mit Essen und Trinken beschäftigte. Die Rei-

gung liegt einer unsinnigen Handlung zu Grunde, der beste Beweis, daß sie ein uranfängliches Vermögen zum Grunde habe. Gefräßigkeit und Unersättlichkeit, welche die natürlichen Kräfte des Magens und das natürliche Bedürfniß bei weitem überschreiten, sind oft die Folge. Einen Kranken in dem Spital zu Edinburg ließ man behufs eines Versuches über den Gehalt des Magens sechs Stunden unausgesetzt essen. In einem Zustande des Deliriums erklärte er gleichwohl, er sterbe vor Hunger. Er schrie in seinem Wahnsinn immer „Hunger! Hunger! Hunger!" Er klagte über Schmerzen in der Gegend, wo Dr. Hoppe die Entwicklung des Organes bemerkte, und sonst nirgends. Sidney Smith sagt, daß man einem Kranken in denselben Umständen Blutegel an diese Stelle gesetzt und dieser sofort Linderung gefühlt habe. Descuret erzählt von einer Frau in der Salpetrière, * welche die Rationen von fünfzehn Personen aß und nebenbei immer noch Brod und andere Speisen stahl; wenn man sie hieran hinderte, nahm sie ihre Zuflucht zu rohen Vegetabilien, Kräutern und Wurzeln, und vergiftete sich, indem sie Hahnenfuß verzehrte. Der Ernährungssinn scheint wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Zerstörungssinne einen besonderen Einfluß auf dieses Vermögen zu haben, das zu bedeutender Energie anwächst, wenn man seine Genüsse gefährdet oder unterbricht. Es sind nicht Pferde, Hunde und wilde Thiere allein, welche während des Fressens gefährlich werden. Das Organ des Lernsinnes liegt auch bei diesem Organ. Simpson bemerkte das Organ des Ernährungssinnes in großem Zustande bei einem jungen Manne mit sehr viel Lernsinn, der periodische Anfälle von einem keinen Unterschied machenden Diebsinne hatte, und außerdem, daß der Ernährungssinn wahrscheinlich zu gleicher Zeit thätig war, ergab sich, daß die Freunde des jungen Mannes wußten, wenn sie seine Neigung zum Stehlen zu erwarten hatten, da sie durch seine unmäßige Gefräßigkeit aufmerksam gemacht wurden. Die Verrichtung dieses Vermögens entspricht dem Zwecke nicht, nämlich für den Gaumen und die Verdauung angemessener Nahrung und der Absicht der Erhaltung der betreffenden Person. In krankhaftem Zustande macht dasselbe keinen Unterschied, wie mit dem Hahnenfuß; bei gesunder Thätigkeit unterscheidet es jedoch die gewünschte Nahrung und schlägt andere Substanzen aus. Man hat gesagt, Thiere seien leicht zu vergiften; dies ist wahr, allein nur wenn man das Gift in der Nahrung verbirgt, die das ernährende Vermögen derselben besonders wählt. Das aus der Eischale hervorgekrochene Küch-

* Der Name eines Pariser Hospitals. D. U.

lein pickt Brodkrummen und Samenkörner auf, Steine und Sand läßt es liegen; das neugeborene Kind stillt, ohne das Vermögen, irgend einen andern Schmerz zu lindern, wenn man alle bekannten Mittel vor dasselbe stellt, augenblicklich seinen Hunger, indem es seine Lippen an die Brust der Mutter bringt. Man glaubt, daß stimulirende Getränke dem Organe wohlthun, so daß dasselbe sowohl das Organ des Trinkens als des Essens sei. Daher die vorherrschende Ansicht, daß Trunkenheit eine Krankheit der Verrichtung, nicht des Organes sei, und in Amerika, wie in unserem Lande, wird sie so behandelt. Man glaubt, daß dieses Organ nach Tabak und Opium verlange; allein es sind noch viele Beobachtungen zu machen, ehe die Phrenologen mit Bestimmtheit hierüber reden können. Der richtigen Leitung dieses Vermögens wurde bei der Erziehung keine Aufmerksamkeit geschenkt. Man hat dessen natürlicher Thätigkeit bei der Jugend, deren Körper viel Nahrung erfordert, zu sehr gewöhnt und dieselbe verzärtelt zum großen Nachtheile von Gesundheit und Charakter im späteren Leben. Gefräßigkeit und Trunkenheit stimuliren die übrigen animalischen Organe und daher die Ausgelassenheit von Fressern und Trunkenbolden, daher auch ihre Verbrechen. Wahnsinn ist eine der gewöhnlichsten Wirkungen des Hungerleidens. Man kann jetzt sagen, daß das Organ von einem bloß gemuthmaßten zu einem wahrscheinlichen vorgeschritten sei.

Liebe zum Leben.

Die in der Liebe zum Leben enthaltene Selbsterhaltung ist gewiß nicht durch ein bekanntes Organ, oder eine Verbindung von Organen erklärt. Vorsicht ist Furcht vor Verletzung, Todesfurcht; sie ist aber nicht Liebe zum Leben. Dies Gefühl zeigt sich bei Manchen mächtig, wenn ihr Leben nicht in Gefahr ist, wenn sie aber den Verlust desselben als ein sehr großes Uebel betrachten. Andere denken über solchen Punkt so gleichgültig, daß sie sich kaum darum kümmern, ob sie leben oder sterben, und es regt sie nur der widrige Eindruck an, den eine Betrachtung des Todes auf ihre übrigen Vermögen macht — wie zum Beispiel das Hinterlassen unversorgter Kinder u. s. f. Combe glaubt, das Organ liege auf der Grundfläche des Gehirnes, und seine Entwicklung könne während des Lebens nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Dr. Andreas Combe hatte eine Kranke, deren beständiges Thema ihre Liebe zum Leben und ihre Abneigung war, von demselben zu scheiden. Nach ihrem Tode untersuchte er ihr Gehirn und bemerkte die ungeheure Entwicklung einer Windung unten an dem mittleren Hirn=

lappen, gegen die mittlere Linie hin und weiter hineinreichend als Zerstörungs= und Ernährungssinn. Die Grundfläche des Schädels zeigte eine ungewöhnlich tiefe Furche, worin die Windung lag. Die schottischen Phrenologen erwarten noch weitere Beobachtungen, ehe sie einen Schluß wegen dieses angenommenen Organs bilden. Die französischen Phrenologen glauben das Organ unmittelbar über dem Keilbeine entdeckt zu haben; ihre Thatsachen sind jedoch zu wenige und zu ungewiß, als daß man philosophisch darauf bauen könnte.

Nr. 7. Zurückhaltung.

Die Zahl des Organs dieses Vermögens auf der Büste wird zeigen, daß dasselbe unmittelbar über jenem des Zerstörungssinnes an dem unteren Rande des Seitenwandbeins, oder in der Mitte der Seite des Gehirnes liegt. Dr. Gall bemerkte diese Ausdehnung bei einem wegen seiner List und Schlauheit, so wie wegen der feinen Art, sich auszudrücken, bekannten Altersgenossen. Auch bemerkte er dasselbe bei einem andern Freunde, dessen Hang und Manieren die einer Katze waren, wenn sie auf eine Maus lauert. Der Erstere war aufrichtig und täuschte nur im Scherze; der Andere dagegen, der keinen moralischen Zwang leiden mochte, zeigte sich treulos und täuschte Freunde, Lehrer und Eltern. Einer von Galls Patienten, der dieses Organ in hohem Grade besaß, täuschte die Welt während seines ganzen Lebens über seinen wahren Charakter; allein nach seinem Tode zeigten seine Angelegenheiten, daß er äußerst betrügerisch verfahren. Dr. Gall führt viele andere Beispiele von betrüglichen und schlauen Charakteren an, welche alle die nämliche Entwickelung zeigen. Zahllose Beobachtungen bestätigten die Richtigkeit von Dr. Galls Schlüssen über die Funktionen dieses Organs. Der rechtmäßige Gebrauch dieses Vermögens besteht in Ausübung jener Aufsicht über die äußere Thätigkeit der andern Organe, welche für eine kluge Zurückhaltung nothwendig ist. Ohne dasselbe und also auch bei Solchen, bei welchen das Organ klein ist oder sich nur schwach äußert, zeigen sich die Gefühle zu offen. Solche Personen „tragen ihr Herz auf dem Aermel, damit die Dohlen daran picken.“ Sie sind zu offen und arglos und oft verlieren sie bei Darlegung ihrer Gefühle allen guten Geschmack und Anstand aus den Augen. Gesellschaft wäre unerträglich, wenn es keine Zurückhaltung gäbe. Es gibt ein anmuthiges Feenmährchen, genannt der Palast der Wahrheit, das die Wahrheit dieses Satzes zeigen soll. Wir können die Zurückhaltung als einen Instinkt zu Verheimlichung der Gefühle oder Gedanken ansehen, bis die

Vernunft eine Erklärung für klug hält. Diese Controle wurde offenbar nicht der Vernunft allein überlassen, deren Entscheidung sich zu langsam für den beabsichtigten Zweck erwiesen hätte. Verheimlichung ist den Thieren gegeben, um einander zu vermeiden oder über einander herzufallen. Viele Thiere verdanken ihre Sicherheit vor ihren Verderbern ihrer List; während Anderen diese Eigenschaft verliehen ist, um ihre Beute unbemerkt stehlen zu können, wie dem Fuchse, der Katze, dem Tiger u. a. m. William Scott hat in einem Versuche in den Phrenologischen Verhandlungen viel Licht über die Funktionen dieses Organes verbreitet. Die Zurückhaltenden, bemerkt er, sind stets bemüht, in die Gedanken und Beweggründe Anderer einzudringen, während sie ihre eigenen streng verbergen. Der Charakter Ludwigs XI., wie er in Quentin Durward geschildert, ist nach der „ruhigen und listigen" Beschreibung; er pflegte zu sagen, wenn seine Mütze um seine Geheimnisse wüßte, so würde er sie in das Feuer werfen. So sind die alten ränkevollen Politiker, und noch jetzt halten viele der neueren Schule List irrthümlich für Weisheit.

Im Falle des Mißbrauches führt das Vermögen zu Lügen, Heuchelei und Betrug. Verbunden mit der Erwerbungsgabe bildet es den Dieb, Betrüger und Gauner. Bei solchen Leuten findet man das Organ beinahe immer groß, und es ist ihre Aeußerung bekannt, daß sie an dem geheimnißvollen Theile ihres Gewerbes großes Vergnügen finden. Alle Kunstgriffe und Listen sind Ausübungen des Vermögens der Zurückhaltung. Ist das Vermögen mit der Neigung für Beifall verbunden, so veranlaßt es häufig die heuchlerische Falschheit der civilisirten Gesellschaft. Dasselbe bildet nach Scotts Ansicht die Grundlage jener Art von Scherz, welche man Humor nennt, indem es namentlich die in der eigenen Brust sich regende Freude verbirgt und mit einem ernsten Gesichte und Betragen die Tafel zu lautem Gelächter bringt. Der Betreffende muß das Organ in hohem Grade besitzen, wenn auch zu keinem anderen Zwecke, als um ernst zu bleiben, während seine Zuhörer lachen; noch mehr aber, um seine natürlichen Anlagen zu beschwören und jene des Charakters anzunehmen, den er spielt. Scott schreibt beide Bestrebungen der Zurückhaltung zu, während Combe richtiger die Zurückhaltung auf das Verbergen der eigenen natürlichen Gefühle der handelnden Person beschränkt, und der positive Akt der Nachahmnng die Folge einer besonderen Neigung sein muß. Bei allen großen Schauspielern sind somit Zurückhaltung wie Nachahmung groß. Zurückhaltung wurde in der Angabe einer nicht vorhandenen Krankheit in der Armee und auf der Flotte, um sich dem Dienste zu entziehen, von Einzelnen sogar soweit

getrieben, daß unglaubliche Qualen ohne ein Schmerzenszeichen ertragen wurden. In solchen Fällen wird die Zurückhaltung natürlich von der Standhaftigkeit unterstützt.

Wir haben Richard Carmichael von Dublin einen Bericht über den sonderbaren Fall der Anna Roß zu verdanken.* Dieses Mädchen steckte behufs der Erwerbung der Gunst und der Liebe einiger frommen Frauen Nadeln in ihren Arm, um eine Krankheit zu erzeugen, und ertrug die Amputation, ohne die Wahrheit zu entdecken. Bei der Sektion des Armes fand man die Nadeln, ein Umstand, der ihr weit mehr Kummer zu verursachen schien, als der Verlust ihres Armes. Combe sah dieses außerordentliche Mädchen in Dublin und fand sowohl Zurückhaltung als Standhaftigkeit an ihrem Kopfe groß. Er glaubt, die Kraft, Qualen zu ertragen, ohne einen Schmerzenslaut zu äußern, worin die nordamerikanischen Indianer einen Ruhm suchen, sei das Ergebniß dieser beiden Vermögen, welche man an allen Schädeln von Leuten dieser Art in dem Museum der phrenologischen Gesellschaft zu Edinburg groß gefunden. Die Hindu's sind listig, und das Organ der Zurückhaltung ist an den Schädeln jener Sammlung groß; übrigens ist der Beweis hiefür noch durch eine ausgedehntere Beobachtung in Indien geliefert. Das Organ ist einer Krankheit fähig, und die listigen Wahnsinnigen sind schwer zu behandeln. Krankheit führt hier zu dem bei Wahnsinnigen so häufigen Glauben an Complotte und Verschwörungen gegen den Patienten. Anzeichen von Zurückhaltung sollte man bei der Erziehung beobachten und regeln, wie auch den Satz einschärfen, daß List keine Weisheit ist. Die Phrenologen halten das Organ für bestimmt.

Nr. 8. Erwerbungssinn.

Das Organ dieses Vermögens liegt etwas vorwärts und oberhalb der Zurückhaltung an dem vorderen, inneren Winkel des Seitenwandbeines. Das Vorhandensein eines Gehirnorganes für das Verlangen nach Eigenthum, dessen Größe im Verhältnisse zu dem Grade jenes Verlangens steht, entscheidet die Frage darüber, ob das Gefühl eine uranfängliche animalische Kraft sei und nicht, wie Hutchinson, Stewart und Brown glaubten, die natürliche Folge der Berechnung, da Reichthum uns die Mittel verschaffe, alle unsere Neigungen zu befriedigen. Als thierisches Geschöpf fühlt der Mensch ehe er denkt. Lord Kames, den die methodischen Metaphysiker seiner Zeit als zu viele Vermögen aufstellend betrachteten, hält in Folge scharf-

* Phrenologisches Journal, Band II. Seite 34.

sinnigen Vorgreifens — wie er dies auch bei dem Zerstörungssinne that, als er in dem Menschen eine Neigung zum Jagen und Tödten bemerkte — den Aneignungssinn für uranfänglich und nennt ihn „die Begierde, zu sammeln.“ Diese Theorie allein erklärt das Verlangen des Geizhalses nach Anhäufung, ohne daß er je seinen Reichthum zu dem von den oben genannten Metaphysikern verlangten Gebrauche, dem Verschaffen von Genüssen, der Befriedigung der anderen Vermögen, anwendete. Combe macht diese blinde Leidenschaft nach Reichthum deutlich, indem er den Charakter Trapboi's in Nigel's Schicksale anführt. Das wahre Wesen dieses naturgetreuen Charakters, sagt er, besteht in einer Sucht nach Reichthum, unabhängig von jedem Zwecke der Anwendung.

Dr. Gall entdeckte das Organ, indem er seine Zuflucht zu dem stets von ihm befolgten Verfahren nahm. Er versammelte eine Anzahl Personen aus den niederen Ständen in seinem Hause und ermuthigte sie zu der offensten Darlegung ihres natürlichen, ungeregelten Instinktes. Er fand, daß bei jeder Gruppe Einige von den Anderen für Diebe erklärt wurden, und diese waren gewöhnlich stolz darauf, ihre Geschicklichkeit in dieser Hinsicht zu gestehen. Unter seinen sehr gemischten Besuchen waren Einige, welche den Diebstahl verabscheuten, Andere, welche gleichgültig in dieser Beziehung waren. Bei den Dieben fand er das Organ groß; klein bei Jenen, welche den Diebstahl verabscheuten, und bei Denjenigen, welche sich weder für die eine, noch für die andere Seite entschieden, war die Entwicklung mittelmäßig. Unter den Tauben und Stummen einer Anstalt, welcher er seine Dienste als Arzt widmete, fand er Einige, welche eine Neigung zu Diebstahl mit dem entsprechenden Organe zeigten. Bei seinen gewöhnlichen Besuchen in Correktionshäusern und Gefängnissen fand er das Organ bei Dieben stets groß und sah sich unglücklicherweise veranlaßt, dasselbe das Diebsorgan zu nennen. Dadurch bezeichnete er nicht die uranfängliche Funktion oder den rechtmäßigen Gebrauch des Organes, sondern einen der größten Mißbräuche, und weckte sonderbare Begriffe hinsichtlich seines geistigen Systemes.

Der Aneignungssinn konnte, wie überhaupt kein Vermögen, dem Menschen von dem Schöpfer verliehen sein, um einen gemeinen, schlechten und unmoralischen Gebrauch davon zu machen; wenn wir denselben also richtig auffassen, so erkennen wir darin eine höchst nützliche Würde. Mit einem Worte, es ist das Vermögen, durch dessen Antrieb der Mensch Kapital ansammelt, und wodurch Nationen reich, groß und mächtig werden. Ohne dieses Vermögen würde sich der Mensch mit der

Befriedigung seiner täglichen Bedürfnisse begnügen, wenn dieselbe auch nicht immer gelänge; der durch den Antrieb dieses Vermögens veranlaßte Ueberschuß aber, den er zu dem von Geschlecht zu Geschlecht sich häufenden Vorrathe von Reichthümern liefert, würde unterbleiben. Richtig geregelt ist dieses Vermögen somit für den Menschen von hohem Werthe; vermittelst desselben „sucht er alle kleinen Theilchen zusammen, damit Nichts verloren gehe.“ Ein übertriebenes Trachten nach Reichthümern ist indessen ein Mißbrauch des Vermögens und zu sehr der Fehler der Civilisation, wenn er wie bisher ohne gehörige moralische Verbesserung zunimmt. Dieser Mißbrauch macht jeden edlen Zweck verwelken, verkehrt den Verstand und ist ein großes Uebel einer Nation. Unser Vaterland leidet auf der gegenwärtigen Stufe seines Fortschrittes unter diesem Mißbrauche des Erwerbungssinnes. So auch nach den Mittheilungen von Combe Amerika.* Wenn die Anhäufung bei dem Kaufmanne zur Leidenschaft wird, so findet sie keine Grenzen; sie ist für sein glückliches Fortbestehen nothwendig und daher ein Element der Langweile und Reue des Gewerbs- oder Kaufmannes, der sich von den Geschäften zurückgezogen.

Das Vermögen ist oft in einem kranken Zustande, so daß Solche, welche in diesem Organe leiden, ohne eine aus den über den Mangel erhabenen, ja glücklichen Umständen entspringende Lockung alles Werthvolle, ja oft Werthlose, das ihnen aufstößt, zusammenstehlen. Viele unverbesserliche Diebe aus den niederen Ständen, auf welche die Strafe des Gesetzes keinen Eindruck macht, leiden an diesem Organe. Täglich beweist die Phrenologie, daß Viele, welche man für Verbrecher hält, wirklich Kranke sind, und ein erleuchteteres und wohlwollenderes System des Kriminalverfahrens, wovon das Element der Rache ausgeschlossen werden wird, wird dieselben mit der Zeit als Solche behandeln. Bei der Abhandlung des Ernährungssinnes führten wir einen Fall mit einem Jünglinge, dem Sohne eines reichen Mannes, an, der Anfällen von Gefräßigkeit und Stehlen zugleich unterlag; hier folgt eine Beschreibung seines Falles:

„Ein junger Engländer von neunzehn Jahren und dessen Hofmeister baten um eine Untersuchung des Ersteren, welche von Simpson vorgenommen und später von vier anderen Phrenologen bestätigt wurde. Umfang des Kopfes im Allgemeinen beträchtlich; vorderer Hirnlappen groß; Temperament: zu zwei Theilen sanguinisch, zu zweien nervös und zu einem lymphatisch; Entwicklung unregelmäßig und ungewöhnlich. (Nun folgt eine

* Siehe dessen Bemerkungen über die Vereinigten Staaten.

Würdigung der Organe, wobei es zu sagen genügt, daß Ernährungssinn, Jungenliebe und Aneignungssinn groß, Selbstachtung, Wohlwollen und Verehrung sehr groß waren — die beiden letzteren in ungewöhnlichem Verhältnisse.) Er war mit der englischen Krankheit behaftet gewesen, skrophulös und konnte erst mit sechs Jahren allein gehen. Seine Gefühle waren nach dem Ausdrucke seines Hofmeisters immer äußerst gedrückt. Da Simpson wußte, daß der Antrieb ein so bedeutender war, sah er den Fall für eine Art von Geisteszerrüttung an. Er schloß, daß die ganze Klasse von Vermögen, welche man Gefühle nennt, mit einer Stärke auftrete, welche der Kranke nicht zu beherrschen im Stande sei. Der Hofmeister erstaunte sehr über die Frage: „„Eignet sich Ihr Zögling Gegenstände zu, welche nicht ihm gehören?““ Die Antwort lautete dahin, daß er wegen entdeckten Diebstahles, den er in Läden und Häusern begangen, genöthigt gewesen sei, eine große öffentliche Erziehungsanstalt zu verlassen. S. fragte sodann über die Aeußerung einer anderen lasterhaften Neigung und erhielt wie in dem vorigen Falle eine auffallend bestätigende Antwort. „„Zeigten sich je Anfälle von Gefräßigkeit?““ Antwort: Die drei Laster traten gleichzeitig auf, so daß die anderen beobachtet werden konnten, wenn die Gefräßigkeit erschien. S. bemerkte sofort dem Hofmeister, daß sein Zögling ein Kranker, kein Verbrecher sei. Doch hatte dieser, wohin er sich wandte, feindliche Genossenschaft und gesetzliche Rache gesehen; die Mauern des Ortes, wo er zuletzt studirte, verkündeten seine Schande und die Kaufleute drohten mit Verfolgung. Hier hörte ihn sein Hofmeister zum erstenmale menschlich als ein unverantwortliches Wesen in Schutz nehmen, das aus des Schöpfers Hand krank hervorgegangen. Die Organisation des jungen Mannes verkündete große Herzensgüte, die sich nach der Aussage des Hofmeisters auf Kosten persönlicher Anstrengung zeigte, große Liebe für Kinder und, was dem Hofmeister die größte Befriedigung gewährte, inbrünstige, fromme Gefühle und religiöse Gewohnheiten. Natürlich erklärten Alle, welche die fatale Neigung zum Stehlen kannten, welcher der junge Mann unterlag, seine Religion für eine großartige, widrige Heuchelei. Die Phrenologie lehrt, daß solche religiöse Gefühle, als bloße Gefühle, wo sie nicht aus dem Verstande fließen, eben so gut Eingebungen seien, wie die zueignende Neigung selbst. Fliehend vor Nachstellungen und gerichtlichen Verfolgungen, ohne daß sich ihm eine Freundeshand dargeboten hätte, außer jener seines gutherzigen Hofmeisters und weniger frommer Personen, welche vergebens für ihn beteten, kommt der Verstoßene endlich hunderte von Meilen

entfernt von der verbotenen Heimath mit den Schülern einer neuen und aus Unwissenheit verspotteten Philosophie des Menschen in Berührung, die seinen Fall verstehen, erklären und ein Mittel zu dessen Heilung angaben.“ Aus eigener Erfahrung können wir hinzufügen, daß der junge Mann auf Anrathen Derer, welche seinen Fall beurtheilt, auf dem Lande eine weit größere Summe bezog, als seine Verwandten zuerst einem Menschen aussetzen wollten, den sie aus Unwissenheit für eine Schande der Familie hielten; daß er allmählig genas, von seinen schlimmen Gewohnheiten befreit wurde und wieder, am Geiste gesund, ein geregeltes Betragen zeigt.

Die periodische Wiederkehr dieser Krankheit des Aneignungssinnes ist eine sonderbare Thatsache. Der junge Mann, von welchem oben die Rede, war solchen Anfällen unterworfen, und viele andere Beispiele finden sich in den Werken der Phrenologen. Dr. Gall führt vier Fälle von Frauen an, die in ihrem gewöhnlichen Zustande keine Neigung zum Stehlen hatten, eine solche aber auf die auffallendste und für ihre Umgebung unerklärlichste Weise an den Tag legten, wenn sie guter Hoffnung waren. Das Gehirn muß an diesem Organe oder in dessen Nähe während des eigenthümlichen Zustandes des Systemes, welchen die Schwangerschaft veranlaßt, einer krankhaften Ueberreizung unterworfen gewesen sein.

Bei verschiedenen niedereren Thieren zeigt sich der Erwerbungssinn und bei einigen ein Trachten nach Ansammlung. Es ist ein Irrthum, wenn man sagt, menschliche Gesetze stellen das Eigenthum fest; eine natürliche Neigung thut dies, und Gesetze werden nur zu deren Schutz nöthig. Das Organ ist zugegeben.

Nr. 9. — Erbauungssinn.

Dieses Organ liegt unmittelbar hinter den Schläfen, in dem Frontalknochen über der kreisförmigen Schläfennaht. Man findet dasselbe bisweilen höher als in seiner gewöhnlichen Lage, allein nur einige Uebung macht den Beobachter mit seinem Erscheinen vertraut. Der Schlafmuskel, der von verschiedener Dicke ist, macht es einigermaßen schwierig, dieses Organ und so auch den Erwerbungssinn zu bestimmen. An dem Lebendigen kann man diese Dicke während der Bewegung des unteren Kinnbackens fühlen und muß sie berechnen, da man keinen Gypsabdruck nehmen kann. Die Schwierigkeit ist gehoben, wenn der Abdruck nicht von dem Kopfe mit der Deckhaut, sondern von dem Schädel genommen wird. Das Vermögen, dessen Werkzeug dieses Organ ist, besteht in der Kunst, durch mechanische Verbindung der Formen des Stoffes diesen zu

bilden und zu gestalten. Viele der niedrigeren Thiere besitzen dasselbe, wie die Biene, der Biber, Vögel und Insekten. Einige Wilde sind so gering damit begabt, daß sie nie Hütten gebaut, Kleider oder auch nur die einfachsten Werkzeuge zum Fischfang gefertigt haben. So die Neuholländer, bei welchen das Organ nur in sehr unbedeutender Entwicklung erscheint. Gall und Spurzheim bewiesen das Vorhandensein dieses Organes durch unzählige Beispiele — an Mechanikern, Architekten, Zeichnern, Bildhauern und selbst an Malern. Die Begleitung ist in der That so beständig, daß sie die Tüchtigkeit der Einzelnen für diese Zweige der Kunst beweist. Dasselbe ist leicht zu bemerken und der Forscher kann es für sich selbst untersuchen. An den Abgüssen der Köpfe des berühmten Brunell, des Erfinders der Flaschenzugmaschinerie und dem Erbauer des Themsetunnel, an denen von Sir W. Herschell, den Malern Haydon, Wilkin und Williams ist es sehr groß. Das Organ ist bei allen Arbeitern, welche sich in ihrer Kunst auszeichnen — Graveurs, Tischlern, Schneidern u. s. w. — und bei Kindern, welche frühe eine Geschicklichkeit zeigen, Figuren zu zeichnen und sie in Papier auszuschneiden, groß. Natürlich haben die Franzosen und noch mehr die Italiener mehr bildenden Sinn als die Engländer; und doch sind die Engländer durch Hülfe von Kapital, Vertheilung der Arbeit und viele andere günstige Umstände in der That dasjenige Volk in der Welt, das sich am meisten mit Fabrikarbeiten beschäftigt, mit anderen Worten, das am meisten bildende Volk. Gingen diese Vortheile auf Frankreich und Italien über, so würde eine größere Wirksamkeit des Vermögens es leichter machen, geschickte Hände zu schaffen. Die Metaphysiker anerkennen kein uranfängliches Vermögen für Bildungs- oder Verbindungsgabe, sondern betrachten mechanische Geschicklichkeit als einen Ausfluß der Vernunft. Dies ist ein Irrthum, den die oberflächlichste Beobachtung widerlegt. Wäre dem also, so wären die scharfsinnigsten Thiere auch die in dieser Beziehung geschicktesten, und doch liefern das Pferd, der Hund, der Elephant keine diesfälligen Beweise, während die Biene, der Biber, Vögel und Insekten vermöge ihres Instinktes Werke ausführen, welche unsere Bewunderung erregen. Sehr junge Kinder haben lange ehe ihnen die Vernunft zu Hülfe kommen konnte, eine Geschicklichkeit in Verfertigung von Bildern, Zeichnungen, Ausschnitten mit der Scheere u. s. f. gezeigt; und ein Talent für Handarbeiten, das oft zur Leidenschaft wurde, haben im Drechseln, der Uhrmacherkunst und dem Schlosserhandwerke oft Richter, Staatsmänner, Edelleute und selbst Fürsten an den Tag gelegt. Leute von sehr gemäßigtem und oft geringem Denkvermögen besitzen dieses Talent oft in

hohem Grade; während Manche, die auf einem sehr hohen intellektuellen Standpunkte standen, nicht im Stande waren, eine Feder zu schneiden. Der uranfängliche Charakter des Vermögens wird durch die Kraft bewiesen, welche durch den Wahnsinn so gesteigert wird, daß sie durch denselben hervorgebracht zu sein scheint. Blödsinnige sind oft sehr geschickte Bildner, wie viele Cretins der Alpen beweisen. Verstand ist indessen für die Anordnung, Abwechslung und Anwendung menschlicher Kunstfertigkeit von großem Werthe, während die Kunstfertigkeit der geringeren Geschöpfe sich auf das unveränderliche Produkt beschränkt.

Der Gebrauch dieses Vermögens ist einleuchtend. Die physische Natur besteht aus Rohstoffen, die in kaum einem Falle für den bequemen Gebrauch des Menschen taugen. Die Kunstfertigkeit setzt ihn in den Stand, zu bilden und zu gestalten, und so fährt er fort und schreitet — was bei den niedrigeren Geschöpfen nicht der Fall — von dem Bau des rohen Wigwam * und der Verfertigung des steinernen Beiles vor bis zu der Errichtung von Palästen, den Dampfmaschinen und der Baumwollenspinnerei. Franklin hielt den Menschen für das einzige, Geräthe verfertigende Geschöpf; unähnlich anderen Geschöpfen schafft er sich Werkzeuge zum Gebrauche bei anderen Gegenständen des Kunstfleißes. Herr Richard Edmonson von Manchester sagt in einem scharfsinnigen Blatte des Phrenologischen Journales (Band IX. Seite 624), wo er diesem Organ die Kraft zuschreibt, zu schaffen, zu bilden und zu gestalten, da wir ohne einen genauen Begriff von der Anwendung der erforderlichen Kraft weder bauen noch bilden und gestalten können, ist es das Organ des Vermögens, das behufs der Kraft des Entgegenwirkens des mechanischen Widerstandes vorhanden sein muß. Er führt viele Beispiele zu Unterstützung dieser Ansicht an. Wenn er Recht hat, so muß die Funktion des Vermögens weit ausgedehnt sein, denn alle Geschöpfe wenden Kraft an, um auf verschiedene Weise Widerstand zu leisten, ohne weder zu bilden noch zu gestalten. Wir werden später auf diesen Gegenstand zurückkommen. Das Organ der Verbindungsgabe steht fest.

* Die Hütte der nordamerikanischen Indianer. D. U.

Geschlecht II. — Empfindungen.

Combe leitet diesen Abschnitt mit folgenden Worten ein: „Diese Art der Vermögen umfaßt gewisse Gefühle, welche den Regungen der Metaphysiker entsprechen. Sie unterscheiden sich von intellektuellen Begriffen dadurch, daß sie sich mit einer außerordentlichen Lebhaftigkeit kund geben, die Jedermann versteht, ohne daß irgend Jemand im Stande wäre, dieselben mit Worten zu beschreiben. Sie können durch das Erscheinen äußerer Gegenstände erregt werden, welche natürlich mit ihnen verwandt sind, wie die Gefahr mit der Furcht, erhabene Erscheinungen mit der Verehrung, oder in Folge einer freiwilligen Thätigkeit der Organe. Dr. Spurzheim hat diese Vermögen Empfindungen genannt, weil sie eine Regung oder eine Empfindung eigenthümlicher Art, verbunden mit einer Neigung, zu handeln, hervorbringen; wie wir aber in dem Anhang II. gezeigt, ist das Detail seiner Klassifikation hier keineswegs genau. Einige derselben hat der Mensch mit den niedrigeren Thieren gemein, andere sind dem Menschen eigenthümlich. Die ersteren, welche man die niederen oder gemeineren Empfindungen nennt sollen zuerst abgehandelt werden." Der Beweis in dem Anhange, auf welchen sich Combe beruft, ist ein Auszug aus einem scharfsinnigen Aufsatze von Robert Cox in dem Phrenologischen Journale (Band X. Seite 154), worin dieser sich bemüht, nachzuweisen, daß einerseits einige der Neigungen von Aufregungen und der Stimmung, zu handeln, begleitet sind, und daß andererseits mehre Empfindungen ebenso beide Eigenschaften in sich vereinigen. Wir gehen gerne noch weiter als Cox, und stellen es der Betrachtung der Phrenologen anheim, ob nicht alle Vermögen, die intellektuellen nicht ausgenommen, eine Geneigtheit, zu handeln, und eine Aufregung in sich schließen. Für jetzt wollen wir indessen die alte Ordnung nicht stören. Der Leser mag selbst urtheilen. Viel bleibt noch in dem metaphysischen Geschäftskreise des Gegenstandes zu thun übrig.

I. Empfindungen, welche der Mensch mit den niedrigeren Geschöpfen gemein hat.

Nr. 10. — Selbstachtung.

Dieses Organ liegt in der Mitte oben auf dem Hinterkopfe und bildet gleichsam die Kurvatur oder Drehung zwischen dem hinteren Theile des Kopfes und dessen Scheitel. Technisch

ausgedrückt liegt es ein wenig über dem hinteren oder Sagittalwinkel der Seitenwandbeine. Ist dasselbe groß, so erhebt sich der Kopf in der Richtung des Organes aufwärts und rückwärts von dem Ohre. Es ist groß in Fig. 13, klein in Fig. 14. Dr. Gall bemerkte das Organ zuerst an dem Kopfe eines Bettlers. Dieser Mann hatte ein Vermögen durchgebracht und war zu stolz, um für seinen Unterhalt zu arbeiten. Dr. Gall wollte lange nicht glauben, daß Stolz sich zum Betteln erniedrigen könne; der Betreffende aber versicherte mit Bestimmtheit, daß er sich weit erniedrigter fühle, wenn er sich zum Arbeiten heruntergebe, als wenn er bettle und im Müßiggang lebe. Dr. Gall erkannte das Organ und fand es bei vielen stolzen Menschen groß. Er führt viele Beispiele an, wo dieses Organ die Handlungsweise begleitete. Ein Wiener Arzt stellte sich, wenn er zu Consultationen gerufen wurde,

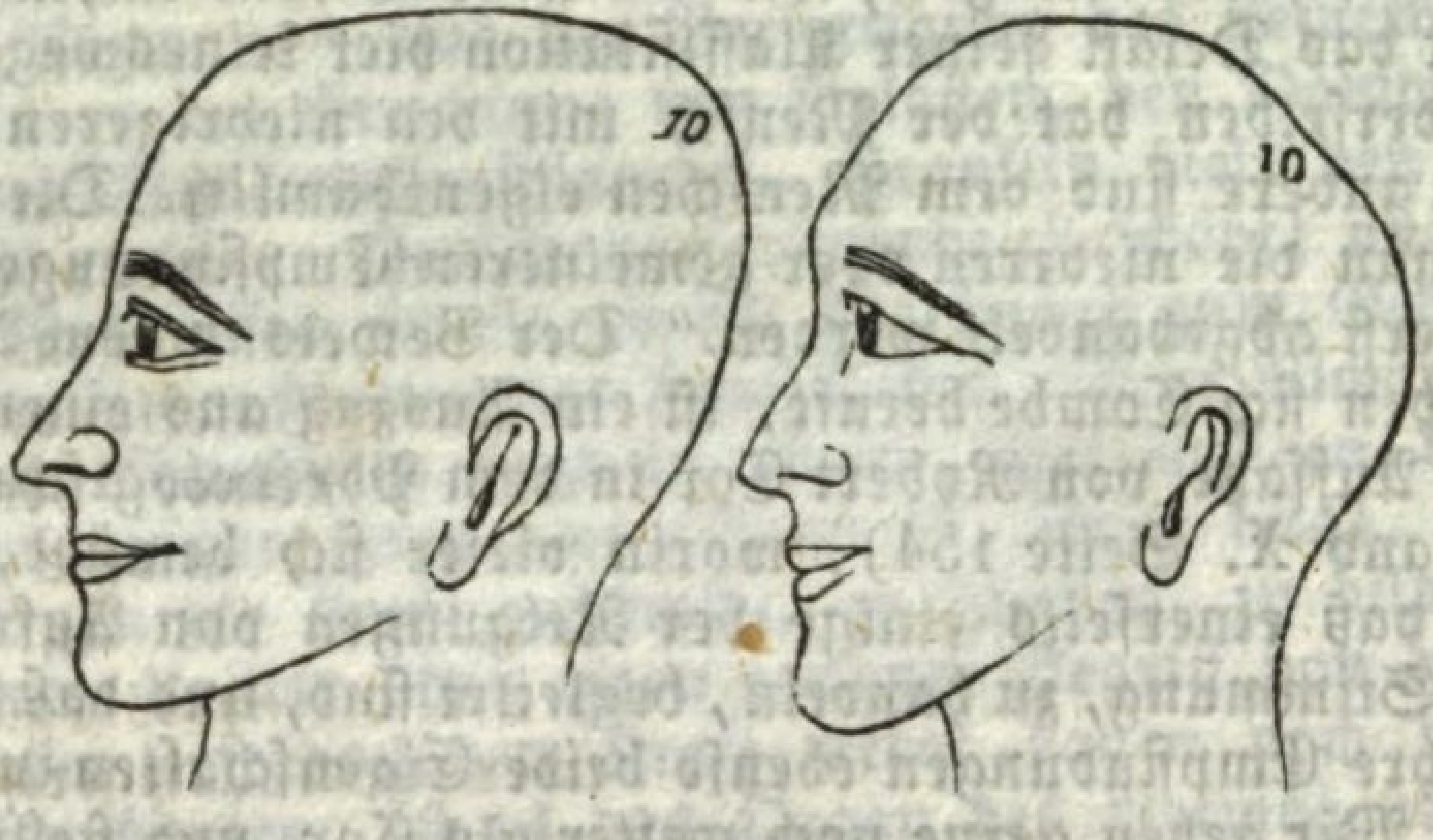


Fig. 13. Fig. 14.

stets auch vor seine älteren Kollegen und bestand darauf, daß bei allen Gelegenheiten seine Unterschrift den übrigen vorangehe. In Heidelberg sah Dr. Gall ein Mädchen von achtzehn Jahren, die kein vertrautes Wort ertragen konnte. Wenn sie sprach, drückten sich Zuversicht und Eigendünkel in ihren Zügen aus. Sie trug den Kopf hoch und warf ihn etwas zurück; aus allen ihren Bewegungen sprach Stolz. Obwohl von niederem Stande, ging sie doch darauf aus, nur mit Personen aus höheren Ständen umzugehen. Dr. Gall fand das Organ groß bei Räuberhauptleuten, deren Stolz ein Hauptgrund ihrer schlimmen Würde war. Der richtige Gebrauch des Vermögens der Selbstachtung oder Eigenliebe ist jener Grad von

Selbstgefallen, der die Genüsse des Lebens erhöht und der dem Einzelnen Vertrauen auf seine eigene Kräfte gibt und ihn veranlaßt, den bestmöglichen Gebrauch davon zu machen. Bisweilen hat man es natürlichen Stolz oder Selbstschätzung genannt, in welcher Form es den moralischen Gefühlen die Lockungen zu Laster und Selbsterniedrigung überwinden hilft: dies nennt man das Erhabensein über Verbrechen, Laster und gemeine Handlungen. Der Mangel desselben erniedrigt einen Menschen zu sehr, die Welt nimmt ihn bei seinem Worte und stößt ihn bei Seite. In großem, uneingeschränktem Maße veranlaßt dasselbe große Mißbräuche und verursacht oft Anderen viele Plage und Jammer. Es ist das Vermögen des Streites, des Hohnes, des Despotismus, der Tyrannei und des Zweikampfes. Bei Kindern zeigt es sich in Verdrießlichkeit, mürrischem Wesen, Eigensinn und erzeugt Ungehorsam. Bei Erwachsenen erzeugt es Stolz, Anmaßung und Selbstsucht. Bei Nationen zeigt sich das Gefühl in Nationalstolz und Ruhmsucht. Wenn nicht alle, so charakterisirt es doch beinahe alle Nationen, indem sich jede für das verdienstvollste, wenn nicht das größte Volk der Erde hält.

Dies führt zu Verachtung anderer Nationen und zu gegenseitiger Eifersucht und Haß, der Ursache beinahe aller Kriege, welche die Welt verunglimpft und verheert haben. Es ist noch nicht lange her, daß man in unserem Vaterlande die Jugend bei der Erziehung ihre natürlichen Feinde nennen lehrte! Die Griechen und Römer nannten alle andere Nationen Barbaren, und die Chinesen thun dies bis auf den heutigen Tag. Die ruhmredigen Berichte und Jahresbegängnisse unserer Schlachten, das Jauchzen über unsere kriegerischen Heldenthaten, unsere Erleuchtung und unsere Te Deums entspringen allein aus unserer Selbstachtung. Sie beschäftigt den Einzelnen so ausschließlich mit sich selbst, daß er für gar kein anderes Interesse Sinn hat; Alles sieht er nur durch das Medium des eigenen Ich. Wenn ein Vorschlag gemacht wird, so ist der erste Gedanke „In wie fern betrifft dies mich?" Neigung für Beifall ist oft nützlich, indem sie den Einzelnen gewissermaßen von der Meinung Anderer abhängig macht, und die Spannung, die Aussonderung der Selbstachtung mäßigt. Ohne dieses Gegengewicht wird die selbstachtende Person zu einem selbst errichteten Normalmaß von Meinungen, Manieren und moralischen Grundsätzen. Man hat die Beobachtung gemacht, daß stolze Männer oft unter ihrem Stande heirathen; weniger selbst, weil sie nicht gerne die Demüthigung einer abschlägigen Antwort in ihrem eigenen Stande riskiren, denn sie halten dies für nicht möglich, als weil sie nicht einsehen,

daß etwas, das ihnen gefällt, sie erniedrigen könne. Dies sind unsere bewährten Männer, unsere „Herren Orakel", die, wie dies oft der Fall, das bloße blinde Gefühl der Selbsterhöhung für Talent und Genie halten und den größten Unsinn mit feierlicher Emphase zum großen Ergötzen derer herausschwatzen, die dessen Erbärmlichkeit durchschauen. Aber Alles, was von einem solchen Menschen im Gefühle seiner Wichtigkeit ausgeht, muß Bewunderung erregen. Verbunden mit dieser Selbstüberschätzung finden wir gewöhnlich eine Herabsetzung Anderer. Dies ist die Grundlage der Tadelsucht und Gehässigkeit. Neid, welcher den Haß einschließt, ist Zerstörungssucht erweckende Selbstachtung; fehlen Wohlwollen und Gewissenhaftigkeit, so könnte der Neidische einen glücklichen Menschen nur wegen seiner besseren Umstände verfluchen. Eine besondere Art der Scheelsucht ist es, wenn auch Sachen, nicht Personen der Gegenstand sind, wenn einer Alles, was er sieht, herabsetzen will — mit anderen Worten, wenn ihm nichts gefällt — um durch diese kleinliche Aeußerung eine eingebildete Wichtigkeit zu ernten, die einer großen und thätigen Selbstachtung im höchsten Grade schmeichelt. Voltaire bespöttelt diesen Charakter, wenn er seine Candide naiv ausrufen läßt: „Was für ein großer Mann muß dieser Pococuranté sein — Nichts gefällt ihm." Man darf nie die Wahrheit vergessen, daß der Mißbrauch der Selbstachtung und somit auch der Neigung für den Beifall sicherlich den eigenen Zweck zerstört; er erniedrigt, erhöht aber nie den Betreffenden. Das Gefühl vergrößert nicht nur das Selbst, sondern Alles, was dem Selbst gehört. Eine gemeine Selbstachtung läßt einen Menschen sich ausbreiten über die Vortrefflichkeit von „mein Pferd, meine Büchse, meine Jacht, mein Haus", bloß weil sie die seinigen sind.

Combe sagt, daß ein ausgezeichneter Phrenolog als Passagier mit einem Kapitän segelte, an dessen Kopf er das Organ sehr groß sah, während Nachdenken und Gewissenhaftigkeit fehlten. Sein Befragen war entsprechend. Sein Schiff, welches er für ein sehr gewöhnliches Fahrzeug hielt, ehe es das seinige wurde, „war das erste Seeschiff," sobald es das seinige war. Er selbst war der mächtigste der Kapitäne, der seinen Passagieren diktatorisch erklärte, daß er sie vor den Mast schicken werde, und stets von sich selbst sprach. Da der Phrenolog bemerkte, daß das Organ der Vorsicht bei dem kleinen Tyrannen groß war, benützte er es gewandt als eine entgegenwirkende Maschine und lenkte nun seinerseits den Regierer. Eine bedeutende Selbstachtung macht den Besitzer, was man empfindlich nennt — unerträglich für Tadel, und — war

er auch gerecht — gereizt durch denselben, als wäre er offenbares Unrecht. Der Grund des Tadels über eigenes ungeschicktes Benehmen, das Jedermann bemerkte, gilt bei ihnen für Nichts oder wird vielmehr nie zugegeben. Sie sind natürlich nie im Unrechte; dies ist unmöglich, und wenn sie durch irgend eine Handlung Andere beleidigt haben, so ist es ein von ihnen tief gefühltes Unrecht, wenn man behauptet, daß dies der Fall sei. Bei solchen Fällen sind sie immer selbst der beleidigte Theil. Da aber Selbstachtung beinahe in Jedem ein starkes und feines Gefühl ist, so sollte es eine unserer ersten, fortgesetzten und ernstesten Bestrebungen sein, deren Erscheinen in uns selbst zu mäßigen und bei Anderen dasselbe nachsichtig zu behandeln. Der größere Theil wirklicher Feinheit und ihres äußeren Erscheinens besteht darin, daß wir wenigstens äußerlich unsere eigene Selbstachtung und unsere allgemeine Selbstsucht zurückdrängen und diese Gefühle bei Anderen gelten lassen und artig behandeln. In gemeiner Gesellschaft ist die Rohheit und Grobheit, welche die meiste Störung veranlaßt, nichts Anderes, als ein ungeregelter Streit der Selbstachtung der Einzelnen wegen augenblicklichen Einflusses, und diesem Umstande mögen die Streitigkeiten und Schlägereien zugeschrieben werden, durch welche in solcher Gesellschaft selbst gastliche Zusammenkünfte verdorben werden. Doch sind die feineren Besucher des Gesellschaftssaales und die Schreier in dem Bierhause dieselben Personen; nur hält die eine Klasse die Selbstachtung und noch gemeinere Neigungen an sich, während die andere denselben freien Lauf läßt. Berauschung vermehrt bei Manchen die Selbstachtung. Dies zeigte sich auf eine possierliche Weise bei einem Manne, der glaubte, wenn er bei dem Handel um ein Pferd dem Eigenthümer geistige Getränke gebe, könne er diesen in seiner Trunkenheit eher behandeln. Er war nur glücklich, wenn er Jenen ganz unbrauchbar machte. Sein Pferd stieg über alle Maßen im Preise, und nur der Vorschlag des Anderen, er wolle dasselbe kaufen, nahm er als eine Beleidigung auf. Das selbstachtende Individuum gebraucht das Ich mit mir, mein, mich und anderen Beziehungen auf sich selbst mit vieler Emphase und im Uebermaße in der Unterredung, wie in einem Brief. Man sagt einem Autor dieses Schlages scherzweise nach, die Presse sei während des Druckes eines Werkes von ihm so lange aufgehalten gewesen, bis der Drucker einen neuen Vorrath großer J's habe bekommen können.

Cobbet war ein Beispiel; seine Selbstachtung und Streitlust ließen ihn stets voll Selbstvertrauen absprechen — und der stets gab es viele — daß er seine Ansichten änderte, wie

dies vor der Aenderung der Fall gewesen. Alle Patrone sind selbstschätzende und wohlwollende Leute. Man kennt sie schon an der Art ihrer Anrede: „Mein lieber Herr" — „Mein guter Junge" — „Merket meine Worte" — „Das ist mein Grundsatz" u. s. f. Scott lieferte dem Phrenologischen Journale (Band 1. Seite 378) ein unterhaltendes Blatt von großem Werthe, worin er die Wirkungen der Selbstachtung in Verbindung mit anderen Vermögen nachweist. Eine kleine Begabung mit diesem Vermögen ist höchst selten. Eine große führt zu dem Wunsche nach selbstsüchtigen, ausschließlichen Genüssen. Dieses Gefühl wird man bei Kindern bemerken, die auf irgend eine Gunstbezeugung mehr Werth legen, je weniger ihre Brüder und Schwestern Theil daran haben. Einzelerziehung würde diesem einfältigen, unfreundlichen Betragen vorbeugen und ebenso vielleicht zu weniger Aeußerungen jener Abart der Selbstsucht bei Erwachsenen führen, die einen Ehrgeiz daran sucht, etwas allein zu besitzen. Man weiß von solchen Leuten, daß sie ein Duplikat kauften, wenn sie von der Existenz eines solchen hörten, um dieses sofort zu zerstören und sich rühmen zu können, sie seien der einzige Besitzer des fraglichen Artikels in der Welt. Parks und Paläste wurden dem Publikum aus demselben lächerlichen Grunde verschlossen. Selbstachtung flößt Neigung für Macht und Mißgunst der Macht Anderer ein. Daher die bekannte Thatsache, daß viele heftige Republikaner, wenn sie zur Macht gelangten, die größten Tyrannen wurden. Ein richtiges Verhältniß der Gefühle ist für die Unabhängigkeit eines Volkes wesentlich. Die Engländer haben dasselbe in hohem Grade.*

Die Selbstachtung hat eine deutliche natürliche Sprache. Ist dieselbe stark, so wird der Kopf hoch getragen und etwas nach hinten geneigt, eine Stellung, wie man sie bei Bühnenkönigen und Lords häufig sieht. Das Benehmen ist kalt, stolz und abstoßend; wenn zwei selbstachtende Personen zusammenkommen, so treiben sie einander zurück, wie die ähnlichen Pole von Magneten. Dr. Reid und Stewart erkennen dieses Gefühl unter der Benennung Verlangen nach Macht an. Dr. Thomas Brown nennt es Stolz. Man sieht, daß dies beschränkte Partialansichten von dem Gefühle sind — die nur

* So ist Selbstachtung die natürliche Vertheidigung, die angreifende Operation desselben Vermögens bei Andern. Eine richtige Begabung damit geht nie angriffsweise zu Werke; aber sie kann aufwachen, um alle solche Handlungen von andern zurückzuweisen und zu verachten. Diese Grade scheinen daher einen Unterschied zwischen einer offensiven und defensiven Selbstachtung zu begründen. Die Phrenologie allein gibt einen Schlüssel zu einem so unterscheidenden Charakter.

eine oder zwei seiner Aeußerungen bezeichnen; die Phrenologie allein hat alle seine Phasen entwickelt. Das Organ und das Gefühl sind offenbar in einigen niedrigeren Geschöpfen vorhanden, wie in dem kalekutischen Hahn, dem Pfau, dem Pferde u. a. m. Lord Kames bemerkte, der Stier müsse den Führer haben, sonst würde er nicht arbeiten. Eine Kuh von einer Heerde wollte nicht in den Stall, wenn die anderen zuerst hineingingen; diese wurden herausgetrieben und sie ging an ihren Platz.

Bei den Wahnsinnigen findet sich Selbstachtung häufiger als jedes andere Vermögen, und sie zeigt sich dann in abenteuerlichen Begriffen von der eigenen Wichtigkeit. Solche Wahnsinnige sind Könige, Kaiser, ja selbst das allerhöchste Wesen. Pinel erwähnt vieler derartiger Kranker: ein seiner Fürsorge übergebener Mann hielt sich für den Propheten Mahomed und ging mit würdevoller Majestät umher. Wenn man mit Geschützen feuerte, so glaubte er, es geschehe auf seinen Befehl. In dem großen Hospital von St. Georg's Fields waren zu einer und derselben Zeit mehre Georg IV. Das Organ ist bei Männern gewöhnlich größer, als bei Frauen und in Folge von Stolz sind mehr Männer wahnsinnig als Frauen.

Wir können unsere Bemerkungen über dieses Vermögen nicht schließen, ohne noch beizusetzen, daß gewöhnlich religiöse Intoleranz damit verbunden ist. Cowper sagt in einem seiner Briefe: „Es gibt keine Tugend, welche der Geist des Selbst glücklicher nachahmen kann, als Religionseifer. Ein Mann glaubt, er fechte für Christus, während er nur für seine eigene Ideen streitet. Er glaubt, er erforsche geschickt die Herzen Anderer, wenn er nur die Bosheit seines eigenen befriedigt; und liebereich glaubt er seine Zuhörer von aller Gnade ausgeschlossen, damit er bei einem Vergleiche in seinen eigenen Augen um so mehr scheint. Wenn er dieses wichtige Geschäft verrichtet, wundert er sich, daß sie nicht bekehrt sind: er hat ihnen dieselbe richtig angeboten, und wenn sie nicht zittern und gestehen, daß Gott in ihm ist, gibt er sie als Verworfene, Unverbesserliche, für immer Verlorene auf." Dies ist ein Spiegel für gar Viele. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 11. — Neigung für Beifall.

Dieses Organ liegt zu beiden Seiten nahe bei der Selbstachtung und beginnt etwa in der Entfernung eines halben Zolles von der Winkelnaht. Wenn groß, gibt das-

selbe dem oberen Theile des Hinterkopfes eine bedeutende Fülle. Es kann nicht wie das vorhergehende Organ der Selbstachtung in Umrissen gezeigt werden, das, wenn es groß und die Neigung für Beifall gemäßigt ist, dem oberen Theile des Hinterkopfes eine konische Gestalt gibt. Dr. Gall entdeckte das Organ an einer wahnsinnigen Frau, welche sich für die Königin von Frankreich hielt. Er untersuchte das Organ der Selbstachtung, war aber sehr überrascht, als er da eine Höhlung fand, wo die Hervorragung hätte sein sollen, zugleich aber auch eine deutliche Erhöhung zu beiden Seiten dieser Höhlung bemerkte. Die Erklärungen der Königin erklärten ihm bald die Schwierigkeit. In ihr war kein ruhiges, ernstes, anmaßendes Herrscherwesen, wie bei den Königen und Königinnen mit Selbstachtung. Sie war eitel auf ihren Rang, sprach davon auf die nichtigste, unnatürlichste Weise und versprach Allen, mit denen sie verkehrte, Gunstbezeugungen und Ehrenstellen. Sie war eine eitle, nicht eine stolze Königin. Von jener Zeit an kannte Dr. Gall den Unterschied zwischen Selbstachtung und Neigung für Beifall. „Der stolze Mann," sagt er, „ist von einem Gefühle seines höheren Verdienstes durchdrungen und behandelt von dem Gipfel seiner Größe herab alle übrigen Sterblichen mit Verachtung oder Gleichgültigkeit. Der Eitle legt die größte Wichtigkeit auf die Meinung, welche Andere von ihm hegen, und strebt begierig nach ihrem Beifalle. Der Stolze erwartet, daß die Leute zu ihm kommen und sein Verdienst anerkennen; der Eitle klopft überall an, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und bettelt um die geringste Erzeigung von Ehren. Der Stolze hat einen Widerwillen gegen solche Beweise von Auszeichnung, welche dem Eiteln die größte Freude machen. Der Stolze verachtet unbedachtsame Lobsprüche; der Eitle athmet mit Entzücken den Weihrauch der Schmeichelei ein, wenn er auch in noch so reichlichem Maße und von nicht geschickter Hand gespendet wird."

Dr. Gall nannte dieses Vermögen von einem seiner Mißbräuche Eitelkeit, wie er Selbstachtung Stolz nannte. Dr. Spurzheim erläuterte die Funktionen genügender. Es ist das Verlangen nach Beifall, Bewunderung, Lob und Ruhm. Seine geregelte Verrichtung bezieht sich auf Ruf und Charakter und es verleiht das Gefühl der Scham. Es ist ein ausgezeichneter Wächter über Betragen und Moral. Der Verlust des Rufes ist für Solche, welche bedeutend damit begabt sind, schlimmer als der Tod. Wenn die moralischen Gefühle stark sind, so wird dieses Gefühl einen guten

Ruf erlangen und zu den vorherrschenden Vermögen gehören — bei dem Dichter, Maler, Redner, Krieger, Staatsmann. Die Ruhmliebe ist die Leidenschaft Vieler und hat die Welt zu allen Zeiten mit Blut überschwemmt. Die Dekorationen, Orden, Sterne, Bänder in civilisirten Ländern, das Tättowiren, das Durchbohren der Nasen und Aufstecken von Federn der Wilden, alles dies entspringt aus der Neigung für Beifall. Wenn die Neigungen vorherrschen, wird der Eitle eine Freude haben, wenn er unter seinen Bekannten für den besten Fechter oder den größten Trinker gilt. Ein richtiges Maß dieses Vermögens ist für einen liebenswürdigen Charakter wesentlich. „Es flößt," sagt Combe, „das Verlangen ein, sich Anderen angenehm zu machen; es ist der Drillmeister der Gesellschaft und ermahnt uns, wenn wir uns zu weit von der Marschlinie unserer Gefährten entfernen; es veranlaßt uns, zahllose kleine Offenbarungen der Selbstsucht zu unterdrücken und viele Eigenheiten des Temperamentes und der Neigung zurückzudrängen, weil wir befürchten müssen, dadurch daß wir anstoßen uns einen Tadel zuzuziehen; es ist die Zielscheibe des Witzes, wenn dieser vermittelst des Lächerlichen uns unsere Thorheiten abgewöhnen will." Was die Welt denken und sagen wird, steht dem Geiste oben an, wenn die Neigung für Beifall sehr stark ist. Ein junger Mann, bei welchem dieselbe in hohem Grade vorhanden, kann Dieses oder Jenes nicht thun, weil Jedermann auf ihn sehen, oder sich über ihn verwundern wird. Die Jugend ist äußerst kitzelig in diesem Punkte, besonders in Beziehung auf Altersgenossen. Die Ermahnungen der Eltern oder Lehrer sind Nichts für sie in Vergleich mit dem Spotte ihrer Kameraden. Lächerlichkeit ist einer großen Neigung für Beifall in jedem Alter unerträglich. Daher der Gedanke des Dichters, „die Welt lacht, wo der ernste Philosoph kaum geringschätzen kann." Verbunden mit Selbstachtung veranlaßt sie den Gedanken, die Welt denke immer an uns, statt an sich; während doch das Letztere der Fall ist. Dieses Uebermaß des Gefühles vernichtet alle Unabhängigkeit. Die Ansicht Anderer wird für den Unglücklichen zur Richtschnur seiner Moral, seines Geschmackes, seiner Religion, ja seiner Philosophie.

Ein Mißbrauch dieses Vermögens, wie jenes der Selbstachtung, ist die Ursache vielen Uebels für den Betreffenden sowohl als für Andere; die Erziehung sollte ihren Einfluß vermindern. Das neuere System bezweckt dies, aber unter dem alten ist noch immer zum Nachtheile des Charakters der Jugend für das ganze Leben die Mitbewerbung des

Stolzes und der Eitelkeit, um Plätze und Schulehren die Haupttriebfeder.*

Das Vermögen reizt, außer wenn es durch ein bedeutend wachsames Bewußtsein in Schranken gehalten wird, zu allen verabredeten Falschheiten und Schmeicheleien der Gesellschaft wegen der Befürchtung, es möchte die Wahrheit die Selbstachtung beleidigen und demjenigen, der sie sagt, Mißbilligung zuziehen. Wenn die Zurückhaltung groß und das Bewußtsein klein ist, so fließt die Neigung für Beifall von den nichtssagenden Complimenten der Gesellschaft über. Diese Complimente verachten Viele nur, wenn sie Anderen gezollt werden, nehmen sie jedoch wohlgefällig auf, wenn sie an sie selbst gerichtet sind; ihre Selbstachtung unterstützt und überredet sie, daß diese Complimente wirklich einen Sinn und auch Werth haben, wenn sie Gegenstand derselben sind. Man glaubt, es sei Neigung für Beifall, welche zu der Zweideutigkeit veranlasse „nicht zu Hause", wenn der Betreffende keine Besuche empfangen will. „Das Vermögen des Bewußtseins würde verlangen, daß die einfache Wahrheit gesagt würde; aber die Neigung für Beifall bringt ein instinktmäßiges Gefühl hervor, daß die Selbstachtung der in Rede stehenden Person beleidigt würde, wenn irgend ein Grund es lästig machen kann, dieselbe zu sehen. Um diese Verlegenheit zu ersparen, nehmen Neigung für Beifall und Zurückhaltung ihre Zuflucht zu Erfindung dieser kleinen Zweideutigkeit. Die Ausflucht wird von Allen durchschaut; nichts desto weniger wird sie aber doch gerne von Solchen gebraucht, bei welchen Neigung für Beifall und Selbstachtung sehr groß ist, als daß sie die einfache Wahrheit sagen." Viele der größten Leiden im Leben bestehen in nichts Anderem, als in verwundeter Neigung für Beifall, wenn das Gefühl stark ist. Die Nebenbuhlereien um Rang, Reichthum und in Betreff der Mode fangen mit den Schulknaben und Mädchen an. Die Jüngsten wollen, nicht durch Zartheit gehindert, sich in solchen Details der Wichtigkeit ihrer Eltern rühmen und ihre Genossen gering schätzen zu der innerlichen Betrübniß der Letzteren, die noch nicht so viel Denkkraft und Charakterstärke haben, um solchen Hohn zu verachten. Mit Glück verfolgte Nebenbuhlerschaft verletzt das Gefühl der Jungen, wie der Alten; wenn Equipagen, Kleidung, Bedienung bei Bekannten oder früheren Gespielen schöner sind, so sind

* Simpsons Philosophie der Erziehung, zweite Ausgabe Seite 108, und Phrenologisches Journal, Band V Seite 613 und X Seite 9.

dies lauter quälende Unterscheidungen für die Neigung für Beifall. Verweigertes Erkennen oder Vermeiden genauer Bekannten, wenn der Eitle zufällig in sogenannter höherer oder besserer Gesellschaft sich befindet, ist ein sehr gewöhnlicher Mißbrauch des Gefühles. Es ist dies nicht nur eine bedauerliche Schwäche und ein Geständniß von Mangel an persönlichem Verdienst, sondern häufig auch ein Beweis von kaltherziger, selbstsüchtiger Undankbarkeit. Bei einer hinlänglichen Begabung richtiger moralischer Gefühle und eben solchen Verstandes, die durch eine angemessene Erziehung auf den rechten Weg geleitet worden, würde dieses einfältige Benehmen weit seltener vorkommen. Das eitle Gerede der Menschen von sich selbst, ihren Geschäften und Verbindungen und manches Derartige kränkt die Zuhörer. Erziehung würde diesen verschiedenartigen schlechten Geschmack leiten. Dieselbe Schwäche veranlaßt den Eiteln, über eigene Vergeßlichkeit oder Vernachläßigung in Gesellschaft ungeduldig zu werden und manche Kunstgriffe zu benützen, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dr. Johnson bemerkte diesen kleinen Ehrgeiz bei Goldsmith, der nach seiner Aussage oft zu reden anfing, damit man seine Anwesenheit nicht vergesse. Eitle Kinder drängen sich auf dieselbe Weise der Beachtung auf; eine Theetasse wurde zu diesem Zwecke absichtlich zerbrochen. Abenteuerlichkeiten, ja selbst Verbrechen wurden wegen bloßer Berühmtheit begangen. In solchen äußersten Fällen ist das Organ krank. Die Brandstifter in den Tempeln zu Ephesus und York-Minster, wie der blödsinnige Oxford, der auf die Königin feuerte, sind Beispiele. Schamlosigkeit ist die Folge des Mangels dieses Vermögens und wird oft an Verbrechern bemerkt. Es ist ein großer Fehler in dem Charakter; der Betreffende ist jenseits des heilsamen Einflusses der Gefühle; er kümmert sich nicht um die Meinung Anderer, und lacht ebenso über ihre Rüge wie über ihren Beifall. Der Erzieher findet es sehr schwer, die Neigung zu bekämpfen, um so mehr, als ein Mittel, durch welches er sonst mit Erfolg wirken würde, hier unnütz ist. Sein Zögling will aus Neigung für Beifall sich in Nichts einlassen. Dieses Mittel hilft dem Unverschämten, der einen Zweck zu erreichen hat. Das Ungestüm ist oft grenzenlos und unermüdlich. Keine abschlägige Antwort macht Eindruck, keine schlechte Behandlung rührt sie, so lange nicht absolute persönliche Gewalt gegen ihre Anmaßungen in Anwendung kommt. Das Erröthen ist die natürliche Sprache der Scham — eines der Gefühle mächtiger und reger Neigung für Beifall. Krank fand man das Organ

öfter bei Frauen als bei Männern, da es bei Frauen gewöhnlich mehr thätig ist, als bei dem anderen Geschlechte. Diejenigen, welche an Neigung für Beifall krank sind, sind nicht ernst, stolz und zum Zorn geneigt, wie die Monarchen der Selbstachtung. Sie beschäftigen sich gewöhnlich mit einem Schwall von Erklärungen und überschwemmen den Zuhörer mit Einzelheiten ihrer Verdienste, ihrer Talente, ihrer Werke und sogar ihrer Schönheit. Sie sind ohne Rücksicht auf Geschmack oder Sinn mit Farben, Blumen, Federn, Bändern, Kreuzen und Orden geschmückt; ihre Zimmer sind mit Trophäen und allen Arten eingebildeter Beweise ihres vortrefflichen Verdienstes, Werthes, Rufes und Ruhmes geschmückt. In Folge großen Zueignungssinnes ist Gegenstand ihrer Großsprechereien der eingebildete Besitz von unermeßlichen Reichthümern; kommt zu dieser Verbindung noch Wohlwollen, so geben sie Fremden, welche sie besuchen, aus freien Stücken Anweisungen auf ihre Bankiers für ungeheure Summen. Wie Dr. Gall richtig bemerkte, sind Stolz und Eitelkeit nie besser zu unterscheiden, als wenn sie sich ungezwungen bei dem Wahnsinnigen zeigen. Dies Organ und Vermögen wurde bei einigen niedrigeren Thieren — Hunden, Pferden, Affen und anderen, bemerkt. Dasselbe ist anerkannt.

Nr. 12. — Vorsicht.

Das Organ dieses Vermögens liegt etwa in der Mitte des Seitenwandbeines auf beiden Seiten. Dr. Gall entdeckte es, indem er zuerst die bedeutende Hervorragung an zwei Personen, welche ihn stets mit ihren Zweifeln, Befürchtungen, Bedenklichkeiten und Vorsichtsmaßregeln quälten. Als er das Zeichen dieser Eigenthümlichkeit an dem Gehirne bemerkt, bestätigte es sich durch von ihm später gemachte zahllose Beobachtungen. Die beiden Ersten, welche Dr. Gall beobachtete, waren ein Prälat und ein Regierungsrath in Wien. Der Erstere erstickte aus Besorgniß, er möchte sich eine Blöße geben, seine Rede mit nie endigenden Betitelungen und Vorsichtsmaßregeln, die er äußerst langsam sprach. Eine Unterredung mit ihm war unendlich, er hielt in seinen Sätzen inne und ging vorsichtig wieder bis zu dem Punkte zurück, wo er angefangen hatte, um sich zu überzeugen, ob Alles richtig sei, ehe er weiter gehe. Stets verbesserte er, was er gesagt hatte. Seine Vorbereitungen waren sorgfältig und vorsichtig bei den unbedeutendsten Gegenständen, seine Prüfungen und Berechnungen

streng. Der Rath bekam wegen seiner fürchterlichen Unschlüssigkeit den Spottnamen Cacadubio. Während Dr. Gall bei einem öffentlichen Anlasse hinter diesen beiden Männern saß, hatte er Gelegenheit, ihre Köpfe zu vergleichen, und bemerkte ihre Uebereinstimmung in den Erhöhungen, welche seit damals die Organe der Vorsicht heißen. Die intellektuellen Kräfte und Neigungen dieser beiden Männer waren in jeder anderen Hinsicht verschieden, außer in der Vorsicht und deren äußerer Entwicklung, in Beziehung auf welche sich Beide genau glichen. Kein Organ ist leichter zu beobachten, als das der Vorsicht. Dasselbe ist für das Auge wie für die Hand bemerkbar, und von keinem können die damit verbundenen geistigen Gefühle mit mehr Bestimmtheit vorausgesagt werden.

Man hat gesagt, daß **Furcht** das Grundgefühl dieses Vermögens sei. Wir bezweifeln dies. Furcht ist eine widrige Aeußerung des Vermögens, denn sie ist eine seiner Empfindungen, und wir sind geneigt, zu glauben, daß das Widrige oder Lästige nicht die Wurzel eines unserer Vermögen ist. Wir sind uns nicht nothwendig der Empfindung der Furcht bewußt, während wir die umsichtigste Vorsicht für unsere Sicherheit anwenden, und nachdem diese Vorsichtsmaßregeln getroffen, ist die Furcht mit Recht ausgeschlossen. Nach unserer Ansicht drückt Vorsicht die Empfindung besser aus als Furcht. Es fühlt bloß blindlings und regt die Vernunft an, Mittel zur Erhaltung der Sicherheit zu ergreifen; sein Motto ist: „Nimm Dich in Acht." Es ist ein wichtiges Element, das den Menschen auf seiner Hut sein heißt und ihn vor allzugroßer Uebereilung in seinen moralischen wie physischen Bewegungen warnt. Im Allgemeinen ist das Organ bei Kindern groß — eine weise, wohlwollende Vorsehung für ihren Schutz. Kinder, bei welchen das Organ mangelhaft ist, sind beständigen Un- und Zufällen ausgesetzt; zwanzig Hüter werden die Stelle des instinktmäßigen Schutzes nicht ersetzen. Combe erwähnt eines sechsjährigen Knaben, bei welchem das Organ sehr klein war und der seine Kleider ablegte, um in das tiefe Wasser eines alten Steinbruches zu gehen, wohin der Wind seine Mütze getrieben hatte. Ein Kind mit großer Vorsicht ist gewissermaßen sicher, weit sicherer als durch jeden Grad von Sorgfalt Anderer. Wir haben dieses Organ auf beiden Seiten so groß gesehen, daß es den Kopf entstellte und durch den Contrast den vorderen Theil, besonders bei Kindern, sehr schmal machte. Mütter werden durch diese Erscheinung oft beunruhigt, weil sie

sehen, daß in dem Kopfe befindliches Wasser sich oft in dieser Gegend zeigt. Es findet aber auch eine natürliche und gesunde Entwicklung des Organes statt, wenn dasselbe sehr groß ist. Die Symptome einer großen Begabung sind große Aengstlichkeit, Furcht, eingebildete Schrecken, besonders in Träumen; allein das Erscheinen von solchen beweist, daß die Hirnsubstanz selbst groß und nicht eine Neigung zur Wasserköpfigkeit ist, in welch letzterem Falle sich das Organ nicht in einer größeren Thätigkeit, sondern umgekehrt zeigen würde. Kein Gefühl theilt sich in Folge der Sympathie so rasch und ausgedehnt mit als die Furcht; man weiß wohl, daß dasselbe durch ein ganzes Heer läuft und dasselbe ansteckt; in solchen Fällen heißt es panischer Schrecken. Es ist deßhalb von höchster Wichtigkeit und Hauptgegenstand der Beobachtung des Offiziers in einer Schlacht, selbst die geringste Regung eines Gefühles von Furcht dadurch zu verhindern, daß er alle Aeußerungen derselben erstickt und den unter ihm stehenden Soldaten ein Beispiel von Kaltblütigkeit und Muth gibt. Die Kriegsgeschichte erzählt uns von Beispielen, wo ein panischer Schrecken beide Heere zu gleicher Zeit ergriff, so daß sie sich den Rücken kehrten und in entgegengesetzter Richtung von dem Schlachtfelde flohen. Das Organ befindet sich oft in einem krankhaften Zustande und verursacht dann schlimme Befürchtungen, Kleinmuth und oft Selbstmord. In den Köpfen der Selbstmörder ist das Organ sehr groß, Hoffnung fehlt und Zerstörungssinn ist natürlich gleichfalls groß. Leute, bei denen das Organ krank ist, werden oft zusammenfahren, als ob das Haus über ihnen oder eine Brücke unter ihnen zusammenfiele. Diejenigen, welche nicht zwischen Fühlen und Denken unterscheiden, meinen, solche Personen seien zu Ablegung ihrer Furcht zu bewegen, wenn man ihnen zeige, daß dieselbe grundlos sei; wenn aber, wie erweislich, das Gefühl aus einem positiv kranken Theile des Gehirnes entsteht, so könnte man eben so gut Jemanden die Schmerzen einer körperlichen Wunde wegzudemonstriren versuchen. Ein kurzer Auszug aus Dr. Andreas Combe's bewundernswürdigem Werke über Wahnsinn, das viel dazu beitrug, einen Umschwung in die ganze Wissenschaft und Ausübung dieses interessanten Feldes der Medicin zu bringen, wird den doppelten Zweck erfüllen und zeigen, auf welche Weise die Vorsicht krank wird, und ebenso wie klar und verständig der Phrenolog den Gegenstand dieser Krankheit des Gehirnes, Wahnsinn genannt, behandelt. „Unter den Ursachen der Gehirnkrankheit und

geistigen Zerrüttung steht die allzugroße Thätigkeit der Vorsicht — ein Organ, das an Größe keinem anderen weicht — oben an. Bei dem gegenwärtigen selbstsüchtigen Systeme der Gesellschaft gibt es vielleicht kein Vermögen, dessen Thätigkeit so oft, so stark und so anhaltend in Anspruch genommen wird; die natürliche Folge davon ist, daß keines so häufig die Quelle einer nervösen Krankheit wird. In Zeiten öffentlichen Jammers sind die Opfer, deren Gesundheit es zerstört, die es der Vernunft beraubt und in die Zellen eines Zufluchtsortes wirft, über alle Berechnung groß. Furchtsamkeit, Besorgniß, Furcht, Kleinmuth und Verzweiflung sind die verschiedenen Grade von Stärke desselben Gefühles der Vorsicht, die allmählig immer höher steigen, bis die Gesundheit des Gehirnorganes zuletzt unterliegt und die düsterste Schwermuth folgt. Das ausgebreitete Vorhandensein hypochondrischer Neigungen, welche durch den düsteren Druck, den sie veranlassen, das Dasein verbittern und von welchen ich an einem anderen Orte nachgewiesen, daß sie einen gemeinschaftlichen Zug einer krankhaft thätigen Vorsicht haben, ist ein weiterer und sehr schlagender Beweis von dem Einflusse der Aufregung der Funktion auf eine Gehirnkrankheit. In den meisten solchen Fällen ist es leicht, deren Ursprung wirklichen oder eingebildeten Ursachen von Besorgniß um die Gesundheit von Freunden, dem Gelingen oder Fehlschlagen von Beförderungsplanen, den Veränderungen des Handels und vielen andern Gründen zuzuschreiben, welche alle direkt das Vermögen der Vorsicht betreffen."

Dr. Combe führt hier zwei Beispiele an, deren eines mit einem Selbstmorde endigte, und fährt dann fort: „Die Wirkungen der Furcht oder einer plötzlichen und heftigen Aufregung der Vorsicht sind wegen der Hervorbringung geistiger Zerrüttung und aller Arten von Nervenkrankheiten bekannt. Ich habe schon ein Beispiel von Boerhaave angeführt, wo die Furcht vor dem Donner eine Dame wahnsinnig machte, und ebenso von einem Mädchen in dem Hotel-Dieu in Paris, die durch einen Krieger mit gezogenem Schwerte erschreckt wurde. Pinel nahm drei junge Frauen in das Hospital auf; die Eine war verrückt, weil sie einen weiß gekleideten Geist gesehen, durch den einige junge Leute sie erschrecken wollten; die Zweite in Folge eines fürchterlichen Donnerschlags, der sie erschreckte, und die Dritte aus Entsetzen, daß sie sich in einem Hause von schlechtem Rufe befinde, in welches sie ohne hiervon Kenntniß zu haben, gelockt worden sei. In den beiden ersten

und theilweise auch in dem dritten Falle war die Krankheit augenscheinlich eine Folge davon, daß das Organ der Vorsicht in unordentlichem Grade aufgeregt wurde und eine allgemeine unordentliche Thätigkeit in dem Gehirne hervorbrachte. Die Geschichte von dem Papagei, der durch den Donner des schweren Geschützes während eines Seegefechts toll wurde und hernach nur einen Ton, die Nachahmung des Schalles einer Kanone, hervorbringen konnte, ist ein Beispiel ähnlicher Aufregung."

Praktische Scherze, um Jemanden zu erschrecken, haben ihren Zweck oft fürchterlich verfehlt und Wahnsinn zur Folge gehabt. Die Bekanntschaft mit diesem Umstande sollte denselben ein Ende machen. Lord Kames ist der einzige Metaphysiker, der die Furcht als ein uranfängliches Vermögen des Geistes ansah. Die Charaktere der Nationen haben verschiedene Grade dieses Organs. Der Kopf der Deutschen mit Einschluß desjenigen der Engländer und Schotten hat dasselbe in höherem Grade als derjenige der Celten, mit Einschluß der eingeborenen Iren und auch Franzosen. Auch ist dasselbe kleiner in dem türkischen als in dem europäischen Kopfe. Sehr groß ist es bei manchen Wilden, bei den Hindu's und Cingalesen. Siehe Fig. 10. Klein ist es in Fig. 9. Das Organ gilt für feststehend.

II. Höhere Empfindungen, welche dem Menschen eigen sind.

Bisher haben wir die Vermögen betrachtet, welche die Phrenologen als in dem Menschen wie in den niederen Thieren liegend beschrieben; jetzt kommen wir zu der Abhandlung der höheren Empfindungen, welche dieselben als ausschließliches Eigenthum des Menschen betrachten. Die Organe dieser Empfindungen liegen in der oberen Region des Gehirnes. Daß sie alle den Thieren gänzlich fehlen, ist eine Ansicht, welche die Phrenologen wahrscheinlich noch einmal werden in Erwägung ziehen müssen; wir halten es jedoch für das Beste, inzwischen der allgemeinen Ansicht zu folgen. Nur ist zu bemerken, daß, während die Windungen des Gehirnes, welche Verehrung, Gewissenhaftigkeit und Hoffnung bilden, sich bei den Thieren nicht finden, Spuren der Windungen, welche Wohlwollen und Nachahmung bilden, erscheinen; und es sind die beiden letzteren diejenigen Kräfte, mit welchen die Thiere höchst wahrscheinlich begabt scheinen.

Nr. 13. — Wohlwollen.

Das Organ dieser Gefühle liegt an dem oberen Theile des Stirnbeines, unmittelbar vor der Fontanelle, in der Mitte des Scheitels der Stirne, wo diese sich biegt, um einen Theil der Oberfläche des Kopfes oder der Coronal-oberfläche zu bilden. Dasselbe ist leicht zu unterscheiden; ist es groß (siehe Fig. 15), so gibt es jener Gegend eine runde, erhabene Schweifung. Ist das Organ klein (Figur 16), so ist die Stirne niedrig, flach und läuft rückwärts.

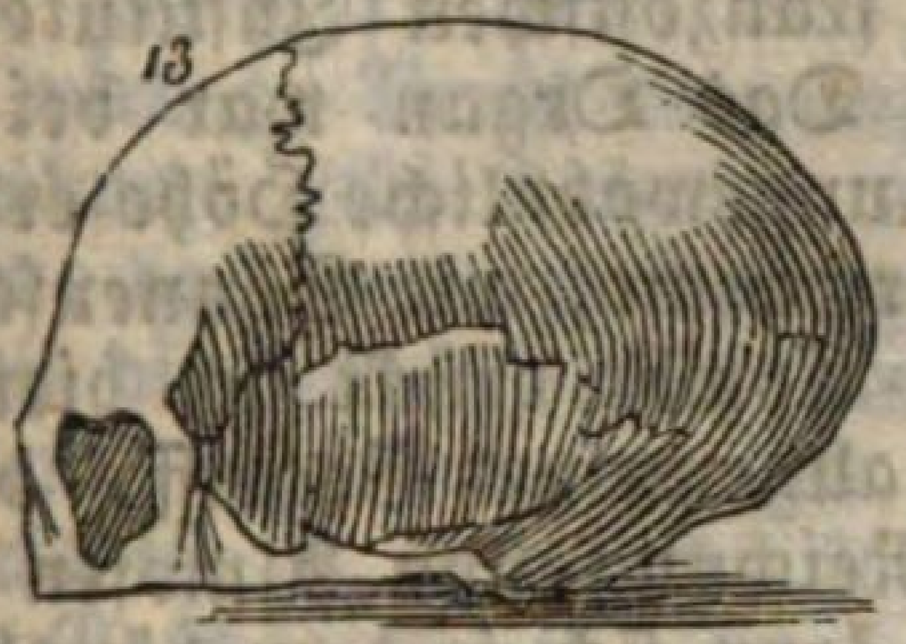


Fig. 15.

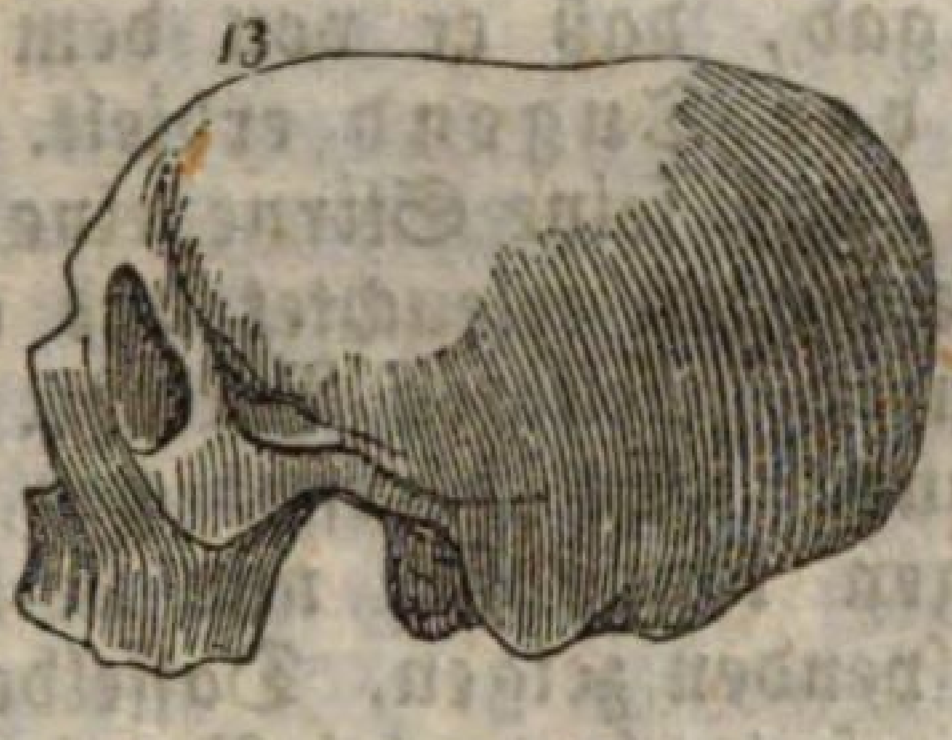


Fig. 16.

Wir können den unglücklichen also gebildeten Menschen nicht tadeln, weil er sich bekanntlich nicht selbst geschaffen; allein wir weichen demselben instinktmäßig aus, weil er einer der Hauptzierden der menschlichen Natur — der Empfindung der Güte und brüderlichen Liebe entbehrt. Dr. Gall entdeckte das Organ und erkannte das Vermögen zugleich als ein uranfängliches, indem er beobachtete, in welcher Gegend die Köpfe mehrer sehr wohlwollender, uneigennütziger und edelmüthiger Personen — die er, nachdem er das Vorhandensein des Vermögens vermuthet, zusammenbrachte — übereinstimmten, obwohl sie in anderen Theilen ganz verschieden waren. Seine späteren Beobachtungen setzten die Sache außer allen Zweifel.

Die Empfindung des Wohlwollens ist mehr als ein Mitleid für Unglück oder ein Wunsch, dasselbe zu lindern; es flößt das Verlangen ein, Andere wirklich glücklich zu sehen, treibt zu anhaltender, betriebsamer, geschäftiger Thätigkeit und, wenn nicht der Ernährungssinn sehr groß ist, zu einem freiwilligen Aufgeben des Lieblingsgegenstandes an. Dasselbe unterscheidet sich in seiner Mildthätigkeit, „welche langmüthig und gütig ist“ und „sich nicht selbst rühmt,“ wesentlich von dem, was aus Neigung für Beifall hervor-

geht. Wie oft muß man jedoch an das letztere selbstsüchtige Vermögen appelliren, wenn es an Fonds zu wohlthätigen Zwecken fehlt! Daher die öffentlichen Verzeichnisse der Namen von Unterzeichnern, daher auch die Berufung auf andere selbstsüchtige Vermögen durch Bälle, Concerte u. s. f. behufs eines Beitrages zu Linderung des Leidens, als ob dieses durch Tanz und Musik hinweggezaubert werden könnte. Die That des Samariters war reines Wohlwollen. Addison zeichnete dieses Gefühl schön in Sir Roger de Coverley. Alle phrenologische Werke führen den Fall von Eustachius, einem Neger auf St. Domingo, an, der einen so auffallenden Beweis in seiner äußersten Kraft und Thätigkeit gab, daß er von dem französischen Institute den Preis der Tugend erhielt. Das Organ war bei ihm so groß, daß seine Stirne eine ungewöhnliche Höhe erhielt. Das Vermögen erleuchtet und erwärmt, wie Sonnenschein, den ganzen geselligen Verkehr. Combe drückt sich hierüber schön aus. „Es herrscht der allgemeine Begriff, dieses Vermögen könne sich nur in Reichung von Almosen oder in Geldspenden zeigen. Dasselbe kann sich in dem häuslichen Cirkel auf tausenderlei Vortheil bringende Weise äußern, ohne daß Gaben damit verbunden sind. Wohlwollen gegen Diejenigen, mit welchen wir leben, ist es, wenn wir unsere Anstalten mit gehöriger Rücksicht auf ihre Bequemlichkeit und ihr Wohlergeben treffen und ihnen anständige Genüsse nicht verweigern; Wohlwollen läßt uns eigene Launen und Neigungen unterdrücken, wenn dieselben Anderen unnöthige Beschwerden verursachten; läßt uns Selbstachtung und Zerstörungssucht im Zaume halten, gütig und gnädig in unseren Beurtheilungen sein, unseren Einfluß und unser Ansehen zum Wohle Anderer anwenden; einer der sprechendsten Beweise von Wohlwollen ist es aber, wenn wir den Armen und Lasterhaften in dem Unglücke und Elende gerade in der Absicht besuchen, Geldspenden Anderer auszutheilen. Wohlwollen ist ein wesentliches Element wahrer Freiheit.“ Solche, bei denen das Organ klein ist, sind deßhalb nicht grausam, denn Grausamkeit entspringt aus einem besonderen Vermögen, der Zerstörungssucht; sie sind bloß gleichgültig für die Leiden Anderer, so daß ihre Zerstörungssucht auf kein Hinderniß stößt. Der Mörder Hare war ein hierher gehöriges Beispiel. Er bedurfte keiner Anstrengung, nicht des übertäubenden Einflusses geistiger Getränke, wie sogar der nichtswürdige Burke, um sich gefühllos für das Schreien und Ringen seiner Opfer zu machen. Man sehe seinen Kopf, Figur 4, im Gegensatze zu der Entwicklung von

Wohlwollen in Figur 3. Wohlwollen ist der Hauptgrund der Popularität eines Menschen; ist dasselbe mit Rechtschaffenheit und Talent vereint, so macht es einen Mann im öffentlichen Dienste mit Recht zu einem Abgotte; stets bildet es die Hauptinschrift auf seinem Monumente. Der Kriegsruhm Heinrichs IV. von Frankreich ist unter der milden Begleitung der Geschichte vor seinem Wohlwollen gesunken, und sein Andenken ist nach beinahe drei Jahrhunderten dem französischen Volke noch theuer. Die Arie, welche seinen Namen trägt, ist das Erste, was es in seinen Theatern verlangt. Wenn nicht durch Gewissenhaftigkeit und Verstand geregelt, artet das Wohlwollen in Mißbrauch aus und wird zu Verschwendung und Gutmüthigkeit. Eine solche Begabung gibt Almosen ohne Unterschied, ohne zu überlegen, daß dadurch Betrug und Verbrechen genährt werden. Wenn die Gewissenhaftigkeit schwächer ist als das Wohlwollen, so sehen wir den Betreffenden edelmüthig, ehe er gerecht ist — er macht kostspielige Geschenke, während er seine Geschäftsleute nicht bezahlt. Oft ist Wohlwollen neben Zerstörungssucht vorhanden, obwohl dies aus Unwissenheit als ein Widerspruch in der Natur geläugnet wurde. Wie viele Personen kennen wir, die zugleich gutherzig, heftig und reizbar sind! Shakspeare hat oft Charaktere gezeichnet, welche beide Gefühle auf der höchsten Potenz kundgaben. Dr. Currie sagt in seinem Leben Burns: „Von Natur gütig, großmüthig, aufrichtig, war er auf der anderen Seite stolz, jähzornig und rachsüchtig.“ Zu Erklärung des scheinbar Widersinnigen zeigt die Phrenologie, daß die beiden Arten von Offenbarungen von zwei verschiedenen Vermögen abhängen. Das Schwert der Gerechtigkeit ist die Zerstörungssucht, welche der Gewissenhaftigkeit und dem Wohlwollen zu Hülfe kommt. Das Messer des Chirurgen hat einen wohlwollenden Zweck. Während Zerstörungssucht den Krieger bewaffnet, sorgt das Wohlwollen für das ärztliche Personal, das mit zu Felde zieht. Man weiß, daß Pferde und Hunde je nach der Breite und Rundung, der Enge und Plattheit der mittleren Stirngegend etwas über den Augen ruhig oder unartig sind. Bei den niedrigeren Thieren ist Wohlwollen wenig mehr als passive Sanftheit, und leicht von dem oben geschilderten Vermögen des Menschen zu unterscheiden, um die allgemeine Annahme zu verbürgen, daß Wohlwollen ausschließlich dem Menschen eigen ist. Combe führt indessen einige Beispiele eines mehr positiven Wohlwollens bei gewissen niedrigeren Thieren an. Die schottischen Metaphysiker erklären im Allgemeinen dieses Vermögen

für uranfänglich. Hobbes, der alle unsere wohlwollenden und gerechten Handlungen selbstsüchtiger Berechnung zuschrieb, läugnete dasselbe. Phrenologen erklären eine solche Theorie durch den Schluß, daß die Organe des Wohlwollens und der Gerechtigkeit in Hobbes' eigenem Gehirne klein gewesen sein müssen, so daß sie ihm nie ihr eigentliches Gefühl einflößten. Wie bereits erwähnt, hat Robert Cox in dem Abschnitte über Zerstörungssucht durch verschiedene Thatsachen und Beweise gezeigt, daß, wenn die übrigen Vermögen auf eine angenehme Art angeregt werden, das Wohlwollen, als Gefühl, zunimmt, während Zerstörungssucht durch die widrige Thätigkeit der anderen Vermögen aufgeregt wird. Im Glücke zeigt sich deßhalb Edelmuth und Freundlichkeit, während das Unglück Bitterkeit und Reizbarkeit verursacht. Von diesen Grundsätzen lassen sich wichtige praktische Resultate ableiten. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 14. — Verehrung.

Das Organ dieses Vermögens liegt in dem Centrum der Coronalgegend, gerade an der Fontanelle, in dem Centrum des Scheitels. Dr. Gall entdeckte dasselbe bei Andächtigen und Frommen, und es ist sehr deutlich an dem kahlen Haupte des wahrhaft fühlenden und nicht bloß eigennützigen Mönches. Die Funktion des Vermögens besteht in dem Gefühle der Verehrung oder in der Ehrerbietung im Allgemeinen für Erhabenheit, Größe und Güte. Ihr höchster Gegenstand ist die Gottheit. Es ist merkwürdig, in wie vielen Beispielen die Maler heiliger Gegenstände den Köpfen ihrer Apostel und Heiligen eine große Ausdehnung dieses Organes beigelegt haben, ohne Zweifel, weil bei den frommen Menschen, welche sie natürlich als Studienköpfe für solche Charaktere wählten, das Organ groß war. Verehrung hat keinen besonderen Gegenstand; sie findet angemessene Anwendung auf Alles, was für erhaben gilt. Der Eine kann verehren, was ein Anderer mit Gleichgültigkeit behandelt, weil sein Verstand ihn den besonderen Gegenstand als einen höheren erkennen läßt, während sein Nachbar ihn als auf gleicher Stufe mit sich, oder unter dieser betrachtet. Alle aber, bei welchen dieses Organ groß ist, werden Dinge leicht in einem höheren Lichte sehen; sie werden von Natur geneigt sein, aufwärts und nicht hinab zu blicken. Selbstachtung ist ein der Verehrung gegenüberstehendes positives Vermögen. Die eine veranlaßt zu einer Achtung und Schätzung des eigenen Ich, die andere zu einer

Achtung und Schätzung Anderer, oder von Etwas, das über dem Ich steht. Derjenige, bei welchem die Verehrung groß, während die Selbstachtung mäßig ist oder ganz fehlt, wird stets geneigt sein, von dem, was Andere thun, gut zu denken und sich unter ihre Führung und Anleitung zu stellen, welcher er ängstlich folgt, obwohl sein eigener Verstand ein richtigeres Benehmen eingegeben hätte. Verehrung ist die Grundlage des Gefühles der Anhänglichkeit an den Fürsten; sie ist ein Hauptelement bei politischen Parteien, wie den Jakobiten Englands und den Karlisten Frankreichs. Eine unvernünftige Ausübung derselben sehen wir bei den Wilden in ihrer Verehrung von steinernen und hölzernen Götzenbildern, und in der civilisirten Gesellschaft bei der bloßen Idee von Rang ohne Rücksicht auf den Werth. Auf der anderen Seite findet sie eine vernünftige Ausübung gegenüber von wirklich ausgezeichneten Personen und Solchen, welche zum Besten der Gesellschaft mit wichtigen Aemtern bekleidet wurden. Sie liegt in der That in der Wurzel aller Subordination und selbst jener Höflichkeit, welche ein so wichtiges Element des Privatlebens bildet. Ohne dieses Gefühl, vermöge dessen der Mann an dem Manne hinaufblickt, wäre ein Volk gleich zusammengewehten Dünen und Gesellschaft könnte nicht statthaben. Wenn der demokratische Geist nicht als Dogma bei philosophischer Politik unterhalten wird, so hängt er ausdrücklich von einem Uebergewichte der Selbstachtung über die Verehrung ab. Es gibt Viele, welche in dieser Hinsicht so denken, daß Unterwerfung unter eine Autorität irgend welcher Art ihnen wirklich schmerzhaft wäre. „Ich bin so gut, wie er," ist eine Redensart, worin sich ein solches Wesen genau ausspricht. Die Thatsache mag die sein, daß die in Rede stehende Person unendlich höhere Gaben besitzt und eine hohe Stellung in der Gesellschaft einnimmt, welche dem Anderen abgehen; allein die mangelnde Verehrung gibt den Unterschied der Werthschätzung nicht zu.

Diejenige Verehrung, deren erhabenster Gegenstand die Gottheit ist, bildet einen Bestandtheil des reinsten und erhabensten religiösen Gefühles. Während aber kein vollkommen frommer Mensch ohne dieselbe sein kann, müssen wir doch zugeben, daß Manche oft für sehr religiöse Charaktere gelten, bei welchen die Verehrung keineswegs ansehnlich ist. Solche zeigen wenig Verehrung oder Liebe bei der Behandlung göttlicher Dinge und wenden sich bei ihren Gebeten oft in Ausdrücken an die Gottheit, welche berechnet sind, Anderen durch ihre Vertraulichkeit Anstoß zu geben.

Man sagt, manche Sprachen passen besser, um sich darin an die Gottheit zu werden, als andere; die gälische und diejenige der schottischen Hochländer stehen in diesem Rufe. Es könnte den Anschein gewinnen, als zeige ein solcher Umstand, daß der Nationalcharakter des Volkes, welches jene Sprache spricht, große Verehrung sei.

Phrenologen schreiben diesem Vermögen eine Liebe für Alterthümer und eine Neigung für alles Alte zu, wie z. B. die Ehrfurcht, womit Viele alte Tempel, Cathedralen und die Gräber berühmter Todten betreten. Man sagt, dieselben haben Freude an Reliquiensammlungen und archäologischen Gegenständen überhaupt. Man beschreibt dasselbe als ein Zurückblicken auf vergangene Zeiten mit dem Bedauern, daß sie vergangen sind, und als die Grundlage der oft lächerlich gemachten Täuschung hinsichtlich der Weisheit unserer Vorfahren. Indessen haben wir einigen Grund zu dem Schlusse, daß diese Offenbarungen wenigstens einigermaßen einem anderen Organe angehören, dessen Lage man an einem früher auf den Büsten nicht angegebenen Orte bezeichnete und dessen uranfängliche Funktion eine Liebe oder Achtung für die Vergangenheit genannt werden kann, wie Hoffnung eine Liebe oder Achtung für die Zukunft ist.

Das Organ der Verehrung ist einer Krankheit so sehr unterworfen, daß bekanntlich fromme Ueberspannung eine der häufigsten Gestalten ist, in welchen der Wahnsinn erscheint. Die Irrenanstalten haben Ueberfluß an religiös Wahnsinnigen. Die Doktoren Gall und Spurzheim führen viele Beispiele an und in allen fand man das Organ der Verehrung groß. Esquirol sagt richtig, obwohl man oft eine Predigt tadle, weil sie religiös den Geist verwirre, habe sie diese Wirkung doch bloß in Folge einer früheren Geneigtheit zu dieser Krankheit und wahrscheinlich des Vordaseins derselben.

Nr. 15. — Festigkeit.

Das Organ dieses Vermögens liegt auf dem Scheitel des Kopfes, hinter der Verehrung, in der mittleren Linie. Dieses Vermögen hat einen eigenthümlichen Charakter. Dr. Gall war der Ansicht, es sei weder eine Neigung, noch eine Kraft, sondern eine manière d'être — eine Art, fest, entschlossen, bestimmt zu sein. Wer dieses Vermögens entbehrt, ist das Spielzeug der Umstände und Eindrücke. Dr. Spurzheim sagt, man verwechsle Festigkeit leicht mit Willen, weil Solche, bei welchen das Organ groß ist, gerne sagen, „Ich will,“ und „Ich bin gewöhnt,“ da dies

die gewöhnliche Sprache der Bestimmtheit ist; allein die Empfindung ist etwas ganz Anderes, als was man eigentlich Willen nennt. Es verleiht Seelenstärke, Beständigkeit, Ausdauer und Entschlossenheit; ist dasselbe zu stark, so veranlaßt es Eigensinn, Widerspenstigkeit und Verblendung. Bei widerspenstigen, störrigen Kindern wird man das Organ groß finden. Festigkeit hat keine Beziehung auf äußere Umstände; ihr Einfluß liegt in dem Geiste und verleiht allen anderen Vermögen einen Grad von Ausdauer. Sie macht zum Beispiel Kampflust zu entschiedener Tapferkeit, Gewissenhaftigkeit zu unerschütterlicher Rechtschaffenheit u. s. w. Verbunden mit Selbstachtung, macht sie den Betreffenden ganz unbiegsam. Der Mangel derselben ist ein großer Fehler in dem Charakter; er zeigt sich in Unbeständigkeit des Vorhabens. Fig. 18. ist der Kopf einer Dame, welche mehre Häuser gemiethet hatte, weil sie sich nicht entschließen konnte, in welchem sie leben sollte; man wird bemerken, daß ihre Gewissenhaftigkeit (mit 16 bezeichnet) groß ist, und diese Empfindung legte sie dadurch an den Tag, daß sie redlich und pünktlich alle Miethen bezahlte. Der englische Krieger hat mehr Festigkeit als der französische, obwohl sie sich an Muth und Geist gleich kommen. Die Schlacht von Waterloo ließ die beiden Charaktere deutlich hervortreten. Groß ist das Organ bei dem alle Martern ertragenden amerikanischen Indianern. Dr. Gall sagt, daß er dasselbe bei einem Straßenräuber groß fand, der den fürchterlichsten Martern fest widerstand und durch Selbstmord der Todesqual und dem Geständnisse zugleich entgehen wollte. Nach seinem Tode fand man die Seitenwandbeine gerade über diesem Organe getrennt. Dr. Gall schloß nicht aus diesem einzigen Falle, daß diese Trennung die Folge außerordentlicher Thätigkeit dieses Theils des Gehirns gewesen sei, sondern empfiehlt die Sache als der Bemerkung in ähnlichen Fällen werth. Der Wahnsinn des Vermögens wurde nicht bemerkt; er muß natürlich eine krankhafte Verstärkung von dessen Symptomen sein. Der Wahnsinnige zeigt oft eine unbezähmbare Hartnäckigkeit, indem er den Genuß von Nahrung verweigert u. s. f. Das Vermögen ist ein bei der Erziehung schwierig zu behandelndes Gefühl. Durch ein Streiten mit demselben, wie es viele Eltern und Lehrer thun, wird es nur verstärkt. Ein solches Verfahren gleicht dem Versuche, einen Nagel dadurch auszuziehen, daß man mit einem Hammer auf dessen Kopf schlägt. Festigkeit ist ein feststehendes Organ. In Fig. 18 und 20 ist dasselbe klein; in 17 und 19 groß.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

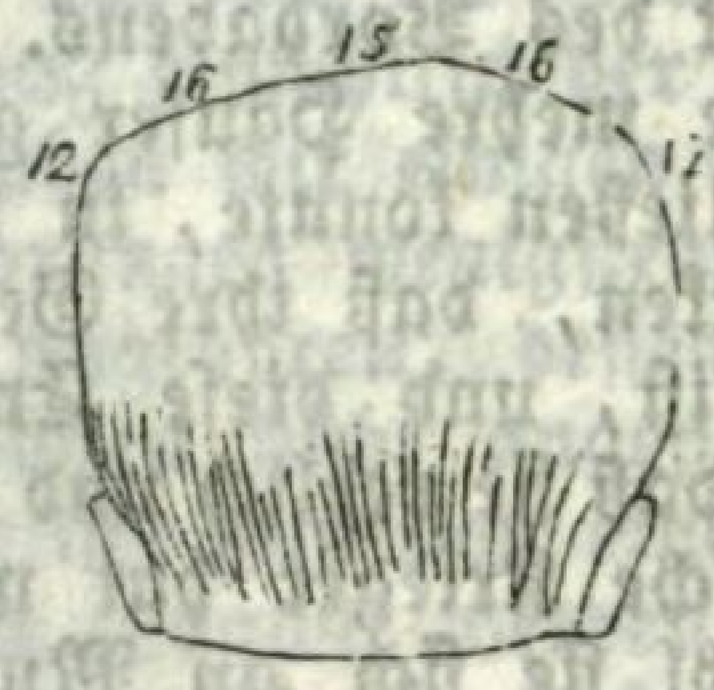


Fig. 20.

Nr. 16. — Gewissenhaftigkeit.

Das Organ dieser Empfindung liegt zu beiden Seiten des Organes der Festigkeit, zwischen dem letzteren Organ und jenem der Vorsicht. Dr. Spurzheim entdeckte das Organ und bereicherte dadurch unberechenbar die geistige und moralische Wissenschaft. Ueber das Vorhandensein eines moralischen Gefühls — eines uranfänglichen instinktmäßigen Gefühls für Wahrheit und Gerechtigkeit waren die Metaphysiker verschiedener Ansicht. Hobbes und Mandeville hielten Gerechtigkeit für eine bloße selbstsüchtige Berechnung. Selbst Paley betrachtete sie als unter dem Einflusse der Hoffnung auf einstige Belohnung, und deßhalb nicht besser als selbstsüchtige Berechnung. Adam Smith bestimmte das Maß moralischer Billigung nach dem Mitgefühle, Hume nach der Nützlichkeit, Clarke nach der Tüchtigkeit der Dinge; während Hutcheson, Cudworth, Kames, Reid, Stewart und Brown behaupten ein Vermögen, das, unabhängig von allen anderen Betrachtungen das Gefühl von Recht und Unrecht hervorbringt. Combe sagt, daß diese widersprechenden Theorien dazu dienen werden, „eine Idee von der

Wohlthat fortzupflanzen, welche die Phrenologie der moralischen Wissenschaft erweisen würde, wenn sie den einzigen Punkt in der Philosophie des Geistes auf eine feste Grundlage bauen könnte — daß eine Kraft oder ein Vermögen vorhanden ist, welches zum Zwecke hat, das Empfindung der Gerechtigkeit oder dasjenige der Pflicht und Verbindlichkeit, unabhängig von Selbstsucht in irgend welcher Gestalt, Hoffnung auf Belohnung, Furcht vor Strafe, oder sonst einem äußerlichen Beweggrunde, hervorzubringen; kurz ein Vermögen, dessen natürliche Sprache ist: Fiat justitia, ruat coelum. Die Phrenologen thun dies durch einen auf zahllose Beobachtungen gegründeten Beweis, daß diejenigen Personen, deren Organ nach den dermaligen Begriffen groß ist, das Gerechtigkeitsgefühl in hohem Grade empfinden, während Jene, bei denen dieser Theil des Gehirnes klein ist, wenig davon fühlen. Dieser Beweis ist hinsichtlich seiner Art derselbe, wie der zu Unterstützung der physischen Wissenschaft angeführte." Ohne dieses Vermögen wären die Gefühle, welche die Moralität beweisen, oder aus welchen dieselbe vielmehr besteht, unvollkommen. Wohlwollen führt zu Güte und ist aufgebracht über Grausamkeit; Verehrung führt zu Frömmigkeit und nimmt Aergerniß an Gotteslästerung; keines dieser Vermögen verleiht die Empfindung oder das Gefühl der Verbindlichkeit, Pflicht, Obliegenheit, Wahrheit — mit einem Worte, der Gerechtigkeit. Wenn indessen Gewissenhaftigkeit hinzukömmt, so wird der Mangel ergänzt, und die Moralität ist vollkommen — jene Moralität, welche die heilige Schrift in dem Gebote erkennt, „Recht zu thun, Gnade zu üben und demüthig mit Gott zu wandeln." Dies ist eine schöne Uebereinstimmung der Moralität in der heiligen Schrift mit der natürlichen und zeigt die Identität ihres göttlichen Ursprunges. Durch gesperrte Schrift haben wir bei dem letzten Citate die drei Worte hervorgehoben, welche der Gewissenhaftigkeit, dem Wohlwollen und der Verehrung entsprechen. Das Wort „demüthig" ist von Wichtigkeit; es drückt die Selbsterniedrigung der Verehrung aus, wenn diese ihren höchsten Gegenstand, den Allmächtigen, vor Augen hat, wie auch die gänzliche Unvereinbarkeit des Stolzes, der nicht für den Menschen da ist — mit anderen Worten, des Mißbrauchs der Selbstachtung — auf jenem erhabenen Gefühle. In diesen drei Worten liegt ein vollständiges System von Ethik oder Sittenlehre; denn recht ist eine Handlung, wenn sie alle diese drei Vermögen befriedigt, unrecht, wenn sie gegen eines derselben verstößt. So einfach ist die Wahrheit —

wenige Worte machen so deutlich, was in Unwissenheit geschriebene Bände vergebens versucht haben.

Gewissenhaftigkeit regt die Gerechtigkeit auf, aber der Verstand ist nothwendig, um zu zeigen, auf welcher Seite die Gerechtigkeit liegt. Der Richter muß beide Theile hören, ehe er entscheidet, und sein aufrichtiger Wunsch, gerecht zu sein, wird ihn dazu antreiben. Dieses Vermögen regulirt alle andern durch seine strengen Vorschriften. Es sagt zu ihnen, „bis hieher, und nicht weiter, oder Ihr seid ungerecht.“ Wohlwollen und Verehrung bedürfen dessen Schutz, um den Einen zu bewahren, daß er nicht in Edelmuth ohne Gerechtigkeit verfalle, den Andern, daß nicht Frömmelei, Fanatismus und Verfolgung sich seiner bemächtige. Gewissenhaftigkeit zügelt unsere Vermögen nicht nur, wenn diese zu stark sind, sondern sie treibt auch die schwächeren an und veranlaßt uns zur Pflicht auch gegen starke Neigungen. Sehr wichtig ist es, sie Kindern einzupflanzen. Keine, wenn auch noch so günstige Organisation ersetzt einen Mangel in dieser Beziehung; doch müssen die Phrenologen zugeben, daß bei den meisten Gehirnen dasselbe nicht das größte Organ ist, und daher kommt die im Stillen wie offen thätige Ungerechtigkeit unter den Menschen. Die Bildung derselben durch thätige Uebung bei der Kindererziehung ist in dem Bande über Kindererziehung von Chambers Erziehungskursus erklärt. Gewissenhaftigkeit veranlaßt nicht nur zu Ehrbarkeit und Wahrheit gegenüber von gemeinem Betruge und Falschheit, sondern sie macht auch denjenigen, welcher in hohem Grade damit gesegnet ist, unparteiisch und gerecht in seinen Urtheilen über Betragen, Ansichten und Talente Anderer. Wegen ihres gänzlichen Mangels bis zu einer solchen Ausdehnung, hören wir bei Prozessen so viele Klagen über falsche Darstellung und unrichtige Angaben. Sie bezahlt Schulden, hält Verabredungen, erfüllt Versprechen und gibt dem ganzen Benehmen eine schöne Festigkeit und Glaubwürdigkeit, welche die Achtung erhält und in der Vereinigung mit Wohlwollen die Liebe aller unter ihrem Einflusse Stehenden sichert. Ohne Wollwollen wird sie leicht zu streng und bindend. Wenn die Gewissenhaftigkeit schwach ist, oder wenn sie, wie es bei vollkommen rechtschaffenen und ehrenwerthen Leuten im weiteren Sinne dieses Ausdruckes vorkommt, in ihrer Macht nicht etwas mehr als mittelmäßig ist, so wird sich dieser Fehler dem ganzen Benehmen und den Urtheilen des Betreffenden mittheilen. Es ist wichtig, die Art und Weise, wie dies geschieht, zu beachten. Combe sagt: „Die

vorherrschenden Neigungen und Gefühle handeln so ohne diesen mächtigen Regulator. Wenn Anhänglichkeit und Wohlwollen den Betreffenden an einen Freund fesseln, so ist er blind für dessen sämmtliche Unvollkommenheiten und preist ihn als das unvergleichlichste menschliche Wesen. Wenn dieses Muster von Vorzüglichkeit zufällig beleidigt, so wird es ein undankbares, gemeindenkendes Ungeheuer; in einem Augenblicke sinkt es von einem Engel zu einem Teufel. Wäre Gewissenhaftigkeit bei dem Beleidigten groß gewesen, so hätte der Andere durchaus als Mensch betrachtet; Achtung gegen ihn wäre aus Grundsatz geregelt und die Beleidigung offenherzig behandelt worden. Wenn Neigung für Beifall groß ist, während Gewissenhaftigkeit fehlt, so wird die erstere ohne die gehörige Rücksicht auf Gerechtigkeit und Schicklichkeit zu der Benützung aller Mittel treiben. Wenn Jemand eine schwache Seite in seinem Charakter hat, so wird Neigung für Beifall dahin bringen, derselben zu schmeicheln; wenn er abenteuerliche Erwartungen nährt, so werden alle seine Hoffnungen darauf gerichtet sein; wenn ihm Einzelne mißfallen, so wird er mit seinem von Gerechtigkeit vollkommen unabhängigen Hasse zu hassen trachten. Kurz derjenige, bei welchem dieses Vermögen fehlt, handelt und urtheilt somit auch gerne von dem Benehmen Anderer genau nach seinen für den Augenblick vorherrschenden Gefühlen; er ist freundlich, wenn Wohlwollen, und heftig, wenn Zerstörungssucht bei ihm vorherrscht; er bewundert, wenn sein Stolz, seine Eitelkeit oder Zuneigung ihm ein günstiges Gefühl für Andere einflößen, und verdammt, wenn seine Gefühle die entgegengesetzte Richtung nehmen, nie aber bestimmt ihn ein Grundsatz. Er ist nicht bedenklich und verdammt selten sein eigenes Benehmen oder gibt zu, daß er im Unrechte sei. So beschaffene Gemüther können liebenswürdig sein, sie können ausgezeichnete Eigenschaften entwickeln, man kann sich aber nie auf sie verlassen, wenn es sich um Gerechtigkeit handelt. Als Richter sind ihre Entscheidungen unzuverläßig und oft parteiisch; als Freunde fordern sie leicht zu viel und erfüllen zu wenig; als Verkäufer täuschen, verfälschen und überfordern sie gerne; als Käufer setzen sie Qualität und Quantität herab oder weichen der Bezahlung aus." Dies ist eine schmerzliche aber wahre Schilderung von Leuten, wie man sie nur zu oft in der Gesellschaft findet. Wir hören oft Leute sich beklagen, daß ein Freund unzuverläßig sei. Dieses Wort drückt bündig den Mangel der oben beschriebenen Gewissenhaftigkeit aus. Bei beiden Theilen ist das Vermögen in einem kräftigen

Zustande für eine aufrichtige und dauernde Freundschaft wesentlich.

Ehre, wie man im Leben gewöhnlich unrichtig sagt, ist oft Stolz oder Selbstachtung und Neigung für Beifall ohne Gewissenhaftigkeit. Der Betreffende wird sich schlagen und dadurch das gethane Unrecht noch vergrößern, er wird das Unrecht aber nie durch eine Entschuldigung anerkennen. Bei jedem philosophischen Geiste ist die Gewissenhaftigkeit groß. Ohne dieselbe erkennen Gelehrte nur die Wahrheit, die grade in der Mode ist, an. Combe sagt abermals über diesen Punkt: „Ich habe die Bemerkung gemacht, daß Solche, bei denen die Neigung für Beifall groß und Gewissenhaftigkeit nicht in gleichem Verhältnisse vorhanden war, nicht begreifen konnten, wie Jemand einen Glauben der Phrenologie vertheidigen könne, während die Flut des Spottes ungehemmt dagegen ankämpfte. Wenn die öffentliche Meinung eine Veränderung erleiden sollte, so wären diese an der Spitze von deren Bewunderern. Instinktmäßig folgen sie den Lehren, welche von Tag zu Tag am meisten in Achtung stehen, und fordern unser Mitleiden und unsere Nachsicht, da ihr Benehmen seinen Grund in einem moralischen Mangel hat, der mehr ein Unglück für sie, als ein Fehler von ihnen ist.“ Das Vorhandensein der Gewissenhaftigkeit als eines unabhängigen Elementes in der menschlichen Constitution erklärt viele vermeintliche Ungereimtheiten in dem menschlichen Betragen — daß ein Mensch z. B. gütig, mitleidig, ja fromm, und doch nicht gerecht ist. Es ist ein großer Irrthum, wenn man von Solchen, die nach vieljährigem heiligen Berufe über einer unehrlichen Handlung ertappt werden, sagt, sie müssen die ganze Zeit über bloße Heuchler gewesen sein. Es ist recht wohl möglich, daß viele ihrer religiösen Gefühle und Ueberzeugungen aufrichtig gewesen sein mögen, nur waren sie nicht stark genug, um den Mangel direkter Gewissenhaftigkeit zu ersetzen. Die Gewissenhaftigkeit verursacht Gewissensbisse, wenn der Betreffende zur Sünde verleitet wurde. Verbrecher fühlen selten Gewissensbisse; irrthümlich nimmt man an, daß dies der Fall sei; ihre Besorgnisse sind nur Furcht vor der Strafe. In Fig. 18 ist die Gewissenhaftigkeit groß; in Fig. 17 ist sie klein und scheint von der Festigkeit abhängig, und in Fig. 20 ist sie wegen der allgemeinen Flachheit der Coronalgegend, oben in Nr. 12, oder der Vorsicht klein. In dieser letzteren ist selbst die Festigkeit klein. Sie stellt den Kopf eines wegen seiner Falschheit und List berüchtigten Knaben dar. Bei einigen Nationen ist das Organ größer als bei anderen.

Es ist bei den Europäern gewöhnlich größer, als bei den Asiaten und Afrikanern; meistens fehlt dasselbe in dem Gehirne der Wilden. Augenscheinlich nimmt es mit der Civilisation zu, ja es bildet einen wesentlichen Bestandtheil dieser letzteren. Die Schädel von Engländern und Schotten, welche man auf drei und vierhundert Jahre alten Kirchhöfen und Schlachtfeldern fand, zeigen einen weit größeren Mangel dieses Organes, als die neueren Schädel derselben Nationen.

Oft findet man das Organ in krankem Zustande, und der Wahnsinn besteht in krankhaften Vorwürfen, eingebildeter Schulden und ungegründetem Glauben an verdiente Strafe. Der Dichter Cowper glaubte einmal, es werden wegen eines eingebildeten Verbrechens die Zurüstungen zu seiner Hinrichtung auf dem Marktplatze getroffen.

Combe's Theorie behufs der Erklärung des Umstandes, daß manche Philosophen den Sinn oder das Gefühl der Gerechtigkeit läugnen, besteht darin, daß dasselbe in Folge eines organischen Fehlers bei jenen selbst schwach war. Solche, bei welchen das Organ groß ist, erstaunen, daß das uranfängliche Vorhandensein eines moralischen Vermögens in dem Menschen je einem Zweifel unterworfen werden konnte. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 17. — Hoffnung.

Das Organ dieses Vermögens hat seinen Platz zu beiden Seiten der Verehrung, theils unter dem Stirn-, theils unter dem Seitenwandbeine. Dasselbe wurde von Spurzheim entdeckt, jedoch von Gall nie zugegeben, der Hoffnung als eine Thätigkeit jedes Vermögens betrachtete, welches w ü n s c h t. Hierauf antwortete Spurzheim, daß wir Vieles wünschen, wozu wir keine Hoffnung haben; ein Verbrecher auf dem Schaffot wünsche inbrünstig das Leben, allein hoffnungslos. Dr. Spurzheim betrachtete die Hoffnung als ein Vermögen eigener Art, das im Allgemeinen Hoffnung für etwas Gutes, oder für eine Befriedigung der übrigen Vermögen hervorbringe; durch sorgfältige Beobachtungen der Natur fand er dasselbe an der oben bezeichneten Stelle. Dasselbe scheint dem Menschen gegeben, um ihn glücklich zu machen. Es verursacht Fröhlichkeit und Heiterkeit, läßt Alles von der freundlichen Seite erscheinen und malt die Zukunft mit glänzenden Farben. Wenn durch den Verstand nicht in Schranken gehalten, führt Hoffnung zu raschen Spekulationen und, in Verbindung

mit dem Sinne für Erwerbung, zu Versuchen am Spieltische und in dem Geschäftszimmer. Dasselbe macht die Betreffenden leichtgläubig und oft sorglos. Bezüglich der Religion führt die Hoffnung zu Glauben und dem festen Vertrauen auf ein dereinstiges glückliches Leben. Combe sagt (System, Bd. 1. S. 372): „Ich habe bereits einen Beweis für das Dasein eines Gottes aufgestellt und denselben auf das Vorhandensein eines Vermögens der Verehrung gegründet, deren richtiger und einziger Gegenstand Gott ist. Kann nicht die Wahrscheinlichkeit eines zukünftigen Zustandes durch eine ähnliche Ableitung aus dem Besitze eines Vermögens der Hoffnung unterstützt werden? Dies scheint mir das Vermögen zu sein, aus welchem der Begriff der Zukunft entspringt, und das den Geist zu endlosem Fortschreiten in den Perioden der ewigen Zeit führt. Kann man nicht schließen, daß diese instinktmäßige Geneigtheit, den gegenwärtigen Schauplatz mit all seinen Genüssen zu verlassen, in die Regionen einer fernen Zukunft zu eilen und selbst in der Einbildung in den Gefilden einer späteren Ewigkeit zu wandeln, bedeute, daß der Mensch für ein besseres Schicksal bestimmt ist, als für immer in dem Grabe zu verderben?" Nachdrücklich macht Addison diesen Beweis in dem Spektator und in dem Monologe Cato's geltend; und die Phrenologie gibt seinem Schlusse dadurch Gewicht, daß sie zeigt, daß diese „glühende Hoffnung, dieses Verlangen nach Unsterblichkeit" nicht künstliche Gefühle, oder das bloße Produkt einer müßigen, herumirrenden Phantasie, sondern das Ergebniß zweier uranfänglichen Vermögen des Geistes sind — der Liebe zum Leben und der Hoffnung, welche ihr Dasein und ihre Thätigkeit dem Schöpfer verdanken. Die bekannten Strophen Pope's machen die Hoffnung zu der Grundlage des Glaubens der Indianer an ein glückliches Jenseits:

„Siehe da! der Indianer, deß ungebildeter Geist
Einen Gott sieht in den Wolken, der mit dem Winde reist.
Niemals ward auch sein Geist zur Wissenschaft geführt,
Die stolz zur Sonnenbahn und zu der Milchstraß' irrt.
Doch die Natur auch ihn nicht ohne Hoffnung ließ,
Sie zeigt sich hoch über den Bergen ein schlichtes Paradies,
Eine glücklichere Welt, in Wäldern tief versteckt,
Ein Eiland sorgenlos, an das die Woge schlägt,
Wo auch der Sklav einmal die eigene Heimath sieht,
Wo's keinen Teufel gibt, kein Christ von Geldburst glüht."

Die Metaphysiker anerkennen die Hoffnung als ein uranfängliches Vermögen; die Phrenologie beleuchtet deßhalb

nur deren Organ und die Wirkungen der verschiedenen Grade der Begabung.

Nr. 18. — Verwunderung.

Das Organ dieses Vermögens liegt zu beiden Seiten von jenem des Wohlwollens, getrennt durch ein anderes Organ, jenes der Nachahmung. Technisch ausgedrückt hat es seine Stelle an den Seitentheilen der vorderen Gegend des vertex oder Scheitels. Dr. Gall entdeckte es, indem er dasselbe bei Sehern, Träumern und Solchen groß fand, welche das Wunderbare lieben. Sokrates, Tasso, Jeanne d'Arc und Swedenborg waren hierher gehörige Beispiele. Die beiden Ersten glaubten, sie werden von einem Hausgeiste besucht. * Swedenborg glaubte und erklärte, er sei in die Nähe Gottes im Himmel zugelassen worden, um eine Offenbarung der wahren Religion zu empfangen. Jeanne d'Arc sagte, sie habe den heiligen Michael gesehen und von ihm den Auftrag erhalten, die Belagerung von Orleans aufzuheben und Karl VII. als König auf den Thron zu setzen. In den phrenologischen Werken finden sich noch viele andere Beispiele. In jetziger Zeit hätte man Jeanne d'Arc für eine bloße Wahnsinnige gehalten.

* Combe hat die in Black's Leben Tasso's enthaltene, aus den Memoiren des Marquis von Villa, eines Freundes von Tasso, entnommene folgende Anekdote übersetzt. »Tasso glaubte in seinem Delirium, mit Hausgeistern zu verkehren. Als eines Tages der Marquis diese Idee aus seinem Geiste zu verbannen suchte, sagte Tasso zu ihm: »»Da ich dich durch Vernunftgründe nicht überzeugen kann, will ich dies durch Erfahrung thun; ich werde den Geist, an welchen du dich zu glauben weigerst, veranlassen, daß er vor deinen Augen erscheine!«« Ich nahm das Anerbieten an, sagt der Marquis, und als wir am andern Tage in einer Unterredung begriffen an dem Kamine saßen, wandte er seine Augen gegen das Fenster, sah mit gespannter Aufmerksamkeit dahin und schien so vertieft, daß er nicht antwortete, wenn ich ihn anredete. »»Siehe! sagte er endlich, siehe! mein Hausgeist kommt, um sich mit mir zu besprechen.«« Ich schaute mit der größten Begierde, konnte aber Nichts in das Zimmer kommen sehen. Mittlerweile fing Tasso an, mit dem geheimnißvollen Wesen zu reden. Ich sah und hörte nur ihn. Der Gegenstand der Unterredung war ein so erhabener, die Ausdrücke so sublim, daß ich mich selbst in einer Art von Entzückung befand. Ich wagte es nicht, ihn zu unterbrechen, oder durch Fragen zu beunruhigen, und es verging einige Zeit, ehe der Geist verschwand. Ich wurde von seinem Abgange durch Tasso benachrichtigt, der sich mit den Worten zu mir wandte: »»In Zukunft wirst du nicht mehr zweifeln.«« Ich werde vielmehr, sagte ich, noch skeptischer sein, denn obwohl ich erstaunliche Worte gehört, habe ich doch Nichts gesehen. Lächelnd erwiderte er: »»Du hast dann vielleicht mehr gehört und gesehen.«« — Hier hielt er plötzlich inne, und aus Besorgniß, ich möchte ihm durch Fragen beschwerlich fallen, brach ich das Gespräch ab.« Wir hoffen, in der Folge Tasso's Geistertäuschung zu erklären, denn etwas Anderes konnte es nicht sein.

Personen, bei welchen dieses Vermögen stark ist, lieben Neuigkeiten, besonders wenn diese überraschend und wunderbar sind, und drücken stets Erstaunen aus; sie leben gerne in dem Bereiche des Wunderbaren und lesen Wunder-, Zauber-, Geister- und Hexengeschichten. Wenn das Gefühl übermäßig oder krank ist, so verursacht es jenen eigenthümlichen Fanatismus, welcher Wunder versucht und in gewönlicher Sprache mit Andern in unbekannten Zungen redet. Derselbe gewinnt durch seine Anmaßung leicht den Unwissenden und zur Schwärmerei Geneigten, bei welchen das Organ groß ist; daher die zahlreichen Anhänger von Johanna Southcote, Courtenay oder Thom und Eduard Irving. Von dem Letzteren sagt Combe: „Ich untersuchte seinen Kopf, ehe er als Prediger angestellt wurde und als seine Eigenheiten noch nicht bekannt waren, und fand die Organe der Verwunderung und Selbstachtung sehr groß. Sie gaben seinem ganzen öffentlichen Leben einen Anstrich. Die Organe des Wohlwollens, der Gewissenhaftigkeit, der Verehrung und des Verstandes waren gleichfalls bedeutend entwickelt, so daß er die natürlichen Elemente des christlichen Charakters in hohem Grade besaß, allein ihre Richtung brachte keinen Vortheil, weil Verwunderung und Selbstachtung vorherrschten." Combe führt den außerordentlichen Fall mit Dr. Anderson von Cupar-Fife an, der von dem Glauben geplagt wurde, unsichtbare Feinde arbeiteten durch übernatürliche Mittel an seinem Untergange. Bei der Untersuchung seines Gehirnes nach seinem Tode fand man über dem Organe der Verwunderung ein entzündliches Depositum von scheinbar langem Bestehen. Während des Lebens war dieser Theil schmerzhaft erhitzt, und Dr. Anderson hatte die Gewohnheit, ihn mit kaltem Wasser zu waschen. Schmerz in dem Sitze des Organes der Verwunderung zeigte sich bei verschiedenen geistersehenden Kranken, welche nichts von Phrenologie wußten. Die phrenologischen Werke führen viele Beispiele an. Das Doppelsehen, wie die Hochländer es nennen, wird durch eine Ueberreizung des Organes der Verwunderung erklärt. Combe setzt hinzu: „Zugleich begreifen wir schwer, wie ein aufgeregter Zustand dieses Organes solche Wirkungen hervorbringen soll, außer wenn wir annehmen, daß die Organe der Gestalt, des Umfanges, der Farbe und Individualität aufgeregt werden, so daß diese veranlaßt sind, zu Befriedigung der Verwunderung geeignete Gegenstände der Täuschung heraufzubeschwören, gerade wie die unfreiwillige Thätigkeit der Vorsicht während des Schlafes die intellektuellen Organe

aufregt und ihnen Schreckensgegenstände vorführt, wodurch erschreckende Träume veranlaßt werden. Diese Theorie wird durch die Thatsache wahrscheinlich, daß eine krankhafte Aufregung der Organe des Wissens, unabhängig von einem krankhaften Zustande des Organes der Verwunderung, Geistererscheinungen veranlaßt. Simpson hat dem Phrenologischen Journale (Band II. Seite 290) eine interessante Abhandlung über diesen Gegenstand mitgetheilt, auf welche ich später zurückzukommen Gelegenheit haben werde." Wir werden uns in der Folge gleichfalls auf diese Abhandlung beziehen. Die allgemeine Thätigkeit des Organes hält man für bekannt, allein die metaphysische Analyse hat noch lange keine Vollkommenheit errricht. Dr. Spurzheim nannte das Vermögen Wunderbarkeit statt Verwunderung, weil dasselbe, wie er zeigt, durch Betrachtung der natürlichen übernatürlichen Umstände Staunen erregt. Combe hält Verwunderung für die bessere Benennung des Grundgefühles, gerade weil es durch natürliche Umstände rege wird, auf welche sich Wunderbarkeit nicht anwenden läßt.

Nr. 19. — Idealität.

Das Organ dieses Vermögens liegt weiter unten, aber nahe bei dem der Verwunderung, längs des Schlafbeinrandes des Stirnknochens. Dr. Gall entdeckte dasselbe an den Büsten und Gemälden verstorbener wie an den Köpfen vieler lebenden Dichter. Dies bestätigte ihm das alte klassische Sprüchwort, daß der Dichter geboren, nicht gebildet werde, mit anderen Worten, daß sein Talent die Folge eines unanfänglichen Vermögens sei. Dr. Gall nannte dieses Organ das Organ der Dichtung. Dr. Spurzheim verbesserte dies und gab ihm den eleganten Namen, welchen es dermalen trägt und der, wie die anderen bezeichnenden Namen der phrenologischen Organe in die gewöhnliche Sprache überging. Er sagt: „Es ist unmöglich, Poesie im Allgemeinen auf ein einziges Organ zu beschränken, und ich glaube deßhalb, daß der Name „Organ der Dichtung" nicht das eigentliche Vermögen bezeichnet. Bei jeder Art von Dichtung sind die Gefühle aufgeregt, die Ausdrücke leidenschaftlich, und es muß Entzücken, Begeisterung und was man gewöhnlich Einbildungskraft oder Phantasie nennt, vorhanden sein."

Das Vermögen ergötzt sich an dem Vollkommenen, dem Vortrefflichen, dem beau-ideal — an Etwas außerhalb der wirklichen Auftritte — Etwas, das in die Region

der Romantik und Phantasie — des Schönen und Erhabenen gehört. Diejenigen Redner oder Schriftsteller, welche dasselbe in hohem Grade besitzen, schmücken Alles, was sie sagen oder schreiben, mit ihrer lebhaften Begeisterung. Es ist das Organ der Einbildungen. Die Reden Chalmers verdanken demselben viele ihrer Reize, und das Organ ist in seinem Kopfe sehr groß. Shakespeare schuf solche Wesen wie Ariel, Oberon und alle Vorstellungen des „Sturmes" und des „Sommernachtstraumes." Prospers Rede, wo er die Zauberkunst abschwört und seinen Stab zerbricht, ist als Muster der Idealität unvergleichlich. Wohl bekannt ist die Stelle:

„Verfinstert hab' ich
Die Mittagssonne, gerufen die wüthenden Winde,
Zwischen die zischende See und das Azurgewölbe
Gebracht lärmenden Krieg," u. s. f.

Das Vermögen macht die Unterredung erhaben, belebt und beredt, das Gegentheil von trocken und langweilig.

Die Natur ist reich an Schönheit und Glanz, um die Idealität zu befriedigen — ein Beweis von reinem Wohlwollen des Schöpfers; denn es ist ein Vergnügen unvermischter Erkenntlichkeit, wenn wir so sprechen können; der Mensch hätte ohne dasselbe geschaffen werden können, die göttliche Güte fügte jedoch den köstlichsten Genuß noch zu den andern. Bei Verbrechern und andern gemeinen, rohen Charakteren ist das Organ klein, denn dasselbe ist für die Veredlung wesentlich. Es veranlaßt zu Eleganz und Schmuck in Kleidung und Möbeln und gibt Geschmack an Poesie, Malerei, Bildhauerei und Baukunst. Einige Religionssekten, wie die Quäker, verwerfen Eleganz und Schmuck. Sie sollten ihre Statuten abändern, nachdem man jetzt in dem Menschen ein Vermögen entdeckt, dessen Thätigkeit darin besteht, sich daran zu erfreuen, ohne Mißbrauch davon zu machen. Auf der Büste ist an dem hintern Theile der Gegend dieses Organes ein Fragezeichen angebracht, weil man vermuthete, es sei dort ein anderes, übrigens mit der Idealität in Verbindung stehendes Organ. Manche Phrenologen haben dasselbe als das Organ des Erhabenen betrachtet, weil es neben der Vorsicht liegt, welche auf die Großen, wenigstens die fürchterlichen Großen, gewissermaßen Eindruck macht. Ein Schriftsteller nennt in dem Phrenologischen Journal die Liebe zu der Vergangenheit als dessen Funktion. Das Vorhandensein des Vermögens der

Idealität beweist, daß das Gefühl der Schönheit eine ureigene Regung des Geistes ist, und legt den Streit bei, an welchem Professor Stewart, Lord Jeffrey, Dr. Brown und Andere wegen des Ursprunges unseres Begriffes von Schönheit Theil genommen.

Die folgende Stelle aus Combe's System (Band I. Seite 407) verdient wohl angeführt zu werden. Sie gibt unseren Begriffen von dem Wesen der Idealität eine praktische Unterstützung, und liefert uns ein Beispiel von der Anwendung der Phrenologie auf literarische Kritik. „Bei Ausarbeitungen verleiht dieses Vermögen dem Style Glanz und Erhabenheit und zeigt sich in der Prosa wie in der Poesie. Der Styl Lord Bacons ist, bisweilen im Uebermaße, voll von dem Glanze der Idealität, während jener von Locke eben so entschieden einfach ist, und die Gemälde Beider zeigen, daß ihre Köpfe diesen verschiedenartigen Offenbarungen entsprachen. Hazlitts Kopf zeigte eine große Entwicklung der Idealität, und dieses Vermögen glüht in Allem, was er verfaßte. Die unterstützende Gewalt war es, welche seinen Werken Vollendung gab, denn er war weder durch tüchtige Grundsätze, richtige Bemerkungen, noch ausgebreitete Kenntnisse ausgezeichnet. Er scheint sein Glück hauptsächlich auf seine Phantasie und Sprache gebaut zu haben, und seine Werke sinken bereits in den Schatten der Vergessenheit. An Lord Jeffrey's Kopf, wie er als Büste ist, herrscht Idealität nicht vor. Man sagte damals allgemein, die Recension von Lord Byrons Tragödien, welche in Nr. LXII. der Edinburger Zeitschrift (Februar 1822) erschien, sei das vereinte Werk dieser beiden berühmten Schriftsteller, und wenn man die Thatsache in Betracht zieht, daß Hazlitts Idealität größer ist als diejenige von Lord Jeffrey, so wird es bei einer sorgfältigen Analyse des Artikels nicht schwer werden, die von Jedem geschriebenen Sätze zu erkennen. Lord Jeffrey's vorherrschende intellektuelle Organe sind Eventualität, welche einfache Begebenheiten oder Ereignisse sammelt; Vergleichung, welche einen flüchtigen Blick auf ihre Analogien und Beziehungen zu einander wirft, und Kausalität, welche dem Ganzen Tiefe und logischen Zusammenhang gibt. Hazlitt besaß auf der anderen Seite viel Vergleichung, ansehnliche Kausalität neben entschieden großer Idealität, die seine intellektuellen Begriffe erhoben und schmückten. Ferner möchte ich bei diesen Betrachtungen folgende Worte aus Lord Jeffrey's Feder als bezeichnend für seinen Charakter anführen. Ueber die Eigenschaften Shakespeare's sagt der Recensent: „„Obwohl

die Zeit Manches geheiligt, das im Anfange nur gewöhnlich war, und obwohl zufällige Verbindungen Vielem einen Reiz verliehen, was Anfangs an sich ohne großen Werth war, so müssen wir doch glauben, daß eine ureigene Heiligkeit vorhanden war, welche die Zeit nur zur Reife brachte und ausdehnte, wie auch ein angeborener Reiz, aus welchem die Verbindung ihre ganze Kraft zog. Und wenn wir offen und ruhig auf die Werke unserer früheren dramatischen Dichter blicken, so meinen wir, man könne unmöglich widersprechen, daß spätere Recension ihnen Unrecht gethan — bei allen Beweisen unmöglicher Plane und phantastischer Charaktere, sonderbarer Redeweisen und gelegentlicher Ausschweifungen, Unzartheiten und Abscheulichkeiten — ist doch eine Leichtigkeit und ein Reichthum der Gedanken sowohl, als des Ausdruckes darin, eine Kraft der Erfindung und eine Tiefe des Scharfsinnes, eine Originalität der Ideen und ein Spiel der Phantasie, eine Nacktheit und Stärke der Leidenschaft, und vor Allem eine Fülle von lebhaften Schilderungen, eine Lieblichkeit und Biegsamkeit der Dichtung, weche weder früher, noch später erreicht wurde und ihr nach unserer Ansicht den erhabensten und ersten Platz unter den älteren und neueren Dichtern anweist.""
In dieser Stelle haben wir die umständliche Aufzählung der Eventualität, die Unterscheidung der Vergleichung und Kausalität, und den guten Geschmack einer schönen, aber nicht die Erhabenheit, die Zierde und Intensität einer großen Idealität. An einer anderen Stelle der Recension finden wir folgende Urtheile. „„Bei Byron haben wir manche liebliche Verse, auch manche von großem Gewichte und vieler Kraft, allein der ganze Gang des Verses ist beschwerlich und unharmonisch. Seine Strophen zittern nicht wie glänzende Lanzen, stark und leicht zugleich in den Händen seiner Personen, sondern sie werden wie plumpe Stöcke bei einem blutlosen Auflaufe geschwungen . . . Er hat zu wenig Sympathie mit den gewöhnlichen Gefühlen und Gebrechen der Menschheit, um sie glücklich darzustellen. Seine Seele ist gleich einem Sterne und bleibt bei Seite . . . Er hält der Natur den Spiegel nicht vor und nimmt die Farbe der Gegenstände um ihn her nicht auf, sondern wirft gleich einem brennenden Schmelzofen große Funken und düstere Pracht auf den engen Schauplatz, welchen er beleuchtet.""
Hier zeigt sich uns die Glut der Idealität, die Einfachheit des früheren Styles ist dahin, und die Sprache wurde erhaben, bilderreich und zierlich. Ich bin hinsichtlich der einzelnen von den obengenannten Herren in dieser Recension

gebrauchten Ausdrücke nicht unterrichtet, allein diese Auszüge werden als kurze Beispiele über die Verschiedenheit eines Styles genügen, je nachdem die Idealität wenige oder mehre Strahlen auf die Feder des Schriftstellers wirft; und ich betrachte die Wahrscheinlichkeit als sehr groß, daß die Stellen ihren wahren Quellen zugeschrieben werden." Das Organ ist anerkannt.

Nr. 20. — Witz oder Possierlichkeit.

Das Organ dieses Vermögens liegt vor jenem der Idealität und etwas tiefer als dieses. Wenn dasselbe groß ist, so macht es die obere Stirngegend breit. Auf den Portraits von Sterne ruht sein Zeigefinger auf diesem Winkel der Stirne, der bei ihm sehr groß und daher die geistige Offenbarung bedeutend war.

Die phrenologischen Schriftsteller haben lange und mit nicht geringem Widerstande das metaphysische Wesen oder die Analyse dieses Vermögens erörtert. Wir verlangen nicht, daß man ihnen bei diesen Forschungen folge, da die Meisten darin übereinstimmen, daß wir vermittelst dieses Vermögens das Komische sehen und genießen und eine Neigung zum Lachen verspüren. Der Mensch ist das einzige Geschöpf, welches lacht, und die Veranlassung mit ihrer Wirkung sind zu genau bezeichnete Kennzüge, als daß sie nicht die Offenbarungen eines besonderen Vermögens sein sollten. Dr. Beattie's Theorie ist die genügendste — daß die Gegenstände des Komischen Ungereimtheiten mit einer gewissen Beimischung von Uebereinstimmung seien. Als der Metzger in dem Parterre des Theaters seine Perrüke auf den Kopf seines Hundes setzte, um sich die heiße Stirne abwischen zu können, kitzelte die Ungereimtheit in Verbindung mit dem Sinne, daß die Perrüke zu einem Kopfe gehöre, Garrick so sehr, daß er schnell die Bühne verließ, um das Lachen zu verbergen. Wenn das Organ groß ist, so findet der Betreffende Freude am Komischen und ist selbst komisch, und weiß Allem, was durch seinen Kopf geht, eine komische Wendung zu geben. Wegen der Erörterungen, an welchen Scott, Watson und Schwartz von Stockholm Theil genommen, so wie wegen der Ansichten von Gall, Spurzheim und Combe, müssen wir auf Combe's System (4. Auflage Seite 416) verweisen. Wir bemerken, daß Scott und Hewet Watson das Organ Nr. 20 als das eines intellektuellen und nicht eines angreifenden Vermögens betrachten. Scott sieht es für das Vermögen an, mittelst

dessen wir Verschiedenheiten erkennen oder bemerken, und ist in Folge scharfsinniger Schlüsse geneigt, dies für die Thätigkeit eines anderen Vermögens als desjenigen zu halten, mittelst dessen wir Aehnlichkeiten wahrnehmen. Watson glaubt, die Funktion von Nr. 20 bestehe darin, die sogenannten Wirklichkeiten — das wirkliche Wesen der Dinge zu erforschen. Combe meint, die von Watson angeführten Thatsachen machen das Vorhandensein eines Vermögens für diese Kraft wahrscheinlich, es sei aber nicht Nr. 20. Dr. Spurzheim stößt Scott's und Watson's Theorien anatomisch um, indem er sagt, daß dieser Theil des Gehirnes in derselben Gegend mit der Idealität, und deßhalb das Organ eines affektiven und nicht eines intellektuellen Vermögens sei. Ferner glaubt er, daß ein und dasselbe Vermögen Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten begreife, und sowohl er als Combe schließen, nachdem sie die Beobachtung gemacht, daß bei allen Denjenigen, welche sich gerne mit dem Scherzhaften abgeben, das Organ 20 groß ist, daß, was auch der Gegenstand des Scherzhaften in der Natur sein möge — ob etwas Specifisches, wie die Farbe oder der Geruch einer Rose, oder irgend ein Zustand von Dingen, welche an sich nicht nothwendig spaßhaft sind — ein geistiges Gefühl oder eine Aufregung vorhanden sei, welche zum Lachen veranlasse. Nr. 20 ist das wirkliche Organ dieser Aufregung, und so weit halten sie es für feststehend. Unsere eigene Bemerkung bestätigt in vielen Beispielen diesen Schluß. Eine uranfängliche Thätigkeit bemerkt man am besten bei außerordentlicher Entwicklung, und wenn Nr. 20 sehr groß ist, so lebt der Betreffende in einer Welt des Komischen. Allgemein wird dieser Schluß von allen Polemikern über die Thätigkeit dieses Vermögens zugegeben, da ihre Untersuchungen nur die metaphysische Analyse des Vermögens betreffen. Curran und Sheridan galten für witzige Männer, doch ist bei Keinem das Organ 20 groß. Combe meint, dieser Umstand bestätige nur die Ansicht von dem Vermögen, welcher er mit Dr. Spurzheim zu folgen geneigt ist. Er sagt, in Curran's Werken seien keine von den witzigen Contrasten eines Sterne, Voltaire und eines lebenden Witzlinges, des ehrenwerthen Sidney Smith. Curran hat einen burlesken Humor gemein satyrischer Art. Absonderung und Nachahmung, mit Eventualität und Vergleichung, verliehen ihm eine fruchtbare Erfindung, eine reiche Erläuterung, savoir faire und Takt, und Zerstörungssucht verlieh seinen Ideen einen scharfen Stachel; den er mit vieler Geschicklichkeit gebrauchte. She-

ridan stahl dagegen bekanntlich seine Witzworte von Anderen und gebrauchte sie in seinen eigenen Compositionen. „Der ehrenwerthe Sidney Smith," sagt Combe, „ist ein lebendiges Beispiel eines wirklich witzigen Geistes. Sein Witz paßt stets zu dem Gegenstande, über welchen er spricht. Es ist die Würze eines haltbaren Beweises und in der That oft selbst Beweis. Wenn Sheridan aus eigenen Quellen schöpfte, zeigte er Individualität, Eventualität und Vergleichung in Aufzählungen und Schilderungen physischer Gegenstände und Ereignisse, und gab ihnen vermöge eines mäßigen Organes von Witz einen komischen Anstrich. Sidney Smith dagegen würzt die abstrakten Vernunftschlüsse mit Witz, kleidet die schärfsten Beweise in ein sehr witziges Gewand, hält jedoch seinen Witz stets der Logik untergeordnet. Kausalität, verbunden mit einem großen Organe des Witzes, scheint mir für die Offenbarung dieser Eigenschaften unerläßlich." Combe fügt folgende wahre Bemerkung bei, die Jeder in dem Kreise seiner Bekannten bestätigt finden kann. „Manche, bei denen Individualität, Eventualität und Vergleichung in einem hohen Grade entwickelt sind, genießen, besonders wenn auch Absonderung und Nachahmung (Hauptelemente bei dem Schauspielertalente) groß sind, unter ihren Genossen oft eines Rufes des Witzes und der Schnurre, obwohl das Organ des Scherzhaften bei ihnen keineswegs groß ist. Man kann diese Thatsache auf zweierlei Weise erklären. Erstens sind die durch die hier aufgeführten Vermögen gebildeten Begriffe klar und auffallend, und wenn auch nur ein mäßiger Theil des Komischen mit einfließt, so bringen sie eine große Wirkung auf gewöhnliche Geister hervor. Zweitens nehmen Viele Alles für Witz, was sie lachen macht, und beehren folglich mit dieser Benennung bloße Nachahmungen, ja bisweilen Ungereimtheiten, wenn diese mit dreister Miene geäußert werden, als hätten sie gerechten Anspruch, als Witz betrachtet zu werden."

Nr. 21. — Nachahmung.

Dieses Organ liegt zu beiden Seiten jenes des Wohlwollens. Dr. Gall fand die Erhöhung von einer instinktmäßigen, oft unwillkürlichen Nachäfferei begleitet. Ein taubstummer Knabe hatte dieses Vermögen ganz unbewußt. Der Zweck desselben ist, die Jüngeren von den Aelteren lernen und eine schickliche Gleichförmigkeit in dem Betragen und den äußerlichen Gebräuchen der Gesellschaft annehmen

zu lassen. Gefeierte Schauspieler besitzen dasselbe stets in hohem Grade und ahmen dadurch das Benehmen, ja selbst die Gefühle ihrer Charaktere nach. In den Abhandlungen des phrenologischen Vereins (S. 169) hat Scott gezeigt, daß Nachahmung nur im Vereine mit Absonderung den vollkommenen Schauspieler bildet. Ebenso wie er den Charakter, welchen er spielt, nachahmt, muß er den eigenen verbergen. Die nachahmenden Künste hängen von diesem Vermögen ab, und man findet demzufolge das Organ groß bei ausgezeichneten Malern und Bildhauern. Die Bauchrednerei ist, wie Simpson in zwei Blättern des Phrenologischen Journales gezeigt hat, nichts Anderes, als die ausnehmend große Kunst, Töne nach Lage und Entfernung nachzuahmen. Welcher Schatz von Unterhaltung und Vergnügen kommt von der Gruppe von Vermögen, deren Organe alle in jener einen Gegend des Kopfes liegen, welche man treffend „den Dichterwinkel" nennt, nämlich: Idealität, Verwunderung, Nachahmung, Witz oder Possierlichkeit, Zeit und Harmonie! Das Vermögen der Nachahmung ist in einem krankhaften Zustande, wenn der Antrieb zur Nachäffung nicht mehr in der Gewalt des Betreffenden ist. Pinel erwähnt eines blödsinnigen Mädchens, welches in dieser Hinsicht litt. Papageien, Affen und der Spottvogel ahmen und äffen nach. Der letztgenannte zieht oft andere Vögel durch ein dem ihrigen ähnliches Geschrei her; gleichsam schalkhaft verscheucht er sie sodann durch das Geschrei eines anderen Vogels, welchen sie fürchten. Das Organ ist anerkannt.

Zweite Ordnung. — Vermögen des Begreifens.

Durch diese Vermögen erhalten oder verschaffen sich Menschen und Thiere Kenntniß von der äußeren Welt und ebenso von ihren eigenen geistigen Thätigkeiten. Zweck des Vermögens ist, zu erfahren, was das ist, und Eigenschaften und Verhältnisse zu begreifen. Dr. Spurzheim theilte dieselben in drei Geschlechter: 1) die äußeren Sinne; 2) die inneren Sinne oder Vermögen des Begreifens, welche Kenntniß von äußeren Gegenständen, deren physischen Eigenschaften und Beziehungen verschaffen (Vorstellungsvermögen); 3) Vermögen des Nachdenkens (Reflexionsvermögen).

Wegen der großen Ausdehnung unserer Bemerkungen über die Empfindungen und wegen des mehr metaphysischen Wesens der Analyse der intellektuellen Kräfte müssen wir in unserer diesfälligen Erklärung kürzer sein und verweisen wegen einer vollständigeren Abhandlung dieses Zweiges auf die Werke über Phrenologie.

Geschlecht I. — Aeußere Sinne.

Durch diese kommen der Mensch und die niedrigeren Thiere in Berührung mit der äußeren, materiellen Welt. Ueber die Sinne wurde viel metaphysischer Scharfsinn verschwendet und viel Unsinn geschrieben. Ehe die Phrenologie die inneren Vermögen entdeckte, deren Diener die Sinne sind, indem sie nur einen passiven Eindruck, Empfindung genannt, verschaffen, aber keine Begriffe bilden, betrachtete man die Sinne als die einzige Quelle unserer Erkenntniß. Sie sind für diese Erkenntniß nöthig, würden dieselben aber nie vollständig gemacht haben. Dieses Thema ist auf bewunderungswürdige Weise von Combe in seinem System (4te Auflage, S. 436) behandelt. Durch jeden Sinn entdecken wir eine Eigenschaft der materiellen Natur. Wir haben fünf allgemein angenommene Sinne: Gefühl, Geschmack, Geruch, Gehör und Gesicht. Zuverläßig gibt es noch zwei weitere, nämlich den Sinn des Hungers und Durstes und den Muskelsinn, oder denjenigen,

durch welchen wir den Zustand unserer Muskeln fühlen, wenn die Schwerkraft oder der Widerstand einer Sache darauf einwirkt. Ohne diesen letzteren Sinn könnten wir das Gleichgewicht nicht halten, oder unsere Bewegungen den Gesetzen der mechanischen Welt nicht anpassen. Dr. Thomas Brown vermuthete diesen Sinn vor vielen Jahren und Sir Charles Bell hat viel Licht über den Gegenstand dadurch verbreitet, daß er bewies, daß getrennte Wurzeln, die sich in der Folge scheinbar zu einem Nerv vereinigen, während sie offenbar zwei sind, Muskelbewegung und Muskelgefühl verursachen. Simpson hat seine Aufmerksamkeit lange diesem interessanten Gegenstande zugewendet und so viel Licht darüber verbreitet, daß er der Gewißheit ziemlich nahe kam, daß alle Thiere einen passiven Sinn materiellen Widerstandes und auch ein aktives Vermögen haben, gleichfalls Widerstand anzuwenden, die beide für jede Muskelthätigkeit nöthig sind. * Man hat daher allen Grund zu der Annahme, daß es nicht fünf, sondern sieben Sinne gibt.

Geschlecht II. — Vermögen des Begreifens, welche Kenntniß von äußeren Gegenständen, deren physischen Eigenschaften und verschiedenen Beziehungen verschaffen.

Diese Vermögen entsprechen gewissermaßen dem Wahrnehmungsvermögen (Vorstellungsvermögen) der Metaphysiker und bilden Begriffe.

Nr. 22. — Individualität.

Das Organ dieses Vermögens liegt in der Mitte des unteren Theiles der Stirne, unmittelbar über der Nase. Dasselbe nimmt Kenntniß von individuellem Dasein — z. B. von einem Pferde. Andere Vermögen des Begreifens nehmen die Gestalt, Farbe, Größe und das Gewicht des Pferdes wahr; es war aber ein Vermögen nothwendig, um all dies zu vereinigen und den individuellen Begriff von einem Pferde zu haben. Es verschafft das Substratum, welches Gestalt, Farbe u. s. w. hat, ein altes Desideratum der

* Siehe Phrenologisches Journal Band IX. 193. X. 535, XI. 275 und vorher in Band IV. 266. Sir Georg Mackenzie hat eine scharfsinnige Abhandlung über diesen Gegenstand geliefert, Band IX. 349, und Noble von Manchester, Band X. 730, XII. 206. Sieh weitere Ansichten von Simpson in der Lanzette vom 17. Juli 1841.

Metaphysiker. Individualität ist die Schatzkammer der Kenntniß von Dingen, welche einfach existiren. Dieselbe ist oft groß, ohne daß Kraft des Nachdenkens damit verbunden wäre; wenn dies der Fall, würde der Einzelne mit einer Encyklopädie verglichen, die voll von Thatsachen aber nicht im Stande ist, richtig darüber zu urtheilen. Alle Gegenstände der Individualität sind Nennwörter. Zeitwörter und Eigenschaftswörter bilden die Wahrnehmungen anderer Vermögen, von welchen später die Rede. Da die Individualität bloß Dinge ohne Rücksicht auf ihre Art und Weise bemerkt, so ist sie das Vermögen des Naturalisten. Solche, bei denen dieselbe groß und thätig ist, bemerken die geringsten Gegenstände; Nichts entgeht ihnen und sie erinnern sich der unbedeutendsten Dinge so gut, daß sie dieselben vermissen, wenn man sie hinwegnimmt. Dagegen bemerken diejenigen, bei welchen dieselbe klein ist, Nichts und geben die unvollkommenste Schilderung von Dingen, welche ihnen aufgestoßen. Dem Künstler gibt dieselbe große Ausführlichkeit der näheren Umstände, und in Verbindung mit Nachahmung und Gestalt, großes Geschick, ähnlich zu porträtiren. Das Vermögen treibt zu Personifikation abstrakter Ideen an, wie Ruhm, Neid, Weisheit, Thorheit. Combe sagt: „Bei Erwachsenen ist der Sinus frontalis gewöhnlich vor diesem Organe und dies macht die Beurtheilung seines Umfanges schwierig. Ueber die Funktion ist man jedoch in Folge der Beobachtung jüngerer Personen im Reinen, bei welchen der Sinus nicht vollkommen gebildet ist; das heißt, wenn der äußere Theil des Schädels oben an der Nase eng, zusammengezogen und eingedrückt ist, so ist der darunter befindliche Theil des Hirnes nothwendig klein, und man findet dann die geistige Kraft stets schwach. Dieses Zusammenbestehen von großem Umfange und bedeutender Kraft bei jungen Personen, und von mangelhaftem Umfange und geringer Kraft in jedem Alter beweist die Thätigkeit." Das Organ ist anerkannt; die metaphysische Analyse des Vermögens bedarf einer weitern Untersuchung. Wegen genauer hierauf Bezug habender Forschungen durch Scott, Hewet Watson und Schwartz von Stockholm, siehe Phrenologisches Journal, Band V. 226, VI. 328, und Band VII. 213.

Nr. 23. — Gestalt.

Dieses Organ liegt zu beiden Seiten und hart an der Crista galli, und nimmt den Raum zwischen den Augen ein. Bei Solchen, bei denen dasselbe groß ist, stehen die Augen

weit auseinander, und vice versa. Dr. Gall entdeckte das Organ bei Leuten, die wegen des Erkennens von Gesichtern nach langer Zeit bekannt waren, obwohl sie solche vielleicht ein einziges Mal und kurz gesehen. Die Büste von Georg III. gibt das beste Beispiel in der Sammlung des Phrenologischen Vereines; und man weiß wohl, daß er nie ein Gesicht vergaß. Towesend, der berühmte Bowstreet-Gerichtsdiener hatte dasselbe für sein Amt sehr wesentliche Talent. Da jeder materielle Gegenstand eine Gestalt, ob regelmäßig oder unregelmäßig, haben muß, wurde dieses Vermögen dem Menschen wie den Thieren gegeben, damit sie die Gestalten wahrnehmen, und sie können ohne dasselbe nicht existiren. Wenn dasselbe groß ist, bildet es ein wesentliches Element des Zeichnungstalentes, bedarf jedoch des Umfanges und der Construktion, um das Talent vollkommen zu machen. Gestalten können sehr schön sein und vieles Vergnügen gewähren, und dies nirgends mehr, als an dem menschlichen Körper.

Viele, bei welchen das Organ der Gestalt groß ist, verbinden ihre Worte und Ideen mit Gestalten, und zwar mit eingebildeten, wie sie solche selbst geschaffen. Ein sonderbares Beispiel hiervon findet sich in dem Phrenologischen Journale Band VIII. Seite 216. Mineralogen und Krystallographen besitzen diese Kraft gewöhnlich in hohem Grade. Der berühmte Cuvier verdankte viele seiner glücklichen Erfolge in der vergleichenden Anatomie seinem großen Organe der Gestalt. Decandolle sagt, „sein (Cuvier's) Gedächtniß war besonders merkwürdig in Beziehung auf Gestalt im weitesten Sinne dieses Wortes; die Gestalt eines Thieres, das er in Wirklichkeit oder als Zeichnung gesehen, verließ seinen Geist nie und diente ihm als Anhaltspunkt zu Vergleichung aller ähnlichen Wesen." Bewick, der erste berühmte englische Holzschneider, hatte einen ungewöhnlich großen Zwischenraum zwischen den Augen. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 24. — Umfang.

Jeder Gegenstand hat einen Umfang oder eine Größe, deßhalb ist ein Vermögen nöthig, um diese Eigenschaft zu erkennen. Das Organ liegt an den inneren Extremitäten der Augenbraunen, wo diese sich nach der Nase umbiegen. Eine Wahrnehmung des Umfanges ist für unsere Bewegungen und Handlungen wichtig, und für unsere Sicherheit wesentlich. Bei der Zeichnung oder Ferndarstellung ist ohne dieses Organ keine Genauigkeit. Ein eigenthümliches Bei-

spiel von einem Mangel in dem Vermögen, eine Fernsicht zu begreifen, verbunden mit einem kleinen Organe der Gestalt erzählt Combe (System, Band I. Seite 472). „Ferguson, Hofmeister in der Familie des Sir Georg Mackenzie, sagte, es werde ihm schwer, eine Landschaft auf einem Gemälde zu verstehen, und erklärte, dasselbe scheine ihm eine Gruppe von Gegenständen auf einer Fläche darzustellen, ohne bemerkbaren Vorder- oder Hintergrund." Er schrieb diesen Mangel in der Wahrnehmung dem Umstande zu, daß er in der Schule die Regeln der Perspektive nicht gelernt habe. Im Verlaufe weiterer Fragen sagte er, er sehe die Gestalten der Gegenstände genau, wie auch ihre Farbe; daß er glänzende Tinten am liebsten sehe, und daß er in der Natur auch die Entfernungen bemerke. Er hat Roslin (in der Nähe von Edinburg) besucht und nicht nur die Schönheit begriffen, welche diesen herrlichen Ort bezeichnet, sondern sich derselben auch mit scharfem Geschmacke gefreut. Er hat auch viele Hochlandgemälde gesehen und war davon entzückt. Flüsse, Wiesen, Bäume und angebaute Felder interessiren ihn jedoch am meisten. Wenn er einer Naturscene den Rücken zukehrt, oder die Augen schließt, so werden seine Erinnerungen alsbald sehr verwirrt. Er ist nicht im Stande, sich, die gegenseitige Lage der Gegenstände zurückzurufen, während er sich des angenehmen Eindruckes, den sie auf ihn machten, genau erinnert; diese Erinnerung verschwindet nicht bald. Ferguson's Organe von Idealität, Verwunderung und Verstand sind richtig, allein jene von Umfang, Gestalt und Lokalität fehlen gänzlich. Seine Beschreibung von etwas Gesehenem zeigt alsbald einen Mangel von allen dreien. Sir Georg Mackenzie glaubt, das Vermögen des Umfanges sei, da es einen Umfang jeder Art, in Länge, Breite, Dicke, Höhe, Tiefe oder Entfernung erkenne, dasjenige Vermögen, wodurch wir den Raum im Allgemeinen begreifen, analog dem Vermögen der Zeit, vermöge dessen wir die Zeitverhältnisse verstehen. Verschiedene Menschen zeigen auch verschiedene Kraft den Umfang zu begreifen. Manche scheinen die Kraft zu Schätzung einer Entfernung oder eines Umfanges nicht zu besitzen, während Andere ohne Zirkel einen Kreis beschreiben und mit der größten Genauigkeit den Mittelpunkt eines schon gezogenen finden. Combe erwähnt einer jungen Dame, deren Zeichnungen in Beziehung auf Gestalt richtig, hinsichtlich des Umfanges der Gegenstände oder Theile aber stets falsch waren. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 25. — Gewicht.

Gewicht ist eine von allen anderen Eigenschaften ganz abgesonderte Beschaffenheit des Stoffes. Das Gewicht eines materiellen Gegenstandes ist nur eine andere Benennung für dessen Grad hinstrebender Richtung — seines Anziehungsvermögens gegen die Erde. Ein Vermögen, um die verschiedenen Grade dieser Anziehungskraft zu verstehen, ist für die Bewegungen, die Sicherheit, ja die Existenz des Menschen wesentlich. Es muß ein Vermögen hiefür vorhanden sein und dieses Vermögen muß ein Werkzeug oder Organ in dem Gehirne haben. Allgemein haben die Phrenologen diesem Organe seine Stelle an dem Supra orbital-Rand angewiesen, unmittelbar zunächst bei dem Umfange und etwas weiter von der Nase entfernt. Allein bis jetzt hat die Funktion des Organes 25 zu so vielen Erörterungen Veranlassung gegeben, daß man völlig noch nicht darüber im Reinen ist. Combe sagt: „Leute, welche sich im Bogenschießen und Scheibenwerfen auszeichnen, und auch solche, welche Kraft und Widerstand in der Mechanik sehr leicht beurtheilen, besitzen nach angestellten Beobachtungen diejenigen Theile des Gehirnes, welche dem Organe des Umfanges zunächst liegen, in großer Entwicklung, und man betrachtet jetzt das Organ als wahrscheinlich. Personen, bei welchen Individualität, Umfang, Gewicht und Lokalität groß sind, besitzen gewöhnlich Talent für Maschinenbau und solche Zweige der Mechanik, welche in Anwendung von Kraft bestehen; sie haben eine Freude an Dampfmaschinen, Wasserrädern und Drechselbanken. Dieselbe Verbindung zeigt sich bei Personen, welche sich durch glückliche Kunststücke im Schlittschuhlaufen auszeichnen, wo die Leitung des Gleichgewichtes Hauptelement ist. Erbauungssinn führt, wenn der Gewichtssinn klein ist, eher zu dem Errichten von unbrauchbaren Maschinen, wie von solchen, die sich in Thätigkeit setzen lassen. Simpson hat diesem Vermögen viele Aufmerksamkeit gewidmet (Phrenologisches Journal. Band II. Seite 412) und einige originelle Ansichten über die Untersuchungen in der phrenologischen Welt eröffnet; — ein neues Kapitel, wie Combe es nennt, in der geistigen Wissenschaft. Er führt eine Anzahl berühmter Maschinenbauer und Ingenieure an, bei welchen das Organ 25 groß ist. Auf der Büste von James Watt ist es ganz besonders hervorragend. Bei Kindern, welche frühe und sicher gehen, ist das Organ gemeiniglich groß, und man hat den Schluß gezogen, daß das Vermögen die Kraft

gibt, das Gleichgewicht zu halten oder jene gleiche Stärke, welche für die Anwendung animalischer Kraft, ja sogar für das animalische Dasein wesentlich ist. Die Beispiele von dem Anatomen John Hunter, einer jungen Dame, Miß S. L., und dem englischen Opiumesser wurden zu Bestätigung der Thätigkeit dieser Kraft angeführt, da diese Personen die Wirkungen einer Unterbrechung derselben an den Tag legten. John Hunter hatte bei einer Krankheit das Gefühl, als ob er zu viel getrunken hätte, obwohl er äußerst mäßig gewesen — als ob er in der Luft aufgeknüpft wäre, als ob das Zimmer mit ihm herumginge und als ob er seinen eigenen Schwerpunkt nicht fühlte — so drückte er sich aus. Die junge Dame hatte dieselben Gefühle und sah Perpendikularlinien an anderen Winkeln. Der Opiumesser hatte ein Gefühl, als ob er Millionen von Meilen hinabfiele, wie er sich ausdrückte, ohne einen Grund zu finden. Bekanntlich hat es die Berauschung mit Perpendikularlinien zu thun. Sir Georg Mackenzie schlug Widerstand als die Funktion dieses Vermögens vor. Simpson betrachtet Widerstand als die passive Empfindung eines Sinnes (siehe Aeußere Sinne), und das Organ 25 als jenes der Anwendung von Kraft oder die Anwendung von Widerstand bei Gegenwiderstand. Ueber seine gereiften Ansichten siehe Phrenologisches Journal (Band IX. Seite 193). Richard Edmonson von Manchester beweist in dem Phrenologischen Journal (B. VII. Seite 106, und IX. Seite 624), daß das Organ 25 den Begriff von einer Leitung der Schwerkraft gibt — mit anderen Worten, von einer senkrechten oder vertikalen Linie; auch führt er Beispiele von seinen eigenen zahlreichen Arbeitsleuten und Anderen an, welche die senkrechte Linie ohne die Benützung eines Senkbleies errathen konnten; und Edmonson macht, wie er selbst sagt, zu Unterstützung seiner Theorie Gebrauch von Simpson's Thatsachen, besonders von den oben angeführten Fällen einer kranken Wahrnehmung. Von dieser Ansicht ist Vieles der Beachtung und weiterer Nachforschung werth. Ein Maßstab für die Richtung der Schwerkraft ist für die Sicherheit unserer Person bei Gebäuden u. s. w. nöthig, und dieser Maßstab ist die Vertikallinie. Ein deutlicher Begriff hievon ist gewiß für den Maschinenbauer und Mechaniker nöthig. Doch scheint es uns, als ob der Begriff von der bloßen Richtung der Schwerkraft uns ohne den Begriff der Schwerkraft selbst Nichts nütze, das gerade ein anderer Ausdruck für Gewicht ist. Hytche führt in einem Blatte des Phre-

nologischen Journals (Band XIV. Seite 109) viele Beweise zu Gunsten des Schlusses an, daß Nr. 25 das Organ der Anwendung mechanischer Kraft sei. In einer vor Kurzem der in London zusammengekommenen Phrenologischen Gesellschaft vorgelesenen Abhandlung sagt Simpson, daß, was nach Edmonson's, Hytche's und seinen eigenen Ansichten als verschiedene Offenbarungen sich zeige, Alles für die Thätigkeit einer einzigen Kraft, der mechanischen Auffassung und Anwendung der Kraft, nöthig scheine, mit einem Worte, daß die Anstrengungen aller drei nach einem Ziele streben. Edmonson führt indessen einige Thatsachen an, um zu zeigen, daß die wirkliche Anwendung von Kraft in dem richtigen Verhältnisse die Funktion des Organes des Erbauungssinnes sei. Doch ist dieselbe eine Veränderung der Form, und alle Geschöpfe wenden Kraft an, während wenige construiren. Die von Edmonson den Organen 25 und 9 beigelegten Verrichtungen sind noch „eine unerledigte Frage," welche weiterer Beweise durch Thatsachen bedarf. Wer Phrenologie studirt, sollte alle Abhandlungen lesen, auf welche wir uns bezogen.

Nr. 26. — Farbe.

Da jeder Gegenstand eine Farbe haben muß, um sichtbar zu sein, so scheint auch ein Vermögen nothwendig, um diese Eigenschaft zu erkennen. Das Organ ist das nächste nach außen vor dem in den Augenbrauen liegenden Gewichte, das genau den Mittelpunkt jeder Braue einnimmt. Eine dort befindliche Höhlung, in welche man die Fingerspitze legen kann, oder eine solche Flachheit in dem Grate der Augenbrauen, daß eine von da gezogene Senkrechte den Augapfel durchschneiden würde, wurde unzählige Male neben der Unmöglichkeit, Farben zu unterscheiden, oft bis zu einem komischen Grade gefunden. Der Lehrling eines Seidenhändlers, der gewöhnlich Roth anbot, um es mit Grün passend zusammen zu wählen, wurde als für dieses Geschäft unbrauchbar entlassen. Das Organ ist groß bei großen Malern, besonders bei großen Koloristen, und gibt den Augenbrauen ein gebogenes Aussehen; z. B. bei Rubens, Titian, Rembrandt, Salvator Rosa, Claude Lorraine und Anderen. Eine große Begabung mit diesem Organe ist mit großer Freude an Blumen und glänzenden Farben aller Art verbunden. Die Natur hat durch die herrlichen Farben, in welche sie ihre Werke kleidet, überall verschwenderisch für die Befriedigung dieses Vermögens gesorgt. Einige Metaphysiker betrachten das Vergnügen,

das wir von den Farben ableiten, als das Ergebniß einer Ideenverbindung. Die Phrenologie hat entdeckt, daß es die direkte Befriedigung eines einen Theil unserer Constitution bildenden Organes ist. Gleich jenen der Idealität sind die Vergnügungen, welche für uns aus den Farben entspringen, freiwillige Gaben aus den Händen des Schöpfers. Licht und Schatten, bloßes Schwarz und Weiß hätte die Gegenstände erkenntlich gemacht, allein welch düstere Farbe würde die Natur in diesem Falle getragen haben! Bei Manchen wird die Liebe für Blumen beinahe zur Leidenschaft. Dieses Organ ist anerkannt.

Nr. 27. — Oertlichkeit.

Dr. Gall wurde zu Entdeckung dieses Vermögens als eines uranfänglichen dadurch geführt, daß er die ihm aufstoßenden Schwierigkeiten mit der Leichtigkeit seines Gefährten verglich, womit sie ihren Weg durch die Wälder fanden, wo sie während des Studiums der Naturgeschichte Vogelschlingen gelegt und Nester bezeichnet hatten. Jeder materielle Gegenstand muß in einem Theile des Raumes existiren und dieser Theil des Raumes wird durch diese Besetzung zu einem Platze. Gegenstände selbst werden durch die Individualität erkannt, aber ihre Stelle, die Richtung, wo sie liegen, der Weg zu ihnen, hängen von einem anderen zu diesem Zwecke gegebenen Vermögen ab. Ohne ein solches müßten Menschen und Thiere in Lagen, wo die Gegenstände zahlreich und ihre Stellungen verwickelt sind, wie in Wäldern, den Weg verlieren. Kein Mensch könnte seine eigene Heimath, kein Vogel sein eigenes Nest, keine Maus ihr Loch finden. Der Gebrauch des Vermögens wird deutlich sein, wenn wir bedenken, was wir thun, wenn wir uns des Weges durch eine große Stadt zu erinnern wünschen; wir bemerken uns einzelne Gegenstände, z. B. Gebäude, und beachten wie sie gegen einander stehen, und diese Verbindung können wir im Gedächtnisse behalten, obwohl uns nur eine schwache Erinnerung von den Gestalten der Gegenstände selbst bleibt. Dies veranlaßte Sir Georg Mackenzie, in seinen „Beleuchtungen" diesem Vermögen den Begriff der relativen Stellung der Gegenstände beizufügen. Es ist offenbar, daß die Gegenstände festgesetzt werden müssen — wenigstens, wenn sie beweglich, für den Augenblick festgesetzt werden müssen — damit sie an einem besonderen Platze und wir im Stande sind, diesen Platz zu finden und dahin zu gehen. Es gibt noch eine andere Beziehung, nämlich diejenige zwischen uns selbst und dem

Platze. Daher die Punkte auf dem Compaß, mittelst deren wir die Richtung von Orten in Beziehung auf uns und diese Orte bestimmen. Groß ist das Organ bei Solchen, welche ihren Weg leicht finden und sich schnell an Orte erinnern, wo sie gewesen. Materiell nützt es dem Reisenden und soll auch eine Liebe zum Reisen einflößen. Das Organ war groß bei Columbus, Cook, Park, Clarke und anderen Reisenden. Bei Geometern, deren Studium das Verhältniß von Räumen ist, ist das Organ groß — wie dies bei Kepler, Galilei, Tycho Brahe und Newton der Fall war. Wenn das Vermögen thätig ist, so treibt es die Betreffenden an, jedem Dinge einen Ort anzuweisen und sich dasselbe als an diesem Orte befindlich zu denken. Ein Blick auf einen Artikel oder eine Anzeige in einer Zeitung prägt ihrem Geiste deren Stelle ein, so daß sie das größte, weitläufigste Blatt umwenden und wissen, in welcher Spalte und in welchem Theile der Spalte sie dieselbe finden. Viele öffentliche Redner machen Gebrauch von dem Vermögen, indem sie ihre Hauptgegenstände mit Orten in Verbindung bringen; und diejenigen, welche ihre Reden aufgeschrieben haben, erinnern sich der Seiten oder der Stellen auf den Seiten, wo besondere Theile ihres Vortrages aufgezeichnet sind. Jemand, bei dem das Vermögen groß ist, wird im Dunkeln gehen und suchen, was er braucht; auch wird er es an seinem Orte finden. Bei geschickten Schachspielern ist das Organ der Oertlichkeit groß, und man glaubt, daß sie sich desselben hauptsächlich bedienen, denn dasselbe verleiht die Kraft, ehe man eine Bewegung macht, die Wirkung neuer beziehlicher Stellungen vorauszusehen. Man glaubt, daß Zugvögel durch dieses Organ geleitet werden; ebenso gelingt es Hunden und man sagt auch Katzen — nachdem man sie weit von Hause entfernt hat, zum Erstaunen Aller dort, wenn auch noch so ferne, wieder zu erscheinen. Wir verweisen wegen eines komischen Beispieles temporärer Unterbrechung der Kraft, sich des Vermögens der Oertlichkeit zu bedienen, auf das Phrenologische Journal (Bd. VII., S. 317), welches das Wesen und den Gebrauch dieses Vermögens vielleicht besser erklären wird, als eine lange abstrakte Beschreibung.

Nr. 28. — Zahl.

Das Organ dieses Vermögens liegt an den äußeren Enden der Augenbrauen und Augenwinkel. Wenn groß, veranlaßt dasselbe eine Ausdehnung oder Breite der Schläfe

und zieht den äußeren Winkel des Auges oft herab. Wenn klein, so ist der Theil zwischen den Augen und Schläfen klein und schmal. Ein sehr wichtiges Verhältniß der Dinge ist deren Zahl, und es fordert diese ein genaues Wahrnehmungsvermögen. Unsere Sicherheit und selbst unsere Existenz kann von einer klaren Auffassung der Zahl abhängen. Dr Gall nannte das Vermögen „le sens de nombres," „den Zahlensinn," und schrieb demselben nicht bloß Arithmetik, sondern Mathematik im Allgemeinen zu. Dr. Spurzheim beschränkt dessen Grenzen richtiger auf Arithmetik, Algebra und Logarithmen; da Geometrie, wie schon gezeigt, andere Vermögen beschäftigt. Dr. Gall bemerkte das Organ zuerst bei einem Knaben von neun Jahren nahe bei Wien, der in Gedanken zehn oder zwölf Zahlen durch drei andere schneller multipliciren oder dividiren konnte, als erfahrene Rechner mit dem Bleistifte. Dr. Gall fügt hinzu: „er schuf sich seine eigene Methode." Ein Wiener Advokat sprach gegen Dr. Gall das Bedauern aus, daß sein Sohn so ganz und gar vom Rechnen in Anspruch genommen werde, daß er für gar nichts Anderes Sinn habe. Dr. Gall verglich die Köpfe dieser beiden Knaben und fand keine besondere Aehnlichkeit, außer an dem einen oben beschriebenen Orte, wo sie ganz ähnlich waren. Dr. Gall ging sodann zu bekannten Arithmetikern — unter Anderen zu dem Verfasser von Logarithmentafeln — und fand dieselbe Organisation. Viele andere Beispiele finden sich in den phrenologischen Werken, und das Organ wird in der Natur leicht beobachtet. Das auffallendste arithmetische, bis jetzt den Phrenologen bekannte Wunder ist Georg Bidder, ein Civilingenieur. Schon als Kind und ohne Anleitung zeigte er außerordentliches Talent für Kopfrechnen. Als er nach Edinburg kam — wo einige Gelehrte seine Erziehung in der Absicht übernahmen, sich wo möglich seiner Methode zu versichern, was ihnen jedoch nicht gelang, da er noch nicht im Stande ist, dieselbe mit Worten zu beschreiben — war er elf Jahre alt und konnte in einer oder zwei Minuten die verwickeltsten algebraischen Fragen beantworten, ohne das Geringste niederzuschreiben. Er wurde mit noch zwei anderen Knaben Combe vorgestellt; alle drei waren diesem unbekannt; der eine hatte mangelhafte arithmetische Gaben, der andere war in der Schule in dieser Hinsicht geschickt. Combe erkannte alsbald den mangelhaften und den guten Rechner und entschied, weil derselbe das größte Organ von den Dreien hatte, ohne Schwierigkeit, daß der dritte Georg Bidder sei. Ein merkwürdiger Fall war

auch der mit Zhero Colburn, welchen Dr. Gall erzählt, doch nicht in so hohem Grade, wie der mit Georg Bidder; von Beiden sind Abgüsse in dem Museum der phrenologischen Gesellschaft zu Edinburg. Keiner dieser jungen Leute zeigte mehr als gewöhnliche geometrische Kenntnisse. Bei Humboldt, dem Bruder des Reisenden, war Organ und Vermögen groß. Auch das Zeugniß vom Nichtvorhandensein des Organs ist stark; es gibt Solche, bei denen das Organ klein ist und die äußerst schwierig in Gedanken rechnen. Manche waren gar nicht im Stande, die Multiplikationstabelle zu lernen.

Einige wilde Stämme sind nicht im Stande, mehr als dreißig oder fünfzig zu zählen. Humboldt führt besonders die Chayma's in Südamerika an, die nur bei bedeutender geistiger Anstrengung diese Zahlen erreichen können, und wunderbar ist die Bemerkung Humboldt's, daß ihre äußeren Augenwinkel aufwärts statt abwärts gebogen seien, wie dies der Fall, wenn das Organ groß ist. Die Grönländer können mit Hülfe ihrer Finger und zehn Zehen bis auf zwanzig zählen. Ohne Zweifel besitzen die niedrigeren Thiere dieses Vermögen. Ein Hund wurde gewöhnt, sein Futter in nach und nach ihm vorgeworfenen Stücken zu erhalten. Befriedigt ging er hinweg, wenn er die volle Zahl erhalten, aber keinen Augenblick früher. Elstern sollen auf drei zählen. Dupont de Nemours versichert, daß sie neun zählen.

Oft findet man das Organ in einem Zustande krankhafter Thätigkeit, und wenn die anderen Vermögen müßig waren, hat es bekanntlich nur äußerst schwer arithmetische oder algebraische Aufgaben gelöst. Combe sah einen Kranken in dem Narrenhause zu Newcastle, bei welchem er ein sehr großes Zahlenorgan bemerkte, und erfuhr durch den daselbst wohnenden Wundarzt, daß er sich stets mit Ziffern beschäftige. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 29. — Ordnung.

Das Organ dieses Vermögens liegt in den Augenbrauen zwischen Farbe und Zahl, ist groß und hervorragend und oft gleich einer Napfmuschel bei Solchen, welche sich durch Liebe für Methode, Ordnung und Symmetrie auszeichnen und durch Verwirrung und Unregelmäßigkeit belästigt werden. Die bemerkte Ordnungsliebe bei Manchen und ihr Aerger in Folge von Unordnung sind Gefühle, welche in keinem anderen Vermögen oder in keiner Verbindung von Vermögen begriffen zu sein scheinen. Die Werke

über Phrenologie erwähnen einige Fälle, wo sie Blödsinnigen eigen war, die beinahe jedes anderen Vermögens entbehrten. Ein blödsinniges Mädchen in Edinburg wollte das Zimmer ihres Bruders nicht betreten, welches stets in Unordnung war; und Dr. Spurzheim erwähnt des Wilden von l'Aveyron, der Alles instinktmäßig wieder an seinen Platz legte, was Andere, oft um ihn absichtlich auf die Probe zu stellen, aus der gewöhnlichen Ordnung gebracht hatten. Herr L., ein verstorbener Arzt zu Edinburg, war wegen des Organes und dessen Offenbarung bekannt. Er war pünktlich in seinen Verbindlichkeiten — denn das Vermögen bringt diese wichtige Gewohnheit mit sich — zierlich und sorgfältig in Allem, was er schrieb, regelmäßig in seinen Berichten, genau in seiner Kleidung und reinlich in Beziehung auf seinen Körper; die letztere Gewohnheit ist gleichfalls ein Zeichen von Ordnung. Das Vermögen war bei diesem Herrn ein angeerbtes, denn sein Vater war in seinen Anordnungen so genau, daß er einmal, da er sein Federmesser in die unrechte Tasche gesteckt hatte, einige Zeit es nicht über sich gewinnen konnte, in einer anderen zu suchen, als in derjenigen, welche er für die rechte hielt. Er gab jedoch endlich nach und war sehr verlegen, als er den gegen seine Gewohnheit verlegten Gegenstand fand. Bei den Wilden, deren Gewohnheiten unreinlich, schmutzig und ekelhaft sind, wie bei den Eskimo's, ist das Organ klein. Wenn wir die aus der Ordnung entspringende Verminderung und Erleichterung unserer Arbeit betrachten, so begreifen wir einen Zweck der Verleihung dieses Vermögens. Wir zweifeln nicht, daß eine ausgedehntere und sorgfältigere Analyse noch wichtigere Funktionen entdecken könnte. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 30. — Muthmaßung.

Das Organ dieses Vermögens liegt gerade in dem Mittelpunkte der Stirne und gibt, wenn es groß ist, diesem Theile des Kopfes eine hervorragende Rundung. Wir haben Individualität das Vermögen der Nennwörter genannt; Muthmaßung oder Eventualität ist dasjenige der Zeitwörter. Das erstere begreift das bloße Dasein; das andere Bewegung, Veränderung, Ereignisse, Geschichte. Jede Kenntniß muß der einen oder der anderen Art dieser beiden Beschreibungen angehören; entweder sind es Dinge, welche sind, oder solche, welche sich ereignen. In den folgenden Beispielen, der Mensch spricht, der Wind bläst, der Tag dämmert, sind die von der Individualität erkannten Haupt-

wörter mit großen Buchstaben gedruckt, während die Zeitwörter gesperrte Schrift haben. Wie die Metaphysiker, so unterschied auch Gall Wort=, Lokal=, Realgedächtniß. Nun lehrt die Phrenologie, daß alle intellektuellen Vermögen ihr eigenes Gedächtniß haben. Gestalt erinnert sich an Gestalt; Farbe an Farbe; Umfang an Größenverhältnisse; Individualität an Gegenstände; Eventualität an Handlungen; Harmonie an Musik; Vergleichung an Aehnlichkeiten und Analogien; Kausalität an logische Schlüsse.

Die mächtigsten der begreifenden Geister sind in hohem Grade mit Individualität und Eventualität begabt, und solche Leute sind, auch mit einem Medium nachdenkender Organisation, die Gewandten in der Gesellschaft, die scharfsinnigen Geschäftsmänner, die fertigen, praktischen Advokaten. Wenn das eine Organ mehr entwickelt ist als das andere, so wird sich der Unterschied in den Schriften der Betreffenden ergeben. Combe (System, S. 518) führt einige schlagende Beweise hievon in Auszügen aus gefeierten Schriftstellern an und verweist auf einige scharfsinnige Beobachtungen des Hewet Watson (Phrenologisches Journal, Band IV. 383—451) über die Unterstützung literarischer Kritik. Das Organ der Eventualität ist gewöhnlich bei Kindern entwickelt, und ihre Sucht nach Geschichten ist bekannt. Uebrigens sind Solche, bei denen die Eventualität mäßig, die Individualität aber groß ist, weniger geneigt, Geschichten anzuhören als „Dinge zu sehen," wie sie die Thätigkeit ihres mächtigeren Vermögens nennen. Im späteren Leben werden die Letzteren unbedeutende Dinge bemerken, sie werden zählen, wie viele Nägel in einer Thüre sind, und jeden vermissen, der vor ihrer nächsten Untersuchung herausgenommen wird. Miß Pratt in der Novelle „die Erbschaft" ist ein Beispiel. Die Ersteren werden Gebrauch von Zufälligkeiten machen, wenn sie irgend etwas in das Gedächtniß zurückzurufen wünschen. Dame Quickly überzeugt Sir John Falstaff von einem Eheversprechen, indem sie seine Erinnerung mit einem ganzen Katalog ähnlicher Begebenheiten überschwemmt (zweiter Theil von Heinrich IV., 2ter Akt, 2te Scene). Beide Vermögen sind für einen Jugendlehrer wichtig, wir können sagen wesentlich. Das Organ ist anerkannt.

Nr. 31. — Zeit.

Worin auch das Wesen der Zeit bestehen mag, für den Menschen ist sie eine durch ein Vermögen wahrnehmbare Wirklichkeit, durch welches wir auch ihr Entschwinden be=

merken. Manche nennt man gehende Zeitmesser; sie können die Stunde angeben, ohne auf eine Uhr zu sehen, ja Manche können dies beinahe, wenn sie bei Nacht erwachen. Das Vermögen beachtet also die genaue Eintheilung der Dauer und ihrer Beziehungen und Harmonie, welche bei der Musik Takt, bei der Verskunst Rhythmus heißt. Der Trieb, den Takt mit dem Kopfe, den Händen, den Füßen und mit dem ganzen Körper anzugeben, ist zu gewöhnlich, zu natürlich und zu stark, als daß er nicht von einem Vermögen herrühren sollte; die Lust zu tanzen haben die Wilden mit den Civilisirten gemein, und ihr Vorhandensein erregt bei den Quäkern die Frage über Schuldlosigkeit oder Sünde des Tanzens. Manche können dem Triebe bei gut gehaltenem Takte — um so besser, wenn Musik dabei ist, obwohl man auch nach einer gut geschlagenen Trommel tanzen kann — oft nicht widerstehen. Es gibt einen krankhaften Zustand desselben, denn wir haben Verrückte tanzen sehen. Combe verweist auf eine von Simpson geschriebene Abhandlung in dem Phrenologischen Journale (B. XI. S. 134), wo dieses Vermögen genau beleuchtet ist. Simpson erklärt das Tanzen der Taubstummen; da sich Takt durch das Auge und durch das Gefühl eben so gut mittheilen lasse, wie durch das Ohr. Meister in dem musikalischen Takte nennt man gute Zeitkenner. Das Organ kam bei einer Dame, welche Dr. Hoppe in Kopenhagen behandelte, in Unordnung: sie beklagte sich, daß sie keinen Begriff von Zeit habe und legte ihre Finger gerade auf das Organ. Hunde und auch Pferde zeigen durch ihr Betragen bei der Wiederkehr gewisser Tage, Gelegenheiten u. s. f. deutlich, daß sie das Vermögen besitzen. Combe führt verschiedene Beispiele an. Das Organ, welches zu beiden Seiten der Muthmaßung liegt, hält man für feststehend.

Nr. 32. — Harmonie.

Das Organ dieses Vermögens liegt noch weiter außen als jenes der Zeit und gibt dem Punkte, wo sich die Stirne zu Bildung der Schläfe wendet, eine Rundung. Dasselbe ist groß bei großen Musikern, und wenn es klein und hohl ist, so findet eine gänzliche Unfähigkeit statt, Melodie oder Harmonie zu unterscheiden. Das Organ ist bisweilen krank. Eine junge Dame, welche Dr. Combe behandelte, wurde von einem unwiderstehlichen Verlangen nach Musik ergriffen, das selbst ihre Träume beschwerte, und sie klagte über Schmerzen gerade an der Stelle des Organes. Man kann Musik als eine Art natürlicher Sprache bezeichnen, die un-

mittelbar entweder von einer melodischen Aufeinanderfolge oder einer Harmonie von Tönen abhängt — Töne aber unterscheiden sich von einem einfachen Geräusche durch die eigenthümliche Art ihrer Hervorbringung. Ein Geräusch ist die Folge einer isolirten Erschütterung der Luft; wenn Lufterschütterungen in hinreichend schneller Aufeinanderfolge kommen, so verschmelzen sie in einander und die Folge ist ein Ton. Dies sind Thatsachen der natürlichen Philosophie, welche durch Mechanismas aufmerksam beleuchtet wurden, der in seinen langsamen Bewegungen nur ein Geräusch, wenn er jedoch rasch bewegt wird, Töne von sich gibt. Die musikalischen Noten sind Wiederholungen einer Reihe von sieben Tönen, deren jeder durch eine gewisse Anzahl von Stößen in die Luft in einem gegebenen Zeitraume hervorgebracht wird und die Anzahl dieser Stöße steht in genauem mathematischem Verhältnisse zu einander. Das Organ des Tones in dem menschlichen Gehirne scheint in Verbindung mit jenen physischen Thatsachen geschaffen zu sein und in Fällen guter Begabung einen sehr genauen Begriff von allen ihren Feinheiten und die Kraft zu haben, dieselben zu Hervorbringung einer Art natürlichen Sprache, welche wir Musik nennen, zu benützen. Fälle von einer geringen Begabung mit musikalischen Fähigkeiten, oder von Personen, von denen man sagt, sie haben kein musikalisches Gehör, kommen häufig vor, obwohl vielleicht in vielen solchen Fällen frühe Bildung eine Spur von Vermögen zu Tage gefördert hätte. Die große Masse von Menschen besitzt das Organ in mäßigen Verhältnissen, so daß sie fähig sind, sich an der Musik einigermaßen zu erfreuen. Derjenige, welcher dasselbe in hohem Grade besitzt, wird auf allen Stufen der Gesellschaft ein ausgezeichneter Künstler, der eine eigenthümliche Gewalt über seine Mitmenschen ausübt, so daß er sie nach Belieben ermuntert, rührt, besänftigt und sie befriedigt. Allein die Gabe in dieser thätigen Form läßt sich, je nachdem Idealität, Wohlwollen, Witz oder andere Fähigkeiten damit verbunden sind, in bedeutend abweichenden Weisen gestalten. Als mit der Musik verbunden, hält man das Organ für feststehend; seine ursprüngliche Verrichtung aber — welche Simpson für den Schall,* oder die Wahrnehmung des Wohlklingenden in der Natur erklärt — ist noch lange nicht erläutert.

Nr. 33. — Sprache.

Wenn die Vermögen einzeln oder vereint in Thätigkeit

* Siehe Abhandlungen in dem Phrenologischen Journal, II. 120, 156; X. 436, 731; XI. 33, 267; und XIII. 193.

sind, so ist der Trieb, Andern die durch dieselben hervorgebrachten Gefühle oder Gedanken mitzutheilen, bei beinahe allen Menschen stark, bei vielen unwiderstehlich. Dies kann durch Zeichen, die natürliche Sprache, oder durch Worte, die Sprache der Uebereinkunft geschehen. Menschen und Thieren wohnt ein Vermögen inne, das die Gefühle mit Zeichen und Ausrufungen verbindet; der Mensch allein aber hat eine artikulirte Sprache. Die verschiedene Leichtigkeit, womit verschiedene Menschen ihre Gedanken in Worte kleiden, hängt von dem Umfange dieses Organes ab, das in der Supraorbitalplatte, unmittelbar über dem Augapfel liegt und, wenn es groß ist, den Augapfel hinaus und bisweilen abwärts treibt, in welch letzterem Falle ein Runzeln des unteren Augenliedes entsteht. Es gibt keinen Redner mit geläufiger Zunge ohne dieses Organ. Man ist in Zweifel, ob das Vermögen die Kraft gibt, Sprachen und den Geist der Sprachen in der Philologie zu erlernen; die vorherrschende Meinung ist, daß das Vermögen der Sprache weniger mit dieser Kraft zu thun hat, als Individualität, Nachahmung und einige andere Vermögen. Die Worte und Zusammensetzungen anderer Sprachen zu erlernen, ist etwas ganz anderes, als durch die eigene Sprache unsere Gedanken auszudrücken.

Kein Organ ist als ursprünglich durch krankhafte Offenbarung besser bewiesen, als dieses. Wir haben viele Beispiele von Personen, welche die Kraft, für ihre Gedanken Worte zu finden, verloren und wiedergefunden haben; und in vielen dieser Fälle fand man das Gehirn in dem Organe krank, wenn man dasselbe nach dem Tode untersuchte. Schmerzen in der Gegend begleiten oft den Verlust der Sprache bei der Pest, dem gelben und Typhusfieber. Wir müssen jedoch wegen weiterer Belehrung über diesen interessanten Gegenstand auf die Werke über Phrenologie, besonders auf Combe's System (4. Auflage Seite 542) verweisen. W. A. F. Browne, medicinischer Oberaufseher an dem Dumfries-Narrenhaus, hat den Gegenstand (Phrenol. Journal Band IX.) dadurch bereichert, daß er die ihm vorgekommenen Krankheitsfälle entweder in unfreiwillige Thätigkeit oder Beraubung des Vermögens klassifizirt — wie Geschwindigkeit der freiwilligen und unfreiwilligen Aeußerungen, theilweiser und gänzlicher Verlust des Wörtergedächtnisses, Verlust des Begriffes der Beziehung von Worten auf Dinge. Browne hatte Kranke, welche viele Jahre hindurch in unbekannten Zungen redeten; er erklärt dadurch eine neue Darstellung von wahnsinnigem

Fanatismus in diesem Lande. Browne's Werk über Wahnsinn ist ein unschätzbarer Beitrag zu diesem Thema. Dr. William Gregory bemerkte, daß der Genuß von Morphin bei ihm selbst den Verlust der Controle über das Sprachvermögen zur Folge hatte, so daß er nicht zu sprechen aufhören konnte. Er schloß, daß diese Medicin auf den vorderen Hirnlappen, besonders auf die Sprachorgane wirkte (Phrenologisches Journal Band VIII. Seite 161). Manche Berauschte sprechen mehr als im nüchternen Zustande, indem sie bloße Worte, ohne irgend einen Sinn ausstoßen. Dr. Gregory ersucht die phrenologischen Aerzte, die Wirkung verschiedener Arzneien auf die Vermögen zu beobachten, als eine wahrscheinliche Quelle kostbaren Lichtes. Dr. Otto von Kopenhagen, Arzt des Königs von Dänemark, las der Phrenologischen Gesellschaft, welche zu London im Juni 1841 zusammenkam, eine Abhandlung über diesen Gegenstand vor. Die niedrigeren Thiere verkehren mit Ihresgleichen durch eine verständliche Sprache; und den Hund, den Elephanten, die Katze und selbst das Pferd kann man Worte verstehen lehren, sonst würde man vergebens mit ihnen reden. Wie gut versteht ein Hund, der gerne mit seinem Herrn ausgehen möchte, „Geh' heim!" dieses Organ mit der entsprechenden Offenbarung, das bei einem Freunde Galls groß war, gab den ersten Gedanken an Phrenologie. Dasselbe ist anerkannt.

Innere Anregung der Organe des Begreifens. — Geistererscheinungen.

Die Organe des Begreifens werden größtentheils durch äußere Gegenstände, wie Gestalten, Farben, Töne, individuelle Dinge u. s. w. in Thätigkeit versetzt; allein innere Ursachen regen dieselben oft auf, und wenn sie thätig sind, so bemerkt man Gegenstände, welche kein äußeres Dasein haben, und welche der Einzelne nichts desto weniger für wahr halten wird. Dies ist die Erklärung von Gesichten, Gespenstern und Geistern, und erklärt zugleich den festen Glauben Vieler, daß ihnen solche erschienen, wie auch die Thatsache, daß nie zwei Personen zu gleicher Zeit denselben Geist sehen. Der Marquis von Villa sah Tasso's Hausgeist nicht, obwohl er neben ihm saß, wenn Dieser erklärte, daß er ihm erscheine. Wir bemerkten früher, bei Behandlung der Verwunderung, daß Uebermaß oder Krankheit dieses Organs den Kranken geneigt macht, an das Wunderbare und Uebernatürliche zu glauben, und wahrscheinlich die be-

greifenden Organe zur Thätigkeit aufreizt, wo sodann Geistererscheinungen die Folge sind. Wir versprachen, auf den Gegenstand zurückzukommen, und halten dies für die geeignete Stelle, nachdem wir unsere Analyse der einsichtigen Organe geschlossen. Simpson hat dem Gegenstand viel Aufmerksamkeit gewidmet. In einem von ihm dem Phrenologischen Journale übergebenen Blatte (Band II. Seite 294 und einige andere bestätigende Mittheilungen) ist es ihm gelungen, das Geheimniß der Erscheinungen aufzuklären, welche die Menschen so lange in Furcht erhielten, und indem er dies that, hat er zugleich den scharfsinnigsten Beweis von den unterscheidenden Funktionen der längs den Augenbrauen liegenden Organe geliefert — Organe, welche wegen ihres geringen Umfanges so sehr in Zweifel gezogen wurden, obwohl Chemiker und Naturforscher noch weit kleinere Gegenstände oft mit Hülfe des Mikroskopes zu unterscheiden haben. Eine junge Dame von Simpsons Bekanntschaft, deren in den Werken über Phrenologie oft durch die Anfangsbuchstaben S. L. erwähnt wird, lebte vor mehr als einem Jahre in unbeschreiblicher Angst in Folge von Besuchen der Geistergestalten von Personen und anderen Dingen, heller Lichter, glänzender Farben, Musik und anderer Täuschungen. Zur Zeit dieser falschen Vorstellungen verlor sie, wie wir bei Abhandlung des Organs des Gewichtes und des Widerstandsinns sagten, die Kraft, das Gleichgewicht zu halten, und sah in jeder Ecke senkrechte und horizontale Linien. Sie klagte über bedeutende Schmerzen, wenn ihre Besucher erscheinen, und legte, obwohl sie von Phrenologie und der Lage der Organe Nichts wußte, ihren Zeigefinger und Daumen, wenn man nach dem Orte fragte, an welchem sie Schmerzen fühlte, an die Organe von Gestalt und Individualität. Während mehrer Wochen waren diese ausschließlich der Sitz ihres Schmerzes, und dann waren die Bilder, welche ihr erschienen, verschiedene Gestalten mit Farben, welche nach ihrer Aussage einem Spinngewebe glichen. Hier war offenbar die Form thätig, die Farbe dagegen ruhte. Einige Wochen später bekamen ihre Gegenstände eine natürliche Farbe und der Schmerz dehnte sich längs der Augenbrauen aus, so daß er das Organ der Farbe einbegriff. Als er bei seinem Weiterschreiten auch den Umfang berührte, wurden die auf dieses in krankhaftem Zustande befindliche Organ bezüglichen Täuschungen sonderbar; sie sah riesenhafte und zwergähnliche Gestalten ganz genau. Als der Schmerz sich über die ganzen Augenbrauen verbreitete, wurden Ordnung und

Zahl angegriffen, und ihre Besucher kamen in großer Menge und belästigender Verwirrung, so daß sie bisweilen wie ein Wasserfall in ihr Zimmer zu stürzen schienen, eine verworrene Masse von Personen, Gliedern, Köpfen u. s. f. Zuletzt fingen die Erscheinungen an, mit ihr zu sprechen, und ihre Furcht nahm sehr zu. Wahrscheinlich wurden die Organe der Sprache und des Tones angegriffen, denn sie hörte oft Musikbanden und Chöre. Wir können noch hinzufügen, daß sie sich bedeutend erleichtert fühlte, als man ihr das wahre Wesen ihrer Gespenster erklärte. Mit der Zeit verließen sie diese Anfechtungen gänzlich.

Wahrscheinlich war die unmittelbare Ursache dieser krankhaften Offenbarungen ein unrichtiger Blutandrang nach der Gegend des Kopfes, wo die Vermögen des Begreifens liegen. Der Buchhändler Nicolai von Berlin setzte, wenn sich diese Krankheit zeigte, Blutegel längs der Augenbraunen, und wenn die Thiere voll waren, verschwanden die Illusionen, nachdem sie allmählig schwächer geworden. So enthüllt die Wissenschaft oft geringe Ursachen wichtiger und sonst irre führender Wirkungen. Die Geheimnisse des englischen Opiumessers wurden durch den Fall von Miß S. L. erklärt. Er sah Millionen von Geschichten, unerträgliche Lichter, glänzende Farben u. s. w.; und wie wir bei Gelegenheit des Organes des Gewichtes sagten, er verlor das Gefühl der Unterstützung oder des Widerstandes und glaubte Millionen von Meilen hinabzufallen. Der Anatomiker John Hunter, von dem wir sagten, er habe etwas jener unangenehmen Empfindung Aehnliches gehabt, litt gleichfalls an Täuschungen in Umfang und Gewicht; oft glaubte er, sein Bein, das die Schwere eines Berges habe, meilenweit auszustrecken. Viele, welche an demselben Uebel litten und dieselben Wirkungen verspürten, haben ihren Fall seit der Bekanntmachung der Obigen dem Phrenologischen Journale mitgetheilt.

Geschlecht III. — Vermögen des Nachdenkens.

Die bereits betrachteten intellektuellen Vermögen verschaffen uns Kenntniß von Gegenständen, den Eigenschaften und Beziehungen derselben, auch von den Veränderungen, welche dieselben erleiden, oder von Ereignissen. Die beiden noch übrigen Vermögen wirken nach Dr. Spurzheim „auf alle andern Gefühle und Begriffe ein;" das heißt, sie beurtheilen die Beziehungen verschiedener Vorstellungen oder Klassen von Vorstellungen, welche durch die einsichtigen

Organe gebildet werden. Sie sind der Richtung und Befriedigung aller anderen Vermögen behilflich und bilden das, was man vorzugsweise Vernunft nennt, mit anderen Worten, das Nachdenken.

Nr. 34. — Vergleichung.

Dr. Gall entdeckte das Organ dieses Vermögens bei einem Gelehrten, der hauptsächlich vermittelst Analogien und Vergleichungen und selten durch logische Schlüsse urtheilte. Er erläuterte Alles und führte seinen Gegner neben einer Flut von Aehnlichkeiten, indem er schloß, daß die bestrittene Sache wahr sein müsse, da sie so vielen Dingen gleiche, welche als wahr bekannt sind. An seinem Kopfe war eine Anschwellung in der Form einer umgekehrten Pyramide, gerade in der Mitte des oberen Theiles der Stirne. Das Vermögen begreift Analogien und Aehnlichkeiten. Jedes Vermögen kann seine eigenen Gegenstände vergleichen, die Farbe kann Farben vergleichen; das Gewicht Gewichte; die Gestalt Gestalten; der Ton den Schall; Vergleichung aber kann eine Farbe mit einer Note oder eine Gestalt mit einem Gewichte u. s. f. vergleichen. Analogie ist eine Vergleichung nicht von Dingen, sondern von ihren Beziehungen. Der Erlöser zum Beispiele vergleicht zu der Zeit, wo er unter elterlicher Gewalt stand, Jerusalem nicht mit sich selbst als zwei Gegenstände, sondern er vergleicht das Verhältniß einer Henne zu den mit ihren Flügeln bedeckten Küchlein mit dem Verhältnisse seiner eigenen wohlwollenden Gefühle gegen diese heilige Stadt. Während er dies that, wandte er sich an das Gefühl der Vergleichung seiner Zuhörer. Die heilige Schrift spricht stets in Gleichnissen, Parabeln, Allegorien und allen Arten Analogien. Da sich das Vermögen in diese und in Erläuterungen im Allgemeinen theilt, so bildet dasselbe eine bedeutende Gewalt des öffentlichen Redners. Dr. Spurzheim glaubte, das Vermögen begreife den Unterschied. Scott ist hierin anderer Meinung und schreibt diese Funktion dem Vermögen des Witzes zu. Die bestimmte, ursprüngliche Verrichtung des Vermögens wird noch bestritten. Hewet Watson beweist (Phrenologisches Journal, Band X. Seite 168) scharfsinnig, daß dasselbe der Begriff von Zuständen ist, von dem Zustande, in welchem sich Gegenstände befinden. „Der junge Mann stirbt.“ Mann wird durch die Individualität erkannt — sein Sterben durch die Eventualität, allein weder die eine noch die andere kann Kenntniß von dem Zustande der Jugend, in welchem er sich befindet,

nehmen; und da ein Beiwort zu Bezeichnung des Zustandes nöthig ist, so ist Vergleichung das Vermögen des Beiwortes, wie Individualität jenes des Nennwortes und Eventualität jenes des Zeitwortes ist. Combe hält Watsons Spekulation für richtig und glaubt, daß es wirklich Zustände seien, welche wir vergleichen — zum Beispiel der Zustand der ihre Küchlein bedeckenden Henne mit dem des Erlösers, welcher Jerusalem unter seine bildlichen Schwingen versammelt. Als das Organ der Analogien, Aehnlichkeiten in der Vergleichung von Begriffen ist dasselbe anerkannt.

Nr. 35. — Kausalität.

Dies ist die höchste und edelste der intellektuellen Kräfte, und das letzte der Vermögen bei der phrenologischen Analyse. Dr. Spurzheim gab ihm diesen Namen, weil es die Verbindung zwischen Wirkung und Ursache bildet und die Beziehung der Begriffe aufeinander rücksichtlich der nothwendigen Folge sieht. Dessen Organe liegen zu beiden Seiten der Vergleichung. Einige Metaphysiker waren der Ansicht, daß wir keinen Begriff von Ursache haben, sondern nur die Folgen sehen oder beobachten, wie eine Sache aus der anderen folgt. Wenn man z. B. Feuer an Schießpulver legt, so begreift die Individualität das Vorhandensein des Pulvers und der Zündruthe; die Eventualität sieht die Bewegung, welche dieselben vereinigt, und die Veränderung oder das Ereigniß, welches bei der Explosion stattfindet; wir haben aber noch einen dritten Begriff, nämlich den der Kraft, Thätigkeit oder Wirksamkeit, welche auf irgend eine Weise in der Ursache vorhanden ist, um die Wirkung hervorzubringen. Woher erhalten wir diese dritte Idee? — von einem dritten oder bestimmten Vermögen, und dies ist die Kausalität. Wir haben gerade ebenso wenig ein Recht, mittelst der Kausalität die Begriffe von Individualität und Eventualität zu läugnen, wie es der berühmte Bischof Berkeley that, der das Vorhandensein einer materiellen Welt läugnete, um dadurch die Schlüsse der Kausalität zu läugnen. Mit einem gewaltigen Begriffe von Verursachung schließt der Einzelne von der Ursache auf die Wirkung durch logische oder nothwendige Folge. Es ist das Vermögen, welches Grundsätze einsieht und darnach handelt, während die beiden anderen Vermögen nur Versuche machen. Hülfsmittel in schwierigen Lagen und gesundes Urtheil im Leben sind die Ergebnisse einer mächtigen Kausalität. Dr. Thomas Brown kam der

phrenologischen Eintheilung der intellektuellen Vermögen in Begreifende und Nachdenkende sehr nahe, wenn er sie in Kräfte einfacher und beziehungsweiser Anregung eintheilte. Die Kausalität unterstützt als Vermögen den natürlichen Beweis für das Dasein Gottes kräftig. Die Kausalität verlangt eine Ursache und geht weiter bis zu der ersten Ursache, als derjenigen, welche dasein muß; sonst hat das Vermögen in dem Menschen keinen rechtmäßigen Zweck und wurde vergebens verliehen. Dieser durch die Kausalität aufgefundene Beweis bildet in Verbindung mit dem aus dem Dasein des Vermögens der Verehrung zu Anbetung der ersten Ursache abgeleiteten Grunde einen weiteren feststehenden Beweis für das Dasein Gottes aus dem Lichte der Natur, und wenn noch ferner durch das Vorhandensein von in dem Menschen liegenden Vermögen, dem Wohlwollen und der Gerechtigkeit, unterstützt, welche nothwendig einen wohlwollenden und gerechten Schöpfer voraussetzen lassen, kann man sagen, daß die Phrenologie zu dem Beweise der höchsten und heiligsten Wahrheiten, dem Dasein und den Attributen des Allerhöchsten beigetragen habe. Das Organ ist anerkannt.

Anpassung der äußeren Welt an die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen.

Wir entlehnen folgende Stelle aus Combe's System (4. Auflage, Seite 593): „Der menschliche Geist und die äußere Welt sollten als die Erzeugnisse desselben Schöpfers einander weise angepaßt gefunden werden; und es scheint dies in hohem Grade der Fall zu sein. Wenn der Leser seine Aufmerksamkeit auf einen Natur- oder Kunstgegenstand lenken und betrachten will; 1) sein Dasein; 2) seine Gestalt; 3) seinen Umfang; 4) sein Gewicht; 5) seine Lokalität, oder seine Beziehung im Raume zu anderen Gegenständen; 6) die Zahl seiner Theile; 7) die Ordnung oder physische Einrichtung seiner Theile; 8) die Veränderungen, welche derselbe erleidet; 9) die Perioden der Zeit, welche diese erfordern (hier möchten wir noch beisetzen, seine Klang hervorbringende Eigenschaft oder seinen Wohlklang, ganz abgesondert von allen jenen Aufzählungen); 10) die Analogien und Verschiedenheiten zwischen dem einzelnen betrachteten Gegenstande und anderen Gegenständen; 11) die Wirkung, welche er hervorbringt; und wenn er endlich diese Ideenverbindungen mit einem Namen bezeichnen will, so wird er finden, daß er einen erträglich vollständigen Begriff von dem Gegenstande erhalten hat.“ Wir fügen noch bei,

daß die Beziehungen zwischen den Gefühlsvermögen des Menschen und der moralischen Welt nicht weniger harmonisch sind und anf eine zugleich unwiderstehliche Weise eine Absicht an den Tag legen.

Beziehung zwischen den Verrichtungen und der Struktur des Gehirnes.

In der Einleitung zu seiner Uebersetzung desjenigen Theiles von Dr. Gall's Werk über die Physiologie des Gehirnes, welche von den Funktionen des Cerebellum handelt, hat Combe das Ergebniß gewisser eigenen Beobachtungen mitgetheilt, welche zum Zwecke haben, den Antheil der Verrichtung der verschiedenen Gehirngegenden als wahr zu bestätigen, der von den Phrenologen behauptet worden ist. Eine Anführung von Thatsachen, welche kräftiger beweisen, als man die Beziehung auf irgend eine andere physikalische Wahrheit findet, hat mit dem vorderen Hirnlappen intellektuelle Fähigkeiten, mit dem mittleren und hinteren die Gefühle verbunden. Die intellektuellen Vermögen bilden den Willen des Menschen und dem Willen gehorchen die freiwilligen Bewegungen. Mit den thätigen Gefühlen aber sind bekanntlich unfreiwillige Bewegungen verbunden. Nun besteht die Rückenmarkssäule aus zwei Säulen; die eine, die vordere, befördert die Bewegung und heißt deßhalb der Bewegungskanal; die andere befördert die Empfindung und heißt deßhalb der Empfindungskanal. Diese beiden Kanäle vereinigen das Gehirn durch die sogenannte medulla oblongata; und hier findet eine sehr auffallende Unterscheidung statt. Der Bewegungskanal allein steht mit dem vorderen Hirnlappen in Verbindung, wo der Wille seinen Sitz hat. Deßhalb gehorcht der Bewegungskanal bei einer freiwilligen Bewegung, als einer Wirkung des Willens, dem vorderen Hirnlappen allein; mit anderen Worten, der vordere Hirnlappen gibt den Willen zu erkennen, und der Bewegungskanal führt denselben aus. Der Empfindungskanal hat keine Verbindung mit dem vorderen Hirnlappen oder den intellektuellen Organen.

Dagegen hat der Empfindungskanal eine faserige und zwar sehr genaue Verbindung mit dem mittleren und hinteren Hirnlappen und mit dem Cerebellum, denn dies sind die Organe der Gefühle. Da aber die Gefühle bei ihrer Thätigkeit eine unfreiwillige Bewegung äußern, so sind sie durch eine faserige Verbindung zwischen den Organen der Gefühle einerseits und jenen des Empfindungs- und

Bewegungskanales andererseits geschützt. Da aber die aus der Energie der Leidenschaft folgenden Bewegungen nicht freiwillig, sondern instinktmäßig sind, so sollten wir einen abgesonderten Bewegungskanal für instinktmäßige Bewegung erwarten, mit welchem die Organe der Gefühle, statt mit jenem der freiwilligen Bewegung, in Verbindung stehen sollten. Diese Unterscheidung beruht indessen nur auf einer Vermuthung; erwiesen ist sie noch nicht. Combe sagt ferner: „Es ist gewiß, daß geistige Aufregungen einen bedeutenden Einfluß auf die organischen Verrichtungen ausüben; sind die Aufregungen angenehmer Art, so treiben sie diese Verrichtungen zu gesunder Thätigkeit an; sind sie schmerzlich, so schlagen sie deren Energie nieder und machen zu Krankheiten geneigt. Wenn wiederum die organischen Verrichtungen, wie die Verdauung, die Athmung und Absonderung, zerrüttet werden, so verursachen sie einen reizbaren, peinlichen Zustand der geistigen Gefühle. Die innige Verbindung, zwischen den Windungen des den geistigen Aufregungen und dem Empfindungskanale der Rückenmarkssäule geweihten Gehirnes stimmt mit diesen Thatsachen überein. Die Gewohnheit, mit intellektuellen Schwierigkeiten zu kämpfen, steht mit dem Gefühle in keiner Verbindung, stört die organischen Funktionen nicht so heftig, wie starke bedeutende Aufregungen, aber sie schwächt die zu einer Ortsveränderung nöthigen Kräfte. Solche, welche sich emsig mit dunkeln Problemen beschäftigen, bekommen eine große Abneigung für Ortsveränderung. Diese Thatsachen stimmen mit den Einrichtungen der Struktur überein, vermöge deren die Windungen des vorderen Hirnlappen, wo der Verstand seinen Sitz hat, aus dem Bewegungskanale entspringen und nicht mit dem Empfindungskanale des Rückenmarkes in Verbindung stehen." Wir glauben nicht, daß anatomische und physiologische Nachforschungen interessantere Thatsachen entwickelt haben als die hier geschilderten. Das Licht, welches dieselben auf die Phrenologie werfen und die von ihnen gewährte Hülfe sind in der That unschätzbar.

Natürliche Sprache der Vermögen, oder pathognomischer und physiognomischer Ausdruck.

Was in dem vorhergehenden Abschnitte erklärt worden, wird den Leser auf die Thatsache vorbereiten, daß jedes Gefühlsorgan mittelst unfreiwilliger Bewegungen eigenthümliche Empfindungen, Stellungen und Ausdrücke hervorbringt. Hauptzweck des dramatischen Schauspielers und

Pantomimen ist, diese Bewegungen, Stellungen und Ausdrücke zu studiren und darzustellen; und Solche, welche Phrenologie studirt, haben erklärt, daß sie ihnen die schätzbarste Anleitung gewähre. Dr. Gall's Physiologie des Gehirnes und Dr. Spurzheim's Physiognomisches System behandeln diesen merkwürdigen Gegenstand vollständig und haben die Gesetze über die natürliche Sprache der Ve mögen bestimmt. Als leitender Grundsatz wurde angeführt, daß die instinktmäßigen Bewegungen stets in der Richtung der Organe stattfinden. Selbstachtung z. B. trägt den Kopf hoch und etwas zurückgeworfen, was man im gemeinen Leben mit dem Ausdrucke „die Nase hoch tragen" bezeichnet. Festigkeit gibt dem Betreffenden eine aufrechte Steifheit. Vorsicht wirft den Kopf rückwärts und seitwärts. Verehrung bringt ihn langsam vorwärts; daher die Verbeugungen und Bücklinge. Die unfreiwilligen Bewegungen dehnen sich bis auf die Gesichtszüge aus; daher der finstere, barsche Ausdruck der Zerstörungssucht, so wie das Lächeln des Wohlwollens und der Neigung für Beifall. Das Gesicht nimmt von den vorherrschenden einzelnen Gefühlen leicht einen bleibenden Ausdruck an. Dies macht die phrenologische Physiognomie wissenschaftlich zuverlässig. In Lavater's Händen war sie eine bloß empirische Kunst. Geschickte Phrenologen haben oft die Organe nach dem Ausdrucke, welchen sie dem Gesichte verliehen, vorausgesagt; und wenn ihnen die Pathognomie, oder Stellungen und Bewegungen, oder der Ton der Stimme zu Hülfe kommen — der bei der Zerstörungssucht rauh, bei dem Wohlwollen weich ist u. s. f. — so besitzen die Phrenologen eine Kraft, Charaktere zu beurtheilen, welche ein Betasten des Kopfes beinahe unnöthig macht. Kommt diese letztere noch dazu, so ist der Schlüssel zu den Charakteren vollkommen.

Zusammenstellung der Organe in Gruppen.

Es ist lehrreich, daß man die Organe mit einander verwandter menschlicher Vermögen in dem Gehirne dicht beisammen findet und bemerkt, wie sie durch ein offenbares Mitgefühl einander zur Thätigkeit anreizen. 1) Die Organe der Liebe zum Leben und des Ernährungssinnes — beide wesentliche Umstände für die Selbsterhaltung — liegen in dem Gehirne dicht beisammen. Allein der Mensch hat einen fleischverdauenden Magen und Zähne, und muß animalisches Leben zerstören, um das seinige zu erhalten. Es liegt demzufolge Zerstörungssucht nahe bei den beiden

obengenannten Organen. Er muß nicht nur zahme Thiere verzehren, sondern darf auch von den wilden Thieren nicht verschlungen werden; daher sind Vorsicht, Kampflust und Absonderung ganz nahe Nachbarn der drei genannten Organe, wie auch unter sich. Die Anhäufung des für die Erhaltung des Menschen so nothwendigen Ueberschusses über seine unmittelbaren Bedürfnisse wird durch den Erwerbungssinn angeregt, während er ohne Sinn für Erbauung wegen Mangels an Obdach und Kleidung untergehen müßte. So bildet eine Gruppe von nicht weniger als sieben Organen die Vermögen der Selbsterhaltung. 2) Der Mensch ist zu mehr bestimmt, als zum bloßen „Unterjochen"; er hat die Vermehrung seines Geschlechtes „die Erde zu bevölkern." Wir sehen daher zu diesem Behufe eine zweite Gruppe von Vermögen, welche man die erhaltende Art, oder häusliche Gruppe nennen kann — Geschlechtsliebe, Jungenliebe, Sinn für einen festen Wohnsitz und Anhänglichkeit. 3) Zu der Gesellschaft seiner Nebenmenschen bestimmt, behauptet der Mensch seine Rechte und legitimen Kräfte durch Selbstachtung oder Selbstliebe, während die Meinung Anderer durch Neigung für Beifall oder Rücksicht auf den Charakter Einfluß auf die rechte Regelung seines Benehmens übt. Festigkeit unterstützt die Selbstachtung bei Behauptung des Rechtes. Diese drei hart bei einander liegenden Organe bilden die Gruppe für Erhaltung des Rechtes und Charakters. 4) Die moralische Gruppe wird vorzugsweise durch Gewissenhaftigkeit, Wohlwollen und irdische Verehrung gebildet. 5) Die religiöse Gruppe besteht aus himmlischer Verehrung, Verwunderung, Hoffnung und Idealität; Sir Georg Mackenzie spricht die letztere für ein religiöses Vermögen, die Liebe für das Vollkommene, an. 6) Eine gütige Vorsehung hat für die Erheiterung und das Vergnügen des Menschen durch einen reichen Schatz gesorgt, den wir die poetische oder erheiternde Gruppe seiner Vermögen nennen können, und zwar Nachahmung, Verwunderung, Idealität, Witz, Harmonie und Zeit, welche alle in dem Gehirne nahe beisammen liegen und nicht unpassend der „Dichterwinkel" genannt werden, da sie eine Ecke des Kopfes bilden. Dies sind die Vermögen, welche von Künstlern aller Art — dem Dichter, dem Schauspieler, dem Maler, dem Bildhauer und dem Musiker angewandt werden. Das Theater beschäftigt sie Alle. Wenn wir uns endlich zu den intellektuellen Kräften wenden, finden wir diese in einer herrlichen und „gottähnlichen" Vereinigung

an der Stirne des Menschen; sie werden nach ihrem Gebrauche in drei Gruppen eingetheilt. Die niederste Stufe, die einfach vorstellende Gruppe, gibt den Begriff von Gegenständen und deren Eigenschaften. Ueber ihr befindet sich die beziehungsweise vorstellende Gruppe zum Verständnisse der Beziehungen von Gegenständen und Ereignissen; und ganz oben die Organe der höchsten Vermögen des Menschen, seiner Denkkraft, welche die Beziehungen von Ideen begreifen und darüber nachdenken — oder die nachdenkliche Gruppe. Die Organe des menschlichen Gehirnes, welche man in Gruppen, die in Beziehung zu einander stehen, vorhanden gefunden, wurden so nicht entdeckt. Die große Mehrzahl derselben wurde einzeln beobachtet, und die volle Entwickelung ihrer Harmonie zeigte sich erst bei dem allmähligen Auftauchen der Organe und stellte die vereinigte Kraft von Wahrheit dar, welche wohl den Charakter einer unläugbaren verdient: „Es ist Magie in deren Gewebe."

Fortsetzung über Phrenologie, als eine vollständige Philosophie des Geistes.

Die Phrenologen haben ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich den Organen des Gehirnes zugewendet, sowie den verschiedenen Vermögen, deren Werkzeuge dieselben sind. Die früheren Schriftsteller über den Geist (Reid, Brown, Dugald, Stewart und Andere) richteten ihr Hauptaugenmerk auf die geistigen Thätigkeiten: Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Begriff u. s. w., welche sie für Vermögen hielten. Der Phrenolog übersieht die Wichtigkeit dieses Kreises von geistiger Philosophie nicht, er unterscheidet sich aber von den Metaphysikern darin, daß er Wahrnehmung, Begriff u. s. f. nur als Arten betrachtet, wie die wirklichen Fähigkeiten der Beschreibung nach handeln. Diese Unterscheidung ist von hoher Wichtigkeit.

Den Phrenologen zufolge sind die Vermögen nicht bloß passive Gefühle; sie streben alle nach Thätigkeit. Bei richtiger Thätigkeit sind die von ihnen hervorgebrachten Handlungen angemessen oder nothwendig; bei Uebermaß oder Mißbrauch sind sie unrichtig, fehlerhaft oder verbrecherisch. Kleine moralische Organe veranlassen keinen Mißbrauch; allein sie sind nicht im Stande, den Mißbrauch thierischer Organe zu verhindern, wie dies die größeren thun; wenn das Wohlwollen klein, so folgt daraus keine Grausamkeit, dasselbe setzt jedoch der Zerstörungssucht, welche zu Grausamkeit antreibt, nicht den gehörigen Widerspruch entgegen. Große Organe haben die größte, kleinere

die kleinste Geneigtheit zum Handeln — indem jedes Vermögen das ihm eigenthümliche Gefühl, oder die ihm eigene Idee hervorbringt. Da, wie wir sehen, alle Organe nach Thätigkeit streben, muß auch der Schöpfer eine rechtmäßige Thätigkeitssphäre für alle bestimmt haben. Er konnte nie schlimme oder unnöthige Vermögen schaffen.

Die Neigungen und Empfindungen können nicht durch den bloßen Willen hervorgebracht werden. Wir können nicht fürchten, bemitleiden, lieben oder ärgerlich sein, bloß weil wir es so wollen, sondern innere Ursachen regen die Organe auf, und dann fühlen wir die Bewegung, ob wir wollen oder nicht. Trotz des Willens sind diese Gefühle in Folge der Darstellung äußerer Gegenstände thätig — Vorsicht bei Gefahren, Liebe bei Schönheit und sofort. Die Stärke der innerlich oder äußerlich angeregten Empfindungen richtet sich nach der Thätigkeit des Temperamentes. Außerordentliche Thätigkeit der angreifenden Vermögen, oder die Entfernung ihres Gegenstandes, veranlaßt Schmerz. Uebertriebene Wuth ist für die Zerstörungssucht schmerzlich; der Tod eines Kindes verletzt die Jungenliebe der Mutter. Wahnsinn ist die häufige Folge allzugroßer Thätigkeit der erregten Empfindungen. Ein Gefühlsvermögen kann bei gesundem Erkenntnißvermögen doch krank sein. Auch das Gegentheil. Wenn das Organ klein ist, kann dessen Gefühl nicht genau sein. Daher die Betrügereien Solcher mit kleiner Gewissenhaftigkeit, bei denen aber Absonderung und Aneignungsgabe groß sind. Der Wille kann indirekt die Gefühle dadurch aufregen, daß er das Erkenntnißvermögen beschäftigt, die richtigen Gegenstände äußerlich zu finden, oder innerlich zu begreifen. Dadurch lassen sich verschiedene Absichten und Bestrebungen erklären. Die Wichtigkeit der Wahrheit, daß große Organe starke, schwache dagegen geringe Regungen veranlassen, ist unberechenbar; alle praktische Anordnungen, wodurch Leute zu Aeußerung gewisser Verrichtungen auserlesen und von anderen ausgeschlossen werden, wo sie unnütz, oder gar gefährlich wären, hängen davon ab. Erzieher gründen moralische Bildung darauf. Die schwachen Vermögen sollten gestärkt, die starken zu richtiger Thätigkeit gebracht werden. Endlich bilden die Empfindungsvermögen keine Begriffe, sondern sie fühlen einfach, und haben deßhalb kein Gedächtniß, keine Fassungskraft, keine Einbildungskraft. Sie haben nur Empfindung; mit anderen Worten: sie fühlen. Daher gehört die Empfindung zu allen Vermögen, welche fühlen, und zu den äußeren Sinnen und dem Nervensystem im

Allgemeinen. Empfindung ist somit ein Zustand, kein Vermögen, wie die Metaphysiker glauben.

Die Erkenntnißvermögen bilden Begriffe, verstehen Beziehungen und unterliegen dem Willen, oder sie bilden diesen vielmehr; auch sind sie den affektiven Vermögen förderlich. Sie können durch äußere Gegenstände, oder durch innere Ursachen angeregt werden. Werden sie durch die Vorstellung äußerer Gegenstände angeregt, so werden diese Gegenstände wahrgenommen, und diese Handlung heißt die Wahrnehmung. Sie ist der niederste Grad von Thätigkeit der intellektuellen Vermögen, und Diejenigen, welchen ein Vermögen mangelt, können dessen Zweck nicht begreifen. Wir sehen z. B. oft die Unfähigkeit, eine Melodie, Farbe, Analogie oder nothwendige Folge zu begreifen, weil Harmonie, Farbe, Vergleichung und Kausalität fehlen. Jedes Vermögen hat als Wahrnehmendes seine eigene Wahrnehmung.

Auch Begriff ist eine Art von Thätigkeit der Vermögen, kein eigenes Vermögen. Es ist die Thätigkeit der Vermögen aus innerlichen Ursachen, die entweder beabsichtigt oder unabhängig von natürlicher Thätigkeit sein kann. Einbildungskraft ist Begriff in einem hohen Grade von Lebhaftigkeit. Wahrnehmung ist somit der niederste Grad von Thätigkeit aller intellektuellen Vermögen; Begriff ist der zweite und Einbildungskraft der höchste Grad. Einbildungskraft wird oft mit Idealität verwechselt, allein sie ist ganz verschieden von dieser. Jedes Vermögen begreift auf seine eigene Weise. Gestalt begreift Gestalt und kann diese äußerst schön ausmalen; Harmonie begreift Musik u. s. f. Eine krankhafte Thätigkeit dieser Vermögen hat sonderbare Wirkungen zur Folge. Das ganze Geheimniß von Geistertäuschung ist dadurch erklärt.

Das Träumen, zu dessen Erklärung vergebens so viele Bücher geschrieben worden, ist auf einmal durch Aufregung der Organe aus inneren Ursachen klar; und da einige Organe wach sein können, während andere schlafen, so sind die unzusammenhängenden Bilder unserer Träume für die Phrenologen Etwas, das zu erwarten war. Die uns am häufigsten erscheinende Art von Träumen kann von dem Phrenologen nach der Größe der vorherrschenden Organe vorhergesagt werden.

Auch das Gedächtniß ist kein Vermögen, sondern eine Art von Thätigkeit. Es ist natürlich, daß es kein Ding, wie das allgemeine Gedächtniß der Metaphysiker gibt, sondern es muß jedes Vermögen sein eigenes Gedächtniß haben. Ge-

dächtniß gehört indessen nur zu den intellektuellen Fähigkeiten. Es unterscheidet sich von Begriff und Einbildungskraft dadurch, daß es sich wirklicher Gegenstände oder Ereignisse erinnert, die es in der That wahrgenommen, und daß es sich der seit der Wahrnehmung verflossenen Zeit bewußt ist. Die übrigen genannten Arten von Thätigkeit erfordern keine Wirklichkeit oder Zeit.

Urtheil im eigentlichen Sinne ist die Wahrnehmung von Anwendung, Schicklichkeit oder Tüchtigkeit und nothwendigen Folgen; dasselbe ist eine Art von Thätigkeit der nachdenkenden Kräfte. In gewissem Sinne kann man sagen, die begreifenden Vermögen besitzen alle ein Urtheil, da die Farbe über Farbe, Gestalt über Gestalt, Harmonie über Musik urtheilt. Wenn wir indessen das Wort Urtheil gebrauchen, so verstehen wir darunter ein richtiges Urtheil, eine begründete Entscheidung. Hiezu ist eine richtige Vergleichung der affektiven Vermögen wesentlich. Ungeachtet bedeutender nachdenkender Kraft gibt es kein richtiges Urtheil, wenn eines der Empfindungen übermächtig ist. Daher die bei hitzigen Gegnern so oft wahrzunehmende Schwierigkeit, einander zu überzeugen. Einen Mann von Verstand nennt man einen Solchen, der nicht nur klare und scharf nachdenkende Kräfte, sondern auch richtig vergleichende Gefühle hat, welche dadurch eine ungestörte Thätigkeit der nachdenkenden Kräfte gestatten.

Bewußtsein ist die Kenntniß, welche der Geist von seinem eigenen Dasein und seiner Thätigkeit hat, diese letzte mag affektiv oder intellektuell sein; da dasselbe das Dasein oder die Natur der Kräfte selbst, welche denken und fühlen, nicht entdeckt, so war es ein Irrthum der Metaphysiker, einen Versuch zu Entdeckung dieser Kräfte dadurch zu machen, daß sie über ihr eigenes Bewußtsein nachdachten. Da sie dadurch das Bewußtsein Anderer nicht kennen lernen konnten, so verfielen sie in die irrige Ansicht, daß sie alle Menschen für gleich beschaffen hielten.

Aufmerksamkeit ist kein Vermögen, sondern die Thätigkeit, Anwendung oder Spannung eines oder aller intellektuellen Vermögen.

Association oder Verbindung ist jene Aufeinanderfolge von Ideen in dem Geiste, deren jede die nachfolgende hervorzurufen scheint, so daß in wachen Stunden stets eine Idee den Geist beschäftigt. Dies ist kein Vermögen, sondern ein Zustand der Vermögen. Die Metaphysiker haben die Auffindung von Gesetzen versucht, nach welchen diese Reihenfolge in jedem Geiste bestimmt wird. Dieser Versuch ist ganz vergebens, so vergebens, als wenn

man die Aufeinanderfolge der flüchtigen Wolken oder der Zufällen unterworfenen Winde regelmäßigen Gesetzen unterstellen wollte. Die gleichmäßig verbindenden Kräfte sind nach den früheren Begriffen Aehnlichkeit, örtliche und zeitliche Angrenzung und Gegensatz; doch muß Jeder, der über den Gegenstand nachdenkt, gewahr werden, daß es viele Bindeglieder des Denkens gibt, welche sich nicht auf eine dieser drei Arten zurückführen lassen. Die phrenologische Ansicht geht dahin, daß die vorherrschenden Vermögen in jedem Geiste die Verbindungen schaffen. In der Philosophie Stewarts spielt die Association eine zu ihrem wahren Wesen in vollkommenem Mißverhältnisse stehende Rolle. Er glaubt sogar, die Association schaffe neue Thätigkeitselemente und nennt unter diesen den Geiz (welcher nach phrenologischem Beweise der Mißbrauch eines uranfänglichen Vermögens, des Aneignungssinnes ist). Association ist ein sehr wichtiges Element in der geistigen Wissenschaft. Sie ist die Folge eines gegenseitigen Einflusses der Organe, eine natürliche Verbindung gewisser äußeren Gegenstände und gewisser Vermögen; auch lassen sich künstliche Verbindungen zwischen Gegenständen und Vermögen herstellen. Es macht z. B. lange Uebung eines einzelnen oder mehrer Organe in Verrichtung gewisser Thätigkeiten diese letzteren in Folge der für die Verrichtung nothwendig raschen Verbindung von Ideen leicht. Geschicklichkeit in allen verschiedenen Handwerkern ist auf diese Weise zu erklären. Gegenseitige Thätigkeit der Vermögen entspringt aus der schönen Anordnung oder Gruppirung, welche wir bereits beschrieben haben. Das Organ der Sprache verbindet in wohlbekannter Schnelligkeit Zeichen mit Ideen. Künstliches Gedächtniß, oder sogenannte Mnemonik, bedient sich unserer leichtesten und natürlichsten Verbindungen, welche stets durch unsere Organisation geordnet sind. Der Eine verbindet seine Ideen mit Gestalten, ein Anderer mit Farben, und Viele mit Orten.

Leidenschaft ist jedes Vermögen in übertriebenem Verhältnisse. Wir haben deßhalb eben so viele Leidenschaften als Vermögen. Liebe ist die Leidenschaft von freundlichen Gesinnungen in Verbindung mit Verehrung; Geiz von Aneignungssinn; Wuth von Zerstörungssucht.

Vergnügen und Schmerz gehören auch zu jedem Vermögen, je nachdem dieses auf angenehme oder widrige Weise angeregt wird.

Geduld und Ungeduld sind die respektiven Ergebnisse gewisser Verbindungen von Fähigkeiten. So bilden Wohlwollen, Verehrung, Hoffnung, Gewissenhaftigkeit und

Festigkeit, in Verbindung mit gemäßigter Selbstachtung, einen ruhigen, sanften, ergebenen und geduldigen Geist. Apathie ist etwas ganz Anderes als Geduld, obwohl sie oft mit dieser verwechselt wurde; sie gehört einem lymphatischen Temperamente oder einem schwachen Gehirne an. Auf der anderen Seite können Selbstachtung, Kampflust, Zerstörungssucht, wenn sie größer ist als das Wohlwollen, Gewissenhaftigkeit und Verehrung keinen Widerspruch ertragen. Wenn Zeit und Harmonie groß sind, so machen sie ungeduldig über schlechte Musik.

Freude und Kummer entstehen in Folge sehr bedeutender Ursachen aus der angenehmen und unangenehmen Anregung der Vermögen. Reichthum, Macht und Ruhm erfreuen Erwerbungssinn, Selbstachtung und Neigung für Beifall, während auf der anderen Seite der Tod eines geliebten Verwandten der Anhänglichkeit Kummer verursacht.

Sympathie ist, wie der aus dem Griechischen stammende Name bedeutet, Mitgefühl für einen Anderen oder Theilung seiner Gefühle. Die Gesetze, welche die Thätigkeit der Vermögen bestimmen, beleuchten das Wesen dieser Neigung und die Umstände, unter welchen sie erscheint. Zwei Individuen von ähnlicher geistiger Constitution fühlen natürlich gleich. Dies ist die Sympathie, welche man im Theater, bei beredten Vorträgen oder dann fühlt, wenn man Zeuge von Kummer und Leiden ist. Es gibt aber noch eine andere Art von Sympathie, nämlich jene, die rege wird durch die Thätigkeit eines besonderen Gefühles in dem Geiste eines Anderen, welches sich durch die natürliche Sprache des thätigen Vermögens kundgibt; so fordert die stolze Miene der Selbstachtung augenblicklich die Selbstachtung Derer zur Vertheidigung auf, welche dieselbe beobachten, wenn das Vermögen kräftig in ihnen ist. Auf der anderen Seite veranlaßt Wohlwollen mit der ihm eigenen gütigen natürlichen Sprache dasselbe Gefühl bei Anderen. Auch Verwunderung verbreitet sich rasch, u. s. w. Mit animalischen Gefühlen von Streit und Zerstörungssucht sympathisiren wir nur, wenn sie durch Gewissenhaftigkeit und Wohlwollen erregt und von diesen geleitet werden. Direkt aber sympathisiren wir mit dem Wohlwollen, vorausgesetzt, daß wir nicht eine Beimischung von selbstischem Gefühle in den von demselben verrichteten Handlungen entdecken, wie etwa Eitelkeit oder Gewinnsucht. Die Lehre von dem Mitgefühle führt zu wichtigen praktischen Folgerungen im Leben. Bei der Erziehung z. B. erklärt sie die größere Kraft des Wohlwollens als der

Selbstachtung und Zerstörungssucht in Behandlung der Jugend — der Güte mehr als der barschen und strengen Befehle und Strafen.

Gewohnheit kann man als das Vermögen bezeichnen, irgend Etwas gut zu thun, weil man es oft thut. Ehe dies jedoch überhaupt gethan werden kann, muß das Vermögen dazu vorhanden sein. Gewohnheit ist sodann die durch öftere Uebung erlangte Stärke des Vermögens. Geschickte Behandlung eines musikalischen Instrumentes ist das beste Beispiel. Stewart war im Irrthume, wenn er glaubte, „Genie für Dichtung, Malerei, Musik oder Mathematik bilde sich allmählig durch die Gewohnheit, sich mit diesen Gegenständen zu beschäftigen." Die Phrenologie zeigt, daß dies die Ergebnisse uranfänglicher Kräfte sind, welche die Gewohnheit nicht hervorbringt, sondern nur stärkt.

Den Geschmack hielt Stewart für ein Vermögen, das durch Gewohnheit erworben werde. Die Phrenologie hält guten Geschmack für das Ergebniß einer harmonischen Thätigkeit aller Vermögen. Schlechter Geschmack zeigt sich, wenn einzelne Vermögen, besonders die Neigungen, die gehörigen Grenzen überschreiten. Lord Byrons Zerstörungssucht und andere animalische Vermögen ließen ihn oft gegen guten Geschmack sündigen. Zu viel Kausalität ist schlechter Geschmack in Beziehung auf Dichtung, während Homer und Moore zu viel Vergleichung haben. Gesellige Unterhaltung wird durch schlechten Geschmack verschiedener Art beleidigt — durch entwickelte Eitelkeit, Streitsucht u. s. f. Schlechte Moralität ist schlechter Geschmack; sie ist aber mehr, sie ist Schändlichkeit. Eine Regel für Geschmack, worüber so viel geschrieben worden, ist nicht eine Entscheidung, daß gewisse Gegenstände oder deren Eigenschaften schön oder für alle Menschen vollkommen seien. Dies wäre ein vergeblicher Versuch; annähernd kann derselbe aber dadurch bestimmt werden, daß man den Geschmack von Leuten sehr günstiger und harmonischer Constitution anspricht, der den höchst möglichen Grad von Bildung erreicht. Guter Geschmack, richtiges Urtheil und gute Moralität erfordern in richtigem Verhältnisse stehende Vermögen.

Wegen weiterer geistiger Zustände, welche einer Erläuterung zu bedürfen scheinen möchten, müssen wir auf die Werke der Phrenologen verweisen.

Druck von Scheible, Rieger & Sattler in Stuttga

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roth, Theodor

Die Phrenologie

Stuttgart 1846

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Polym.45(29/42

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112529-3